Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 23. Freitag, 27. Januar 1939. 87. Jahrgang.

Nach dem Fall Barcelonas.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Abstimmungssieg Daladiers.

as. **Berlin**, 27. Jan. Auf die Nachricht vom Einmarsch der siegreichen Truppen des Generals Franco in Barcelona, der am Mittwochmittag nach geringem Widerstand erfolgte, hat die Welt sehr verschieden reagiert. In Italien ist diese Einnahme der großen katalanischen Hafenstadt, die Franco nur einen Monat nach dem Beginn seiner Offensive in die Hand fiel, wie ein nationales Fest gefeiert worden. Es haben große nationale Kundgebungen vor dem Palais des Duce stattgefunden und Mussolini selbst hat eine kurze Ansprache an die begeisterten Römer gerichtet. Sehr klar umreißt ein römisches Blatt diese Stellungnahme Italiens, wenn es u. a. schreibt: „Der Sieg Francos ist ein italienischer Sieg, nicht in jenem Sinne, den die Antifaschisten unterschieben wollen, als ob Italien sich Verdienste und Profite aneignen möchte, sondern es ist ein italienischer Sieg, weil die Verteidigung der Ordnung und der Kultur unsere Begeisterung erweckt. Es ist auch ein italienischer Sieg, weil Italien mit dem Blute vieler seiner Söhne zum Triumph der Operationen Francos beigetragen hat."

Sehr anders ist das Echo in England. Hier gibt man Hoffnungen auf, die man auf Rotspanien setzte. Ja, es scheint sich so langsam der Eindruck durchzusetzen, als ob Barcelona der Anfang vom Ende überhaupt sein könnte. Man fürchtet, daß Franco sich nunmehr gegen Valencia wendet und daß dann Madrid an die Reihe kommt. Wenn die Wege von Valencia über Alicante nach Madrid abgeschnitten werden würden, dann wird man Madrid aushungern können und ein Widerstand dürfte vergeblich sein. Allerdings will man noch nicht alle Hoffnungen aufgeben, aber allzuviel Chancen gibt man dem „Republikanischen Spanien", wie englische Blätter die noch von den Bolschewisten besetzten Provinzen zu bezeichnen pflegen, nicht mehr.

Die französischen Zeitungen können natürlich den Fall Barcelonas ihren Lesern nicht unterschlagen. Sie verschweigen aber den Jubel, mit dem die Truppen in der befreiten Stadt aufgenommen wurden. Stattdessen findet man in den französischen Zeitungen, vor allem in den Linksblättern, lange Schilderungen über das Flüchtlingselend, wobei aber natürlich der Hinweis darauf fehlt, daß die Roten ja erst den größten Teil der Bevölkerung zu „Flüchtlingen" gemacht haben. Ganz klar lassen die Kommentare erkennen, daß Paris große Hoffnungen zu Grabe trägt.

Am Tage des Falles von Barcelona haben nun aber nicht nur der Duce gesprochen, der unmißverständlich zum Ausdruck brachte, daß Italien entschlossen ist, den einmal beschrittenen Weg weitergutgehen. Es hat — um ein Bild Mussolinis zu benutzen — auf der anderen Seite der Barrikade auch der französische Außenminister in der Kammer gesprochen. Bonnets Rede war eine reine Verteidigungsrede und als solche mehr der Vergangenheit als der Zukunft gewidmet. Man wird dem französischen Außenminister zugestehen müssen, daß er zur Verteidigung des Weges, der nach München führte, und der die bekannte deutsch-französische Erklärung brachte, geschickte Formulierungen fand. Die Mehrheit der Kammer hat sich der Beweisführung Bonnets nicht zu entziehen vermocht. Die Regierung konnte, nachdem auch Daladier das Wort ergriffen hatte, einen Abstimmungssieg buchen. Mit 374 gegen 228 Stimmen wurde ihr das Vertrauen bekundet. Gegen die Regierung und damit gegen die Politik des Friedens stimmten — wie hätte es anders sein können — die Kommunisten und Sozialdemokraten. Zu der französisch-italienischen Spannung hat Bonnet nichts Neues gesagt. Er hat sich nach den bisher vorliegenden Auszügen aus seiner Rede darauf beschränkt, die schon bekannte Haltung Frankreichs darzulegen und hat hinzugefügt, daß diese Haltung auch von englischer Seite gebilligt würde. Diese Unterstreichung der französisch-englischen Entente ist nichts Neues. Sie diente Bonnet als Stütze in seinem Kampf gegen die Gegner der Regierungspolitik. Daladier hat zwar einige freundliche Worte Italien gegenüber gefunden und sich vor allem gegen die Beschimpfung der italienischen Soldatenehre durch französische Zeitungen gewandt, sonst aber auch den alten Standpunkt Frankreichs vertreten.

Den Reden Mussolinis und der französischen Staatsmänner folgt morgen, also noch vor dem Wiederbeginn der Unterhausberatungen, eine Rede Chamberlains in Birmingham. — Am Montag folgt dann die Regierungserklärung im Reichstage, der man heute schon überall in der Welt mit Spannung entgegensieht.

Helfer der Gemeinschaft.

Zum „Tag der deutschen Polizei".

Von **Willi Pempel.**

In einem Gedenkwort zum „Tag der deutschen Polizei" würdigt der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, das stille Heldentum der 746 in der Nachkriegszeit in treuer Pflichterfüllung gefallenen deutschen Polizeiangehörigen, von denen weit über 200 in den Abwehrkämpfen gegen Bolschewismus und Separatismus an Rhein und Ruhr, in Hamburg und in Mitteldeutschland ihr Leben für das deutsche Volk ließen. Soldatische Menschen waren es, so schreibt er, die den fast unmöglichen Abwehrkampf gegen die Mächte der Vernichtung und Zerstörung führten, die einen in den Freikorps, die anderen in den Reihen der Polizei. Beide geboten dem bolschewistischen Vernichtungswillen als ein unerschütterliches Element der Ordnung gebieterisch Einhalt. Sie hatten es damals nicht leicht, die Männer im grünen oder blauen Rock; sie sahen sich mitunter mehreren Fronten gegenüber, einmal den Kommunistenhorden, denen sie Kampf bis zur Vernichtung angesagt hatten, zum andern einer machtlosen Regierung, die immer wieder nur zögernd, saft- und kraftlos zusah, wie alles dem Chaos zueilte, und schließlich noch häufig einem verständnislos ihrem Einsatz für Deutschland gegenüberstehenden Bürgertum. Rotfront und Untermenschentum haßten die Beamten, die ihnen scharf auf die Finger sahen; das war weiter nicht verwunderlich. Unsaßbar war jedoch, daß auch in Bürgerkreisen der Polizeibeamte nicht gerne gesehen war, ja, daß ihm sogar Schwierigkeiten bei der Ausübung seines harten Dienstes bereitet wurden. Man hatte noch zu sehr den Mann mit der Pickelhaube aus der Vorkriegszeit im Sinne, der mit unnahbar strenger Miene das Notizbuch zückte und schon dem Kinde als Schreckgespenst hingestellt wurde. Es gab eine Zeit in Deutschland, in der jedem Träger der Polizeiuniform gegenüber Zurückhaltung an den Tag gelegt wurde. Das war eine Zeit, in der überhaupt alles, was nach Autorität roch, der Ablehnung verfiel. Die Polizeibeamten gehörten einmal zu den bestgehaßtesten Leuten im Staate.

Wir fragen uns heute: Mußte das sein? War nicht der Polizeibeamte von jeher der Hüter der Ordnung, der Vollstrecker der Staatsautorität? Gewiß, aber es war doch so, daß in den letzten Jahren vor dem Umbruch von einer Staatsautorität keine Rede mehr sein konnte. Und damit war auch den Beamten der Polizei das harte Los zugefallen, mit dem Volke in direkte Fühlung zu kommen, ohne daß dieses Volk noch irgendwelche Bindung zur damaligen Regierungsform mit dem dauernden Wechsel ihrer Männer hatte. Da diese das Volk nicht durch eine Idee binden konnten, versuchten sie mit Gewalt Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Und dazu waren die Polizeibeamten gut genug, von denen ein großer Teil sicherlich in stärkstem Maße seelisch darunter litt, beispielsweise den Befehlen eines Juden folgen zu müssen, wie wir es in der Reichshauptstadt erleben mußten, wo Jahre hindurch Isidor Weiß als „Kipopra" gegen jeden seine Beamten vorschickte, bei denen nur das leiseste Gefühl des Deutschbewußtseins in irgendeiner Form nach außen hin sichtbar wurde. Da hatte er schnell seine Paragraphen zur Hand; gegen Demonstrationen von links war er großzügig, denn den „Massen" mußte ja seiner Ansicht nach ein Ventil bleiben, um der Unzufriedenheit Luft zu machen, aber gegen die verhaßten Nazis

In wilder Flucht zur französischen Grenze.

Änderung der französischen Politik.

Paris, 27. Jan. (Funkmeldung.) In der Pariser Morgenpresse steht heute die Einnahme Barcelonas durch die Truppen Francos neben dem Abschluß der außenpolitischen Aussprache in der Kammer an allererster Stelle der Betrachtungen. Die Blätter unterstreichen, soweit sie nicht vollkommen dem marxistischen oder kommunistischen Einfluß unterworfen sind, den Jubel der Bevölkerung beim Einmarsch der nationalspanischen Truppen in Barcelona. Über die Auswirkungen dieses entscheidenden Sieges Francos ist man sich nicht im Zweifel. Die vollkommene Aufreibung der Roten, die sich in wilder Flucht in Richtung zur französischen Grenze zurückziehen, veranlaßt auch die Pariser Blätter zu der Feststellung, daß sich der Krieg in Spanien mit Riesenschritten seinem Ende nähere. Nach Ansicht objektiver Beobachter ist die vollkommene Reinigung spanischen Bodens von den sowjetischen Elementen nur noch eine Frage von wenigen Wochen. Die bisherigen roten Machthaber von Barcelona irren zerstreut in der Gegend zwischen Gerona und Figueras umher, soweit sie es nicht vorgezogen haben, sich schon auf französischem Boden in Sicherheit zu bringen. Der rote „Ministerpräsident" Negrin und sein „Außenminister" del Vayo hatten sich im Laufe des Donnerstags nach Perpignan begeben und sind erst in den Abendstunden nach Figueras zurückgekehrt. Caballero, Negrins Vorgänger, und der frühere Botschafter in Paris, Araquistain, sind unter Bedeckung von Schwerbewaffneten endgültig auf französischem Boden in Sicherheit.

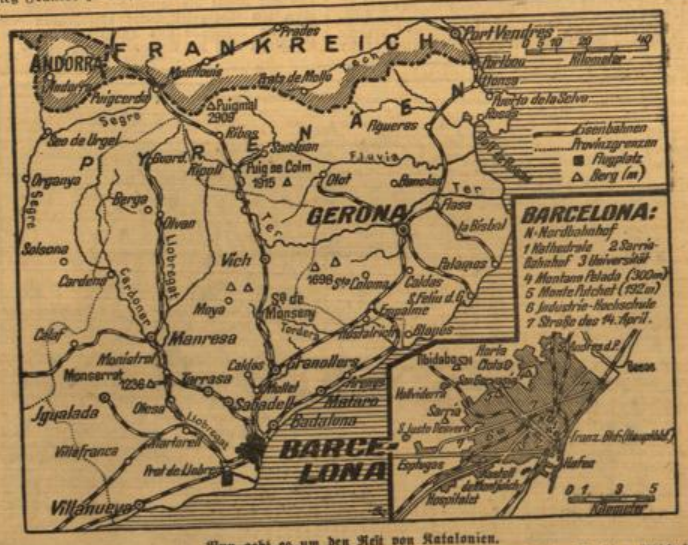
Kurz darauf trafen nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Journal" auch Quero, del Vayos nächster Mitarbeiter, sowie der Schwager des sowjetspanischen „Präsidenten" Azana, Rivas Cherif, und der Bürgermeister von Gerona in Perpignan ein. Der Befehlshaber der roten Gendarmerie von Figueras hat sich in Begleitung seiner Frau, mehrerer seiner Unterbefehlshaber und einer Abteilung Gendarmen ebenfalls auf französischen Boden gegeben, wo sie den Wunsch aussprachen, nach Nationalspanien weiterbefördert zu werden.

„Jour" kommt zu dem Schluß, daß Moskau den Krieg in Spanien verloren habe. Bei General Franco, so schreibt der Direktor des Blattes, vereinige sich der Mut der Truppen mit der Ausbildung ihrer Führer, der Disziplin und der Organisation. Es könne kein Vergleich mit den Roten aufgestellt werden, die jetzt ihre Sicherheit in Frankreich suchten. Die Bevölkerung von Barcelona, so schreibt der Sonderberichterstatter des Blattes, habe ihren Befreiern einen von Begeisterung überschäumenden Empfang bereitet. In gewissen Stadtteilen habe man den Eindruck gehabt, die Bevölkerung befinde sich in einer Art Freudentaumel.

Auch die „Liberté" unterstreicht die Begeisterung des Empfanges der nationalen Truppen in Barcelona. Das Blatt Doriots zieht gleichzeitig die Lehre aus den Ereignissen und stellt fest, daß Frankreich seine Haltung vollkommen ändern müsse. Es bestehe kein Zweifel mehr darüber, daß der Platz des französischen Botschafters nicht in Gerona, sondern in Burgos sei. Nach der Einnahme von Barcelona müsse es Aufgabe der Westmächte sein, so rasch wie möglich den spanischen Krieg zu liquidieren. Frankreich müßte es sich zur Pflicht machen, die endgültige Übergabe der Sowjetspanier vorzubereiten.

„Petit Parisien" erklärt ebenfalls, daß die Ereignisse in Spanien zu keinen Auseinandersetzungen mehr Anlaß geben könnten. Die Zeit der Prophezeiungen sei vorüber. Frankreich müsse kaltblütig und sehr vorsichtig bleiben. In den kommenden Tagen werde es nützlich sein, die französische Außenpolitik im Gleichklang mit der englischen zu führen. Die Machtübernahme General Francos über ganz Spanien werde eines Tages Wirklichkeit werden.

Die Linkspresse versucht natürlich krampfhaft, den bedeutenden Sieg Francos zu verschleiern.



Nun geht es um den Rest von Katalonien.

Der in unserer Hauptkarte dargestellte Teil des reichen katalonischen Gebiets, der sich im östlichen Abschnitt noch unter bolschewistischer Herrschaft befindet, dürfte nach dem Fall Barcelonas bald von den nationalen Truppen befreit werden. Unsere Nebenkarte zeigt einen Plan von Barcelona und Umgebung. (Weltbild-Gliese. M.)

führte er alle Macht, die ihm, dem undeutschen Menschen zu Gebote stand, ins Feld. Mit Ausnahme einiger ihm höriger Menschen, die sich vielleicht aus dieser „Treue" zu ihrem „Viporrä" klingenden Lohn versprachen, lehnte der deutschbewußte Beamte diesen Menschen ab, dessen Unredlichkeit schon dadurch sichtbar in Erscheinung trat, daß einerseits unter seiner Leitung gegen die überhandnehmenden Spielbetriebe Stellung genommen wurde, Isidor aber als „Privatmann" ein gern gesehener Gast in den feudalen Spielklubs war. Solches Tun verstand das Volk nicht und erst recht nicht der Beamte. Aber wer von ihnen nicht den Befehlen gehorchte, die die damals führenden Polizeileute erließen, hatte ein Disziplinarverfahren am Halse.

Der Kern der Polizeibeamtenschaft, pflichtbewußt und einsatzbereit, hat sich aber dann doch durchgekämpft in eine bessere Zeit für unser Vaterland. Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler haben sich die Aufgaben der Polizei grundlegend gewandelt. Mit der Ablegung des Gummiknüppels als äußerer Beweis dieser Wandlung hat die ganze innerliche Haltung eine weltanschauliche Umformung erfahren. Die Polizei des Dritten Reiches ist Freund und Helfer der Volksgemeinschaft geworden. Der Polizeibeamte von heute ist eigentlich ein „Mädchen für alles"! Er ist überall zur Stelle, wo Gefahren für die Volksgenossen auftauchen. Aus der Tatsache, daß die Polizei dem Führer und dem Nationalsozialismus verschworen ist, ergibt sich die herzliche Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Polizei, die am Wochenende, am „Tag der deutschen Polizei" auch im Straßenbild sichtbar in Erscheinung treten wird. Die Polizei geht mitten ins Volk und wie sie an den Werktagen für dieses Volk arbeitet, so wird sie sich an diesem ihrem Festtage ebenfalls für dieses Volk einsetzen und dafür sorgen, daß dem Winterhilfswerk, dieser großen sozialen Tat des nationalsozialistischen Reiches, weitere Mittel zufließen. Die Polizei will für ihre Arbeit keinen persönlichen Dank, wir alle aber wissen, daß ein solcher Dank fällig ist, denn wir alle stehen unter diesem Schutz, der uns Tag für Tag zuteil wird, ohne daß wir es im einzelnen bemerken. Und da wollen wir doch diesen „Tag der deutschen Polizei" nicht vorübergehen lassen, ohne den Beamten und damit auch wieder der großen Volksgemeinschaft unsere Verbundenheit zu beweisen. Wenn wir heute lesen, wie beispielsweise in Amerika Gangsterbanden Angst und Schrecken unter der Bevölkerung verbreiten, wie dort Verbrechen an der Tagesordnung sind, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß beispielsweise die Zeit der Ringvereine, wie sie Berlin in der Systemzeit erlebte, endgültig vorbei ist. Gewiß wird es immer wieder Menschen geben, die sich strafbar machen, aber wir können versichert sein, daß diesen die ganze Strenge der Polizeigewalt trifft. Der anständige Volksgenosse darf und soll sich sogar an die Polizei um Hilfe wenden, und es ist sogar seine Pflicht, dem Staat gegenüber, den Beamten den Dienst erleichtern zu helfen.

So hat sich in den fünf Jahren, die seit der Errichtung der nationalsozialistischen Polizei vergangen sind, — vor wenigen Tagen stand Reichsführer SS Himmler fünf Jahre als Chef an der Spitze der deutschen Polizei — eine breite Front gebildet gegen alle die, die gegen die Gesetze verstoßen, eine Front, die nur entstehen konnte aus dem Gleichklang der Herzen, aus der Liebe zum Volk und aus der Einsatzbereitschaft für das Reich Adolf Hitlers.

Der Führer empfängt die höheren Befehlshaber der Wehrmacht.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in den Räumen der neuen Reichskanzlei die höheren Befehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Unser Bild: In Gegenwart von Generalfeldmarschall Göring begrüßt der Führer die Generale der Luftwaffe. (Heinrich Hoffmann, K.)

Jubel im befreiten Barcelona.

Bilbao, 27. Jan. (Funkmeldung.) In den gestrigen Abendstunden bot die jetzt von der sowjetischen Herrschaft befreite katalanische Hauptstadt, wie der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, ein einzigartiges Bild freudigster Bewegung wie seit Jahren nicht mehr. Kein Mensch dachte ans Schlafen. Auf allen Plätzen der Stadt hielt die Bevölkerung, die jetzt wieder aufatmen kann, gemeinsam mit ihren Befreiern Volksfeste ab. Dichte Menschenmassen bewegten sich trotz schlechten Wetters unausgesetzt durch die Straßen und gaben ihrer ungeheuren Freude lebhaften Ausdruck. Für heute ist eine Großkundgebung geplant, wie sie Barcelona noch nie gesehen hat.

Wie jetzt über den eigentlichen Einmarsch in Barcelona noch bekannt wird, war den nationalen Truppen ein Befehl General Francos mitgeteilt worden, keinen einzigen Schuß Artillerie auf die Stadt abzufeuern, da Barcelona erhalten bleiben sollte. Seit Montag ist über der Stadt keine einzige Bombe abgeworfen worden. Der Einmarsch wurde ohne Beteiligung der Artillerie vollzogen.

Gegen 14.30 Uhr MEZ., nachdem die nationalen Truppen alle von der Heeresleitung bestimmten Ausgangsstellungen vor Barcelona erreicht hatten, wurde der Befehl zum Vormarsch in Richtung auf das Stadtinnere gegeben. Die im Süden stehenden Truppen drangen nach Eroberung des Forts Montjuich in das ausgedehnte Ausstellungsgelände ein, wo im Jahre 1929 die große Weltausstellung abgehalten wurde. Nach Besetzung dieses Geländes rückten sie in Richtung auf den in der Stadtmitte gelegenen größten und repräsentativsten Platz Barcelonas, die Plaza Espana, vor, während eine andere Abteilung in Richtung nach dem Hafen abschwenkte.

Westlich von Barcelona besetzten die nationalen Truppen nach der Eroberung des Vororts Pedralves das Stadtviertel Ostafranda und erreichten längs der Eisenbahnlinie Barcelona—Madrid die ersten Häuser von Sans. Nördlich anschließend erreichten nationale Abteilungen das Stadion von Corts.

Im Norden von Barcelona marschierten die Nationalen nach Besetzung des hochgelegenen Vororts Vallvidriera in die Innenstadt hinab und betraten den Staditeil Sarria. Die Abteilungen, die den die Stadt beherrschenden Berg Tibidabo erobert hatten, stiegen in das nördliche Villenviertel und in den malerischen Stadtteil Valicarca ab.

Über 2000 politische Gefangene, die von den Sowjetbonzen wegen ihrer nationalen Gesinnung verurteilt worden waren und in den Kerkern schmachteten, wurden in den ersten Morgenstunden des Befreiungstages von den Wärtern eigenhändig befreit. Allerdings haben die Sowjetbonzen noch rechtzeitig 800 weitere Gefangene nach Figueras in der Nähe der französischen Grenze verschleppt. Diese Stadt ist vorläufig das Hauptquartier der geflüchteten roten Bonzen, die dorthin alle Wertgegenstände geschafft haben, derer sie während zwei Jahren Plünderung habhaft werden konnten.

✣

Wie das nationalspanische Hauptquartier bekannt gibt, haben die Truppen Francos während der 33 Tage der Katalonien-Offensive an der Küste eine Strecke von 180 Kilometer und von Lerida bis Barcelona von 150 Kilometer erobert.

„Das neue Europa siegte über den Weltbolschewismus."

Italien grüßt das nationale Spanien.

Mailand, 27. Jan. (Funkmeldung.) Der Jubel über den Einmarsch der Nationalspanier in Barcelona und die Worte Mussolinis an das italienische Volk beherrschen heute die norditalienische Presse. „Popolo d'Italia" spricht von einem Siege des neuen Europas. Die demokratischen Lügen über den Gang der militärischen Operationen in Katalonien seien durch den triumphalen Vormarsch entkräftet worden. Die schamlosen Presseangriffe gegen den italienischen Soldaten seien durch den neuen, durchschlagenden Sieg, an dem auch die italienischen Freiwilligen ihren Anteil haben, gerächt worden. Es sei ein neuer Sieg der Zivilisation über die Barbarei, ein Triumph des neuen Europa gegen die verjudete moskowisierte Demo-Plutokratie. Der Westen und Moskau hatten versucht, die edle spanische Nation zu ihrem Vasallen zu machen, aber diese habe gesiegt. Italien grüße das nationale Spanien, das unter der Führung General Francos mit wehenden Fahnen in die Geschichte Europas zurückkehre.

Der „Corriere della Sera" berichtet, der Sieg Francos sei nicht eine interne Angelegenheit der spanischen Geschichte, sondern ein europäisches Ereignis von weitweiten Rückwirkungen — ein Sieg der Kultur über die dunklen Mächte, der hohen geistigen Strömungen gegen die Attentate des marxistischen Materialismus, der gesunden, zur Einheit strebenden Elemente gegen die zerstörenden und zersetzenden Tendenzen. Das Schicksal der Waffen sei schließlich der besseren Sache günstig gewesen. Das Beispiel sei eine Mahnung. Nicht nur die bolschewistenfreundliche Regierung von Barcelona sei zerschlagen worden, sondern auch die Sache des Weltbolschewismus mit ihrem ganzen Anhang: Judentum, Freimaurerei, Demokratie, Plutokratie, Parlamentarismus und käufliche Presse. Eine ganze Welt sei zu Staub verfallen. Die Achse erscheine als eine immer festere und wirksamere Konstruktion. Eine neue Phase in der Geschichte des Wiederaufbaues auf neuen politischen, sozialen und geistigen Grundlagen nehme jetzt ihren Anfang. Italien sei stolz, zur Vorhut des Heeres der erneuerten Völker zu gehören, die in die Zukunft hineinmarschieren und dazu bestimmt seien, immer und überall vorzudringen.

Auch in den Pyrenäen und bei Manresa gute Fortschritte.

Saragossa, 27. Jan. (Funkmeldung.) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag verzeichnet das Eindringen in Barcelona als Höhepunkt der Operationen an der Katalonienfront und meldet weiter, daß gleichzeitig der Vormarsch im Pyrenäenabschnitt weiter ging, wo die Heeresgruppen in Urgel und Aragon die Reste der bolschewistischen Milizen vernichten. Im Mittelabschnitt ist das Maestrazgo-Korps ebenfalls weiter ostwärts vorgestoßen. Es eroberte den Ort San Vicente de Castellet südlich Manresas und hat damit die feindlichen Abteilungen innerhalb des etwa 300 Quadratkilometer umfassenden Raumes zwischen Manresa, Igualada und Tarrasa eingeschlossen, so daß ihnen die Flucht nach der Grenze abgeschnitten ist.

Verzweifelte Hilferufe der Londoner Linksblätter.

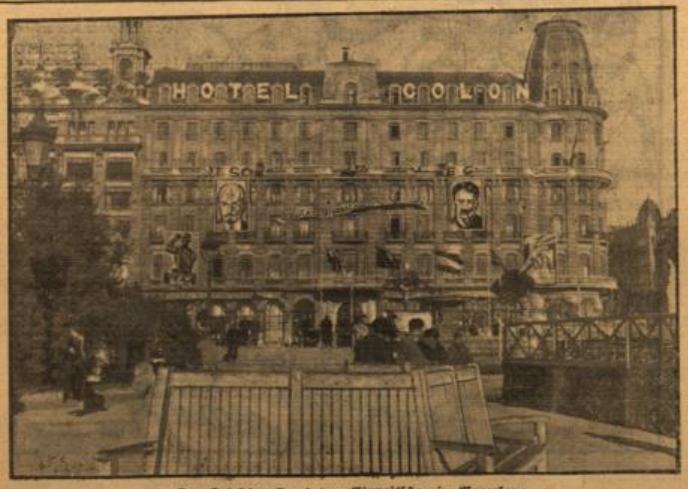
London, 27. Jan. (Funkmeldung.) Der Fall Barcelonas hat auf die Londoner Morgenpresse den größten Eindruck gemacht. Auffallend ist, wie wenig selbst die Linksblätter noch daran glauben, daß sich die spanischen Bolschewisten noch lange werden verteidigen können. Ein Berichterstatter der „Times", der mit den nationalen Truppen in Barcelona einzog, schildert heute die Begeisterung, mit der die Befreier in der Stadt aufgenommen wurden.

Im Leitartikel schreibt das Blatt, Franco habe einen großen militärischen Sieg errungen. Man könne sich kaum vorstellen, was die Sowjetspanier mit ihren Truppen jetzt noch tun könnten. General Franco stehe jetzt vor einer großen Aufgabe: Der des Wiederaufbaues.

„Daily Mail" erklärt, Franco sei jetzt praktisch der Herrscher über ganz Spanien mit Ausnahme von Valencia und Madrid. Aber auch diese beiden Städte würden über kurz oder lang in seine Hände fallen.

Die beiden Linksblätter „Daily Herald" und „News Chronicle" machen nochmals verzweifelte Anstrengungen, für die Rotspanier noch einmal die Trommel zu rühren. „Daily Herald" meint, wenn die demokratischen Regierungen das Schicksal Spaniens aufhalten wollten, dann müßten sie jetzt endlich eine andere Haltung einnehmen. „News Chronicle" schreibt, die Verantwortung für den Niedergang der Demokratie in Spanien liege bei den Regierungen Englands und Frankreichs.

Der Vertreter Rotspaniens in London stattete Donnerstag dem englischen Außenamt einen Besuch ab, der etwa dreiviertel Stunden dauerte. Auch der französische Botschafter sprach im Außenamt vor.



Das Hotel der Komintern-Einpeitscher in Barcelona.

Dieses Haus an der Plaza de Catalunya in Barcelona war bis vor wenigen Tagen das Hauptquartier der Komintern in Sowjetspanien. Die saubere Brut hat sich in Voraussicht des Kommenden aus dem Staube gemacht. An der Front des Hauses sind Bilder Stalins und Lenins aufgehängt. (Weltbild, K.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (abkommandiert), Stellvertreter: Fritz Günther; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Hempel; für Bewegung, Organisationsnachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt;
für den Bildteil: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Anzeigenliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Dez. 1938: 22363, Sonntags allein: 28044.
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser.
Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Grüne Woche Berlin 1939.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Heute Freitag, den 27. Januar, wird die „Grüne Woche Berlin 1939" feierlich eröffnet werden. Sie zeigt diesmal ein bisher noch nicht gesehenes Ausmaß und umfaßt alle 12 Hallen rund um den Berliner Funkturm, einschließlich der neuen Halle in der Masurenallee.

Zu den Großausstellungen, die regelmäßig zahlreiche Fremde in die Reichshauptstadt bringen, gehört seit langem die Grüne Woche. Schon äußerlich macht sich ihr Kommen im Berliner Straßenbild dadurch bemerkbar, daß viele Geschäfte in der Gestaltung ihrer Auslagen darauf Bezug nehmen, und daß sich die Gaststätten als Treffpunkte anpreisen. Die Aufgabenstellung für diese Ausstellung ist demgemäß seit je gegeben, dennoch wird man sagen müssen, daß die Grüne Woche dieses Jahres — die große landwirtschaftliche Schau ist geöffnet vom 27. Januar bis zum 5. Februar — sich in einigen Punkten doch wieder wesentlich von ihren Vorgängerinnen unterscheidet. So ist in diesem Jahre

die Ostmark zum ersten Male vertreten.

Man hat ihr einen besonders würdigen Raum zugewiesen, nämlich die neue große Malurenhalle. Hier ist — ausstellungstechnisch vielleicht der Clou — vor einem riesigen Diorama, das dem Beschauer die Wunderwelt des Stubaitals zeigt, ein richtiger Almhof entstanden. Vor diesem Almhof dreht sich ein Mühlrad, auf der Wiese weiden Pinzgauer Kühe, die verdreitetste Rindertasse in den Alpen, sowie gamsfarbige Ziegen und auch Haflinger Pferde, die dem Bergbauern als Traktiere und zur Feldbestellung dienen, lassen sich hier vor dem Bauernhof bewundern. Der Städter und auch der Bauer der Ebene erhält hier einmal ein Bild von der schweren bäuerlichen Arbeit in den Alpen. Daneben werden typische Bauernstuben aus der Ostmark gezeigt, in denen verschiedene Hausarbeiten verrichtet werden, wie sie den Bergbauern zum Nebenerwerb dienen, zum Nebenerwerb, der für die Bergbauern eine sehr wichtige Einkommensquelle bildet. Dazu gibt es noch Vorführungen von Schmalfilmen aus dem Leben des Bergbauern, von der Ackerbestellung bis zur Ernteeinbringung. Filme, die nebenbei auch geeignet sind, die Irrmeinung zu zerstören, daß der Bauer im Gebirge rückständig sei. So sehr man im ersten Augenblick vielleicht auch rein äußerlich an dem sehr geschmackvollen Aufbau gerade dieser Abteilung hängen bleibt, so ist doch alles das, was hier gezeigt wird, geeignet, dem Beschauer einmal die Augen zu öffnen über die großen Leistungen des Bergbauerntums und vom stillen Heldentum und nie erlahmenden Opfermut dieses Bergbauerntums Kunde zu geben.

Zum anderen erscheint in der diesjährigen Grünen Woche besonders bemerkenswert, daß sie mit noch mehr Ernst und Nachdruck als es auch sonst schon geschah auf die Schwierigkeiten hinweist, unter denen das Landvolk heute arbeiten muß und die sich als Folge der seit Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzenden Industrialisierung und Verstädterung klar herausgestellt haben. So behandelt gleich in der ersten Halle eine Sonderschau die Landflucht, die heute ein solches Ausmaß angenommen hat, daß

800 000 Arbeitskräfte auf dem Lande fehlen.

Das bedeutet einmal eine ernste Gefahr für die Erzeugungsschlacht, wurde doch auch erst in diesen Tagen darauf hingewiesen, daß bei uns die Zahl der Kühe zurückgegangen ist, weil es an Melkern fehlt, das bedeutet aber auch — und das ist der wichtigste Hinweis, den die Grüne Woche der Stadt geben muß — eine ernste Gefahr für die Bevölkerungspolitik. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß die Landflucht die Frauen noch stärker ergriffen hat als die Männer, so daß heute vielfach bereits von einem gefährlichen Mangel heiratsfähiger Frauen auf dem Lande gesprochen werden muß. Die Frage, die nahelegt, ob und inwieweit diese Landflucht etwa durch durch verstärkten Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft in ihren Folgen ausgeglichen werden kann, wird naturgemäß ebenfalls in der Grünen Woche behandelt. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Industrie der Landwirtschaft Maschinen in jeder gewünschten Form zur Verfügung stellt und gerade die Grüne Woche ist ja stets eine Leistungsparade der Landmaschinen und zwar der Maschinen nicht nur für die größeren Betriebe, sondern ebenso auch der Maschinen für die kleinen und mittleren Betriebe. Auch in dieser Hinsicht gibt es wieder viel neues zu sehen. Daneben finden wir auch besondere Schauen, in denen gezeigt wird, inwieweit die Landtechnik Arbeitskraft spart und Erträge steigert. Auch das ist ungemein wichtig, und es ist ganz besonders begrüßenswert, daß eine Lehrschau sich an die Landfrau wendet, um ihr über Arbeitserleichterungen Auskunft zu geben. Im ganzen muß die Antwort aber doch lauten, daß der Mensch auf dem Lande in vielen Dingen nicht durch die Maschine zu ersetzen ist, und daß der Kampf gegen die Landflucht also mit allen Mitteln geführt werden muß.

Eine nicht geringe Rolle spielt auf der Grünen Woche auch die Ernährungsfrage. Wir finden einmal eine ausgezeichnete vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden zusammengestellte Sonderschau „Ernährung und Vierjahresplan" und wir finden zum anderen mehrfach einen

Appell an die Hausfrau,

denn dieser Teil unseres großen Kampfes, der die Nahrungsmittelfreiheit zum Ziele hat, ist ja ohne die deutsche Hausfrau überhaupt nicht zu gewinnen. Was helfen Kühlhäuser usw., wenn die Lebensmittel nachher infolge falscher Haushalt-Beratung zu Grunde gehen und was helfen die schönsten heimischen Erzeugnisse, wenn man mit ihnen nicht umzugehen versteht. Auf der Grünen Woche zeigen an sieben Frauen arbeitende, fleißige, tüchtige Hausfrauen in einer Schaukuche, wie es gemacht werden soll und jeder kann hier auch noch die Rezepte mit nach Hause nehmen. Es bleibt also nicht nur bei der Theorie, sondern auch in Ernährungsfragen dringt man in die Praxis ein.

Noch vielerlei wäre über die Grüne Woche zu berichten. So wäre vom Arbeitsdienst zu erzählen, der auch diesmal nicht fehlt und der von der Erntehilfe bis zu Dränungsarbeiten, von der Bauern-Kinderbetreuung durch Maiden bis zu forstwirtschaftlichen Hilfsarbeiten, von der Gestaltung dörflicher Feierstunden bis zum Wegebau seine Arbeit sichtbar macht. Es sei auch darauf verwiesen, daß eine Sonderschau der deutschen Fischwerbung aufgezogen ist, und daß ebenso auch der deutsche Wein entsprechender Weise wirbt. Grünen Woche in netter und ansprechender Weise wirbt. Wer vom vielen Sehen müde ist, wird gern in „Rundfunkhausen" einkehren, wo der Rundfunk zeigt, wie er arbeitet und was er für das Land zu leisten vermag. Ebenso soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Grüne Woche auch diesmal wieder verbunden ist mit einer Rassekaninchenschau, einer Rassegeflügelschau, und daß am 4. und 5. Februar eine Rassehundeausstellung stattfindet.

So ist wieder eine große und umfassende Ausstellung entstanden, die sich gleichermeise an die Landbevölkerung wendet, die hier wirklich alles zu sehen bekommt, was sie zu ihrer Arbeit und zum Leben gebraucht, wie auch an den Städter, dem ein tiefer Einblick in das Schaffen, die Freuden, aber auch die Sorgen des deutschen Bauern vermittelt wird.

W. A.

Kurze Umschau.

In seiner Mittwochsitzung bestimmte der Ministerrat in Prag die tschecho-slowakischen Mitglieder für den tschecho-slowakisch-deutschen Regierungsausschuß der beiderseitigen Volksgruppen.

✣

Das tschecho-slowakische Außenministerium hat gegen Jan Masaryk, den ehemaligen Prager Gesandten in London, eine Untersuchung und ein Verfahren eingeleitet. Jan Masaryk hatte sich in einem Interview mit der „New York Times" in äußerst beleidigender Weise über die zweite Republik und die neue Regierung ausgesprochen.

✣

Am Mittwoch fand in Warschau im Beisein des Marschalls Rydz-Smigly unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Skladkowski eine Sitzung des Ministerrats statt, die sich mit dem Zentral-Industriebezirk und den Südost-Gebieten Polens befaßte, die bekanntlich das Hauptsiedlungsgebiet der ukrainischen Volksgruppe sind.

✣

Außenminister Graf Csaky gab am Donnerstag in Budapest vor den auswärtigen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses und des Oberhauses eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der ungarischen Außenpolitik. Graf Csaky sprach besonders eingehend über die deutsch-ungarischen politischen Beziehungen sowie über die Eindrücke, die er bei seinem Berliner Besuch gewonnen habe.

✣

In Bukarest trat der Oberste Nationalrat der „Front der nationalen Wiedergeburt" am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, auf der der Ministerpräsident sowie die Vertreter der Berufsstände der Provinzen und der deutschen Minderheit Erklärungen abgaben.

✣

Die französische Regierung wird am Sonntagfrüh im Elysée unter Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun zu einem Ministerrat zusammentreten.

✣

Der Vertreter der Regierung von Dänemark, Hjalmar Collin, überreichte am Mittwoch dem Vizepräsidenten der Nationalregierung, Außenminister Graf Jordana in Burgos sein Beglaubigungsschreiben.

✣

Die italienische Kriegsmarine stattete zum ersten Male seit 18 Jahren Peru einen offiziellen Besuch ab. Am Sonntag liefen die beiden Kreuzer „Eugenio di Savoia" und „Duca d'Aosta", die die 7. Seedivision bilden, in Callao ein.

Nationalsozialistische Agrarpolitik

als Schrittmacher einer neuen europäischen Handelsordnung.

München, 26. Jan. Auf der Tagung der Wirtschaftspolitischen Kommission der NSDAP. in München legte Reichsleiter Darré sein, welchen Beitrag unsere Agrarpolitik zur Schaffung einer neuen Wirtschaftsordnung leisten könne bzw. geleistet habe.

Reichsleiter Darré entwickelte zunächst die Grundgedanken der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Das Ziel des strategischen Grundplanes, nach dem die agrarpolitischen Operationen nach der Machtübernahme angesetzt worden seien, sei von vornherein unverrückbar festgelegt gewesen durch den Befehl des Führers: Rettung des Bauerntums, Stabilisierung der Agrarpreise! Um die Millionen der bäuerlichen Betriebe im Sinne dieses Zieles überhaupt einheitlich führen zu können, habe es zunächst eines Instrumentes bedurft, das unter Zerschlagung von tausend Vorgängerorganisationen im Reichsnährstand geschaffen worden sei.

„Der Reichsnährstand", so führte Reichsleiter Darré dann weiter aus, „ist von mir und meinen engsten Mitarbeitern bereits in der Anlage verstanden worden als das Instrument zu einer Wirtschaftsordnung des Agrarsektors, das im Frieden den Grundsätzen einer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung gerecht wird, aber jeden Tag und ohne jede Umstellung zum kriegswirtschaftlichen Instrument in der Landesverteidigung wird. Daß wir dieses Ziel erreicht haben, beweisen heute bereits die Urteile höchster Militärs über die Einsatzbereitschaft des Reichsnährstandes im Frühjahr und Herbst des vergangenen Jahres!"

Reichsleiter Darré skizzierte weiter die einzelnen Phasen der Operationen zur Rettung des Bauerntums und hob hervor, daß grundsätzlich der Standpunkt vertreten worden sei, unsere innere Organisation und Wirtschaftsordnung so aufzubauen, daß der liberale Interessenstreit Industrie = Landwirtschaft in Dingen des Außenhandels grundsätzlich überwunden werden müsse. Das Reichsnährstandsgesetz verfolgte das Ziel, durch die innere Marktordnung die außenpolitische Handlungsfreiheit wiederzugewinnen. Deutschland könne heute unbekümmert jede Menge Ware, die der innere Markt zusätzlich brauche, durch Handelsverträge hereinnehmen.

Im Schwerpunkt des mitteleuropäischen Raumes liege Großdeutschland. Nach Größe und Geschichte sei es schon immer zur geistigen Führung in diesem Bereich berufen gewesen und damit auch dazu, hier nach dem Zusammenbruch des alten Systems eine neue Ordnung zu gestalten. Wenn Großdeutschland diese Aufgabe gelinge, dann kristallisierten sich um diesen mitteleuropäischen „Ordnungsblock" wie von selbst auch andere Staaten mit wohlausgeglichenen und stetigen Wirtschaftsbeziehungen, womit die Grundlage für eine wahre neue europäische Ordnung geschaffen werde.

Für diese neue Ordnung müsse also Deutschland seine Außenhandelsbeziehungen neu gestalten, und zwar zunächst innerhalb von Mitteleuropa selbst, dann aber auch in dem weiteren Bereich der Wirtschaft der Welt. Mit der Schließung des „mitteleuropäischen Raumes" strebe er keine „Autarkie" dieses größeren Raumes an, genau so wenig wie er je ernstlich eine strenge und völlige Abschließung Deutschlands von der übrigen Welt verlangt habe. Deutschland bleibe bemüht, mit allen Ländern der Erde einen gesunden Güteraustausch zu pflegen.

Eine Ordnung des inneren Marktes ermögliche heute auch eine Ordnung der Einfuhr. Diese Ordnung bedinge auch eine Ordnung der Ausfuhr dergestalt, daß beide aufeinander abgestimmt und miteinander verkoppelt werden könnten. Man komme damit zurück auf jene Sicherung der Bezugsquellen und Absatzmärkte, wie sie in vorkapitalistischer Zeit gang und gäbe gewesen seien. Alle Staaten nähmen jetzt die Gestaltung ihrer außenwirtschaftlichen Beziehungen selbst souverän in die Hand und ordnen sie der Gesamtpolitik ein oder unter.

Überall dort, wo Deutschland diese neuen Grundsätze der Ordnung habe anwenden können, sei eine erhebliche Ausgestaltung der Handelsbeziehungen möglich gewesen. Hierzu gehöre einmal Italien, teilweise auch Südamerika, in erster Linie aber Mitteleuropa und der weitere Südosten. Die Erfolge der Ausfuhrwirtschaft, die hier hätten errungen werden können, beruhten vor allem darauf, daß Deutschland in der Lage gewesen sei, diesen Ländern in steigendem Umfange ihre Erzeugnisse, namentlich Rohstoffe und Lebensmittel, abzunehmen.

Die Umstellung und die fortlaufende Ausgestaltung der Handelsbeziehungen biete der deutschen Industrie große Aussichten. Die industrielle Durchdringung jenes Wirtschaftsraumes werde wiederum einen Teil zur weiteren Ausgestaltung und sozialen Hebung beitragen, also durchaus im Sinne jener Völker und ihrer Regierungen liegen. Reichsleiter Darré hob dies noch einmal besonders hervor, um sich ganz klar von imperialistischen Absichten zu distanzieren. Die neue Ordnung, in der Deutschland Herz und Hirn bilde, könne nur auf der ehrlichen Zusammenarbeit der Völker beruhen, niemals auf Beherrschung und Ausnutzung, die das Wesen des alten Imperialismus und Kapitalismus gewesen sei.

Reichsaußenminister von Ribbentrop bei Oberst Beck.

Empfang in der deutschen Botschaft.

Warschau, 26. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop stattete im Laufe des heutigen Nachmittag dem polnischen Außenminister Oberst Beck einen Besuch ab.

Abends weilten der Reichsaußenminister und Frau von Ribbentrop mit den Herren der Begleitung des Reichsministers in der deutschen Botschaft. Von polnischer Seite waren u. a. erschienen der polnische Außenminister Oberst Beck, Vizeministerpräsident Kwiatkowski, der Industrie- und Handelsminister Roman, Justizminister Grabowski, Vizeaußenminister Graf Szembek, der stellvertretende Vizeaußenminister Arciszewki, der Chef des polnischen Generalstabes General Stachiewicz, der Kabinettschef des polnischen Außenministers Graf Lubienski, der Chef des diplomatischen Protokolls des polnischen Außenministeriums Alexander Lubienski, der Direktor des Westdepartements der Warschauer Regierungskommissar Woywode Jaroszewicz, und der Berliner polnische Botschafter Lipski; außerdem waren der italienische Botschafter di Valentino, der japanische Botschafter Sakob und der ungarische Gesandte de Hopp mit ihren Damen erschienen.

Anschließend hatten der deutsche Botschafter und Frau v. Moltke zu einem Empfang geladen, an dem weitere zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Lebens Warschaus mit ihren Damen teilnahmen.

20000 Tote in Chile.

Santiago de Chile, 27. Jan. (Funkmeldung.) Soweit sich bisher übersehen läßt, beträgt die Gesamtzahl der Toten der Erdbebenkatastrophe etwa 20 000 und die der Verletzten 40 000. Ein großer Teil der Bevölkerung ist in bitterste Not gekommen.

Der deutsche Botschafter, der stellvertretende Landesgruppenleiter, der Konsul und die Leiter der deutschen Kolonie haben an die deutschen Volksgenossen einen Aufruf gerichtet, durch Geldspenden, Kleidung und Lebensmittel die Not der von dem Erdbeben Betroffenen zu lindern. Das Winterhilfswerk von Chile hat der Regierung den vorläufigen Betrag von 50 000 Pesos überreicht. Die Hapag stellte ihren neuen Dampfer „Montserrat" der Regierung des Landes zur Verfügung zum Transport von Ärzten, Medikamenten und Lebensmitteln in das Erdbebengebiet. Auch die Lufthansa hat der Regierung ein Flugzeug überlassen. Eine große Anzahl von deutschen Volksgenossen haben sich mit dem stellvertretenden Landesgruppenleiter an der Spitze und in Begleitung mehrerer deutscher Ärzte auf dem Flugwege nach Conzepcion begeben, um Hilfe und Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen in das Erdbebengebiet sind noch unterbrochen, weshalb man sich über das gesamte Ausmaß des Unglücks noch kein vollständiges Bild machen kann. In Conzepcion sind auch viele deutsche Geschäftshäuser eingestürzt. Die deutsche Kolonie von Santiago hat ihr Hospital und private Unterkünfte den Verletzten und Notleidenden zur Verfügung gestellt.

Das über Chile hereingebrochene ungeheure Unglück trifft alle Kreise des Volkes sehr. Im ganzen Lande haben umfangreiche Sammlungen unter Beteiligung des Polizeikorps eingesetzt. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um ein Aufkommen von Epidemien zu verhindern.

Beileidstelegramm des Führers

an den Präsidenten von Chile.

Berlin, 26. Jan. Der Führer hat an den Präsidenten von Chile aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe, von der weite Gebiete des Landes betroffen worden sind und die große Opfer an Menschenleben gefordert hat, nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Erdbebenunglück, von dem die chilenische Nation in so tragischem Ausmaße heimgesucht wurde, spreche ich Eurer Exzellenz im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen mein tiefempfundenes Mitgefühl aus."

Argentinische Hilfe.

Santiago de Chile, 27. Jan. (Funkmeldung.) Aus der Hauptstadt des Landes sind am Donnerstagabend 75 Lastwagenzüge mit Lebensmitteln in die von dem Erdbeben betroffene Zone abgefahren. Die argentinische Regierung hat den chilenischen Behörden einen ganz Zug mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken zur Verfügung gestellt, die über das Anden-Gebirge mit Lastwagen nach Chile geschafft werden sollen. Im Laufe des heutigen Tages treffen in Chilan auch argentinische Flugzeuge mit Impfstoffen ein. Der britische Kreuzer „Exeter" wird heute mit über 500 Verwundeten an Bord in Valparaiso erwartet.

Die Regierung hat sämtliche Sender des Landes mit Beschlag belegt. In kurzen Abständen werden Listen mit den Namen der Verletzten und Toten durchgesagt, und Gerettete lassen Grüße an Verwandte übermitteln.

Mehrere Truppenabteilungen sind in der Erdbebenzone eingetroffen und haben bereits mit Aufräumungsarbeiten begonnen. Im ganzen Gebiet herrscht großer Wassermangel.

Führertagung von SS und Polizei.

Der Reichsführer SS gab die Richtlinien für die Arbeit.

Berlin, 26. Jan. Das höhere Führerkorps von SS und Polizei war in diesen Tagen zu einer Arbeitstagung in Berlin verlammelt. An dieser Tagung nahmen die Hauptamtschefs und Amtschefs von SS und Polizei, die Führer sowie die Verwaltungs- und R. u. S.-Führer der SS-Oberabschnitte und die Inspekteure der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei teil.

Die Hauptamtschefs von SS und Polizei und eine Reihe von Amtschefs und Hauptabteilungsleitern sprachen über ihre Sachgebiete. Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler ergriff zu den einzelnen Themen persönlich das Wort und gab seinem Führerkorps Richtlinien für den kommenden Arbeitsabschnitt.

Veränderungen im britischen Kabinett.

London, 27. Jan. (Funkmeldung.) Mehrere Londoner Zeitungen wollen berichten können, daß noch vor dem Zusammentritt des Parlaments am kommenden Dienstag Umbesetzungen im Kabinett erfolgen würden. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" betont jedoch, daß es sich lediglich um Umbesetzungen, nicht aber um eine regelrechte Umbildung des Kabinetts handele. Von einem Rücktritt des Lordkanzlers Maugham, von dem besonders „News Chronicle" und „Daily Herald" berichteten, könne keine Rede sein.

Der politische Korrespondent des „Daily Herald" meint, an die Stelle des Lord Maugham werde Verteidigungsminister Inskip treten. Man erwarte außerdem, daß Staatssekretär Hudson vom Überseehandelsamt wegen der kürzlichen Angriffe der drei Junior-Minister gegen Hoare-Belisha das Kabinett verlassen werde.

Vorzeitige Rekruteneinberufung in Frankreich

Paris, 26. Jan. Wie der „Matin" meldet, hat der Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier ein Rekrutenkontingent, das erst im Herbst d. J. seiner Dienstpflicht genügen sollte, vorzeitig unter die Fahnen gerufen. Es handelt sich um Angehörige des Jahrganges 1918, die im Monat November geboren worden sind.

Frankreich verweigert dem japanischen Botschafter das Agrément.

Starkes Befremden in Tokio.

Tokio, 26. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Im Zusammenhang mit der Frage der Neubesetzung des Postens des japanischen Botschafters in Paris drücken die Presse und die maßgebenden politischen Kreise ihr Befremden darüber aus, daß Frankreich den wiederholten Versuchen Japans nach Erteilung des Agréments für den Gesandten Tani nicht nachgekommen sei. „Jomiuri Schimbun" schreibt, daß diese Haltung Frankreichs gegen den internationalen Brauch verstoße. In einer Unterredung des japanischen Außenministers Arita mit dem stellvertretenden Außenminister Sawada sei, wie das gleiche Blatt meldet, beschlossen worden, die französisch-japanischen Beziehungen durch einen Geschäftsträger solange aufrecht zu erhalten, bis Frankreich das Agrément erteile. In Kreisen des japanischen Auswärtigen Amtes beobachte man die Haltung Frankreichs mit wachsendem Befremden und sei überzeugt, daß Frankreichs Verhalten nicht zuletzt durch das kürzliche gemeinsame Vorgehen der demokratischen Mächte in der Chinafrage zu erklären sei.

Pfuirufe für Albert Einstein.

New York, 26. Jan. In Brooklyn fand eine von 3000 Personen besuchte Massenversammlung statt, die das USA.-Bürgerkomitee als Protest gegen die Einschränkung der Redefreiheit einberufen hatte.

Im Mittelpunkt stand das wider den bekannten Radiopfarrer Coughlin verhängte Redeverbot und vor allem die jüdische Zensur über die Sendegesellschaften. Hauptredner des Abends war der katholische Pfarrer Curran, dessen Ausführungen immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen wurden. Besonders lassen die Namen Coughlin und Franco immer wieder stürmische Zustimmungskundgebungen aus, so daß man zweifeln den Eindruck haben konnte, auf einer Franco-Feier zu sein.

Dagegen erregte die Nennung Albert Einsteins, der für die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Sowjetspanien in der „New York Times" eingetreten war, den heftigen Unwillen der Versammlung, die ihrer Stimmung in heftigen Pfuirufen unmißverständlich Ausdruck gab. Curran bezichtigte im übrigen die „New York Times" der Fälschung der Spanienmeldungen. Auch die Zitierung der jüdisch kontrollierten Sendegesellschaften ließ die Versammlung in lang anhaltendes Zischen ausbrechen.

Für wen arbeitet Amerikas Rüstungsindustrie?

Politische Folgen eines Flugzeugabsturzes.

New York, 27. Jan. (Funkmeldung.) Der Militärausschuß des Senates in Washington faßte den Beschluß, der in weitesten Kreisen das größte Aufsehen erregt, Finanzminister Morgenthau vor den Ausschuß vorzuladen, um ihn die Frage beantworten zu lassen, warum er über die Köpfe des amerikanischen Kriegsministeriums hinweg Paul Chemidlin, dem Vertreter des französischen Luftfahrtministeriums, die Erlaubnis erteilte, mit dem neuesten amerikanischen Bombenflugzeug Probeflüge zu unternehmen.

Daß Chemidlin in Amerika Flugzeuge besichtigte und Probeflüge mitmachte, kam dadurch ans Tageslicht, daß, wie bereits berichtet wurde, am Montag in der Nähe von Los Angeles ein Douglas-Bomber abstürzte, wobei der amerikanische Pilot getötet und ein französischer Passagier verletzt wurde. Dieser französische Passagier war Paul Chemidlin. Die Douglas-Werke versuchten zunächst zu verheimlichen, wer Chemidlin ist. Bald aber kam doch die Wahrheit an den Tag, und der Chef des Luftkorps, Generalmajor Arnold, mußte in dem Kreuzverhör vor dem Militärausschuß des Senats schließlich mit der Antwort herausrücken, die die Mitglieder des Ausschusses auf das höchste verblüffte, daß kein Offizier der amerikanischen Armee oder des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten Chemidlin die Erlaubnis erteilt hat, in Bombenflugzeugen zu fliegen, die mit den neuesten militärischen und technischen Geheimnissen ausgestattet sind.

Im Zusammenhang mit dieser geheimnisvollen Angelegenheit interessieren den Ausschuß vor allem folgende Fragen:

1. Hatte Morgenthau von höchster Stelle Anweisung, so zu handeln, wie er es getan hat, ohne das amerikanische Kriegsministerium in Kenntnis zu setzen;

2. besteht ein Geheimabkommen zwischen der USA.-Regierung mit der Regierung in Frankreich, diesen die modernsten amerikanischen Militärflugzeuge zur Verfügung zu stellen, nachdem die Vereinigten Staaten Millionen Dollar für Experimente und Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Typen ausgegeben haben, und schließlich

3. ist die ganze künstlich erzeugte Kriegshysterie der Vereinigten Staaten, die von der Roosevelt-Regierung immer wiederholte Betonung der Notwendigkeit einer Beschleunigung der Luftaufrüstung und des Arbeitstempos der Flugzeugindustrie nichts anderes als ein Manöver, mit dessen Hilfe die Bewaffnung der alten USA.-Bundesgenossen von 1918 durch Amerika vernebelt werden soll?

Ein Mitglied des Ausschusses fragte ganz unverblümt: „Bewaffnen wir die Vereinigten Staaten oder bewaffnen wir insgeheim andere Nationen, während unserem Volk dauernd etwas über eine angebliche Kriegsgefahr vorgefaselt wird." Höchstwahrscheinlich wird der Fall Chemidlin auch den Kongreß alarmieren, so daß es nach dem Verhör Morgenthaus vor dem Ausschuß wohl auch zu Debatten vor dem Plenum kommen wird.

Verdächtige Anzeichen hat schon ein Sturzflugrekord, der am Montag über dem Militärflugplatz von Buffalo aufgestellt und bei dem eine Geschwindigkeit von 575 Stundenmeilen erreicht wurde. Es handelte sich dabei nämlich um eines der 100 Curtiss-Hawk-Jagdflugzeuge, die in den Vereinigten Staaten für die französische Regierung gebaut werden.

Armes kleines Amerika.

Roosevelt für die amerikanische Kriegshysterie verantwortlich.

New York, 27. Jan. Der Abgeordnete Fish bezeichnete gestern im Unterhaus den Präsidenten Roosevelt als in erster Linie für die derzeitige Kriegsagitation in den Vereinigten Staaten verantwortlich. Die amerikanische Nation sei von einer derartigen Hysterie befallen, daß die Frauen nachts unter den Betten nach Japanern, Deutschen oder Italienern auschauten, die bereit seien, über das „arme kleine Amerika" herzufallen. Roosevelt mache die Bevölkerung Glauben, daß ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorstehe. „Ich fordere den Präsidenten auf," so erklärte Fish abschließend, „mir klar zu sagen, welche Nation die geringste Absicht oder die Fähigkeit besitzt, in Amerika einzufallen."

300 Millionen Dollar für die USA.-Armee-Luftwaffe.

New York, 27. Jan. Dem Abgeordnetenhaus ging am Donnerstag der Bericht über die geplante Aufrüstung der Armee-Luftwaffe zu, die mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Dollar die Einstellung weiterer 1 656 Offiziere, 603 Reserveoffiziere und 25 143 Mannschaften vorsieht.

Blaues Hemd und rote Baskenmütze.

Die Uniform der nationalspanischen Falange.

Bilbao, 26. Jan. Der Vizesekretär der Nationalspanischen Staatspartei der Falange verkündete ein vom Staatschef General Franco in seiner Eigenschaft als oberster Führer der Falange erlassene Anordnung, wonach als Uniform für alle Falangisten einheitlich blaues Hemd und rote Baskenmütze festgelegt wird. Beide Kleidungsstücke müssen demnach stets zusammen getragen werden, und es genügt nicht mehr, wie früher, das Tragen von Blauhemd oder roter Baskenmütze. Nur die Frontkämpfer der Falange machen eine Ausnahme, sie behalten die alte Uniform bei.

Eine schöne Blamage für die Judenpresse in USA.

Für den amerikanischen Zeitungsleser ist die Einnahme Barcelonas eine Überraschung.

New York, 27. Jan. (Funkmeldung.) Über die Einnahme Barcelonas wird auch in der USA.-Presse ausführlich und mit großer Aufmachung berichtet. Zu ihrer lebhaften Überraschung hören die amerikanischen Zeitungsleser dabei von Szenen der Begeisterung der spanischen Bevölkerung beim Einzug der Francotruppen, nachdem bisher, genau so wie vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und in das Sudetenland die Meldungen der USA.-Korrespondenzen jahrelang den Eindruck zu erwecken versuchten, daß das Volk auf seiten der „Demokratie" und der „Loyalisten" stehe, wie man die Sowjetspanier bis in die letzte Zeit hinein zu bezeichnen beliebte. Nicht wenige Korrespondenzen hatten auch vorausgesagt, die Bevölkerung von Barcelona würde sich bis zum letzten Blutstropfen gegen die „fremden Eindringlinge" verteidigen.

Mit einem Male ist nun nicht mehr von „Rebellen" und „Insurgenten" die Rede, sondern von Nationalisten. Abgesehen von diesen Nachrichten, in denen sich die Wahrheit über die tatsächlichen Verhältnisse in Spanien auch vor dem amerikanischen Volk nicht länger mehr verheimlichen läßt, schweigt sich die jüdische Presse in den Vereinigten Staaten jedoch aus; allenfalls ergeht man sich verlegen in dunklen Prophezeihungen über eine „wachsende Kriegsgefahr in Europa" oder über angebliche Schwierigkeiten, die dem Franco-Regime im Innern drohen sollen.

Bolschewistische Parteitagung

für den 10. März einberufen.

Moskau, 27. Jan. (Funkmeldung.) Stalin hat auf Beschluß des Zentralkomitees die 18. Tagung der bolschewistischen Partei auf den 10. März 1939 einberufen. Auf der Tagesordnung stehen neben einem Rechenschaftsbericht Stalins ein Referat des Regierungschefs Molotow über den dritten Fünfjahresplan. Schdanow wird über organisatorische und technische Abänderungen der Statuten der bolschewistischen Partei sprechen.

✦

Der Einberufung der 18. Parteitagung, die bereits seit über einem Jahr fällig war, kommt schon im Hinblick auf die Seltenheit dieser Tagungen (die 17. Verhandlung fand Anfang 1934 statt) natürlich die größte Bedeutung zu. Während aber frühere Tagungen, so z. B. die von 1928 und von 1930, stürmische Kämpfe mit der „Opposition" trotzkistischer oder sonstiger Prägung brachten, dürfte die bevorstehende Tagung, auf der natürlich nur sorgfältig gesiebte Stalinanhänger vertreten sein können, keine derartigen Überraschungen bringen. Im übrigen dürfte die Tagung schon deshalb von Interesse sein, als ihre Zusammensetzung und die der Zentralorgane der bolschewistischen Partei verraten dürfte, in welchem Umfange die „Säuberung" der letzten Jahre Lücken in den Parteiapparat gerissen hat.

Südafrikaner verzichten auf jüdische Einwanderung.

Im Kampfe gegen jüdische Vorherrschaft.

Pretoria, 26. Jan. Der ehemalige südafrikanische Gesandte in Paris, Erik Low, erklärte auf einer Versammlung der nationalen Opposition in Heilbron im Oranje-Freistaat, er habe sich, seitdem er aus den diplomatischen Diensten ausgeschieden sei, dem Kampf gegen Imperialisten, Kapitalisten, Juden und Kommunisten verschrieben. Daher habe er auch seinen Gesetzentwurf zur Abwehr der jüdischen Vorherrschaft eingebracht. Wenn nämlich noch mehr Juden in Südafrika einwanderten, werde hier eine Lage ähnlich der in einigen europäischen Staaten entstehen. Wenn man dies bedenke, so sei ein Gesetzesantrag sogar im Interesse des Judentums eingebracht. Als Südafrikaner kämpfe er für die Zukunft der Kinder Südafrikas.

Im Residenz-Theater:

„Der Maulkorb."

Ein heiteres Spiel in 7 Bildern von Heinrich Spoerl.

Auf dero Majestät den Landesherrn war nach seiner letzten Rede das Beleidigungsattentat verübt worden, daß man seiner Statue mitten auf dem Marktbrunnen der Stadt — einen richtiggehenden Maulkorb angehängt hatte. Der Staatsanwalt vom Treslow aber erteilt die Mission, den Täter ausfindig zu machen, mit doppeltem Schneid auf: einmal aus Standesehre („Der Kerl, na, wenn wir den kriegen"), zum andern, weil er mit der guten Erledigung des Falles „etwas mehr" werden kann („Es geht nach oben"). Nur einer hat den Täter wirklich gesehen; der aber schweigt — aus Gründen, die zum geschickten Aufbau der Verwirrung des Stückes und seiner Lösung nötig sind. Bleiben also bloß die Indizien übrig — so wie beim „Zerbrochenen Krug" und „Wenn der Hahn kräht" —, ein Mantelknopf, der Maulkorb, ein zurückgebliebener „Hartmann" und die einwandfreie Tatsache, daß der Täter als letzter die Wirtschaft „am Treppchen" verließ. Diese Indizien weisen leider darauf hin, daß in nächtlichem Suffe der Herr Staatsanwalt sein eigener Täter war und er hinter seiner eigenen Spur einherjagt. Daß man dies so bald merkt, ist ein Schönheitsfehler des amüsanten Stückes, der seiner Herkunft aus dem Englischen entspringt. Aber es gibt der lustigen Episoden noch genug, als da sind: wie Lou Seth, eine stille, kluge, vornehme Frau Staatsanwalt, die Sache einrenken will, wie die Verwirrung wächst, als die ausgesetzte Belohnung die Augenzeugen auf den Plan ruft, wie Ruth Bausmeister, als Paula Pulvermann, vorzüglich in Kleid und Stimmung, die Geschichte aus Zeugin aufpulpert, ein zweifelhaftes Persönchen, das mit Frechheit Beifall erzwingt, wie der Tausendsassa Rahamus (Fritz Schmiedel), der alles weiß, sich in die Familie des Staatsanwalts hineinschafft, die Lustspielfäden in der Hand behält, sich um einen Meineid samos drückt, dem Bätes Gefängnis, dem Staatsanwalt ein Alibi und sich des Staatsanwaltes Tochter verschafft, das macht Schmiedel als lustiger Maler bohemeartig, leichtsinnig, verschmitzt und liebbaft — und wie schließlich Wimm und Bätes sich die 3000 Mark Belohnung verdienen, zwei Simplicissimus-Figuren (Hans Bernhoft und Kurt Münch), der erste pfiffig-betriebsam, der andere dumm-bran). Das alles weitet das Stück ein wenig in die Länge und nimmt trotz vieler Teilfreude der Spannung einen Teil. Die lustigste Episode aber ist, wie der Staatsanwalt aus der Affäre gewunden wird. Das schauspielerisch ergiebigste Feld hat demnach Wilmenrod als Staatsanwalt. Ein aktiver, wie er unterlacht, ein leidender, wie man ihn herausbaut. Horsch, mit ein bißchen Kommert aus der Burlichenzeit, geht er an die Aufgabe, fanatischer Gerechtigkeitsjünger, jetzt er siegesicher den Spürsinn hinter dem Knopf, dem Maulkorb und dem letzten Galt „vom Treppchen" ein, korrekt untersucht er sich selbst, bis es ihm — sehr einleuchtend gemacht — dämmert; ebenso korrekt will er seinen Abschied nehmen; und nun beginnt der Fluge, bedrängte Staatsanwalt Wilmenrod. Zum Glück schickt die milde Weisheit und das Geschick Spoerls ihm den Oberstaatsanwalt (Wanders), der gerne ein Auge zudrückt, und geschickt führt Wilmenrod und zweifelnd („es kam mir manchmal vor, als ob ich selbst der Täter sei") sich aus der Verlegenheit und den Bätes ins Loch; das Ganze sehr schön durchdacht, fern von aller Karikatur gehalten, aber doch in sich sehr komisch, fast tragikomisch. Zu dem lustigen Drum und Dran waren noch aufgeboten: Agnes Hilgers, ein frisches „Höheres Töchterchen", Willy Moog, der als Richter den milden Ausgang und als Spielleiter den temperamentvollen, unvordringlichen (wenn auch ein wenig schleppenden) Ton und das Milieu der Zeit im Verein mit Erika Peters schuf, Ludwig Renner, Dora Tillmann, Lamp, Annemarie Kreusel und Katrin Burghardt.

Spoerls Maulkorb, uns als Roman und als Film bekannt, tat auch in seiner Form als Theaterstück seine Wirkung. Man hatte viel Freude an der Bedrängnis, die er anrichtete.

Dr. Heinrich Reichert.

Fünftes Sinfonie-Konzert in Mainz.

Im fünften Sinfoniekonzert des Mainzer städtischen Orchesters gastierte die englische Cellistin Thelma Reiß mit dem e-moll-Konzert, op. 85 von Edward Elgar. Das auf dem Festland wenig bekannte Werk ist knapper gehalten als das Violinkonzert, das wir im vorigen Sommer im Kurhaus hörten. In den ersten drei Sätzen, zwei langsamen, die einen lebhaften umschließen, stehen Kantabilität und Virtuosität des Soloinstruments im Vordergrund; der sinfonische Schwerpunkt liegt im Finale, das nach verhaltener Einleitung sehr bewegt gesteigert wird, zu einem Höhepunkt von tristanischem Spannungs- und Klangreiz führt und mit einer Erinnerung an den Anfang des Werkes ausklingt. Die junge Künstlerin erfreute sich bewundernden Beifall. Karl Maria Zwingler bescherte seinen Hörern ferner die „Bürger als Edelmann"-Suite von Richard Strauß, die der Leistungsfähigkeit und Disziplin des Orchesters ein recht gutes Zeugnis ausstellte. Die einzelnen Bilder waren sehr charakteristisch gesehen und vielseitig abgetönt, sodaß der Reichtum an Eindrücken fast die Aufnahmebereitschaft des Ohres überstieg. Den Rahmen des ausgedehnten Programms bildeten zwei Sinfonien der Klassiker: Haydns Pariser Sinfonie D-dur mit dem prokartigen, ganz unkonventionellen Largo-Capriccio, und Mozarts Jupiter-Sinfonie. Zwingler erreichte eine äußerst prägnante, kraftvoll elastische Wiedergabe beider Werke. Das Mozartsche Andante nahm er allerdings ebenso breit wie das Handnsche Largo, wodurch dort der reiche Zierat vor den kantablen Linien der Bläser zu deutlich in den Vordergrund trat. Sehr plastisch gerieten die Menuette, die sonst meistens zu rasch und leicht genommen werden. Im fugierten Finale, mit dem Mozart sein sinfonisches Schaffen krönte, ließ Zwingler die Exposition wiederholen, was den architektonischen Eindruck des Satzes hob und zugleich die Sorgfalt der Einstudierung und die Leistung des Orchesters mit gebührendem Nachdruck unterstrich. Die Mainzer spendeten starken Applaus.

Dr. Wolfgang Stephan.

Wiesbadener Nachrichten.

Jud Brock — der „hilfsbereite Kavalier".

Verbrecherischer Hebräer betrogener 60jährige Frau. — Die Lehren eines Devisenprozesses.

Ein gemeiner Schmarotzer.

sch. In dem Devisenprozeß vor der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts in Wiesbaden, über den wir bereits gestern eingehend berichteten, wurde nach fünfstündiger Verhandlung die Beweisaufnahme geschlossen. Der erste Eindruck, daß der Jude Brock die eigentliche Triebfeder für die meisten Devisenvergehen der luxemburgischen Staatsangehörigen war, hat sich im Verlauf des Prozesses vollauf bestätigt. Mehr noch: der jüdische Schmarotzer hat unter dem Mäntelchen der Hilfsbereitschaft und des Freundschaftsdienstes die ihm in geschäftlichen Dingen weit unterlegene 60jährige Witwe mit allen Raffinessen seiner Rasse begaunert und sich auf ihre Kosten bereichert. Nicht genug damit, verstand es der hinterhältige Hebräer, noch im Jahre 1937 Heiratsabsichten bei der damals 58jährigen Frau zu wecken. Gewiß, eine immerhin vermögende Ausländerin mußte für Jud Brock ein „gut Geschäft" sein. Um das Maß seiner Skrupellosigkeit voll zu machen, hatte der Betrüger bereits Unterricht in einer christlichen Religion genommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er denn in seinem Leben gearbeitet habe, gestand der „Ehrenmann", in der Nachkriegszeit im wesentlichen von „Gelegenheitsgeschäften" gelebt zu haben.

Überall dabei sein und sich einschalten, beträchtliche Provisionen einstecken, dabei den hilfsbereiten Kavalier mimen — das ist Jud Brock.

Auch einer von den Hebräer, die nie mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen sind, weil sie ja zu den „anständigen" Juden zählen... Wie er es verstand, sich bei einer Französin einzunisten, die ebenfalls in die Devisenangelegenheit verwickelt war, deren Vergehen indessen in einem Unterwerfungsverfahren vor dem Finanzamt abgegolten wurde, beleuchtet schlaglichtartig die ganze Verwerflichkeit und Gemeinheit des artfremden Schmarotzers. Er verwaltete für diese Frau Häuser, überwachte ihre Vermögensangelegenheiten und nannte sich im übrigen „Kaufmann".

Selbst der jüdische Verteidiger des Brock konnte nicht umhin, die moralischen Qualitäten seines Mandaten als höchst anrüchig zu kennzeichnen. „Aber gesetzlich zu fassen ist er nicht!" Darin gerade erweist sich die abgrundtiefe Judenmoral. Der Dreh der Hebräer besteht immer darin, geschickt durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen. Sie sind für diese akrobatischen Leistungen durch ihre jüdische Glätte ja besonders prädestiniert. Und so verstand es auch Jud Brock, nach außen hin den „anständigen" Juden, den „Ehrenmann" zu spielen, während er in Wahrheit zu den Lumpen gehört, die ihre Mitmenschen bis zum letzten ausnutzen und ins Unglück stürzen. Das kam in einem der Fälle besonders drastisch zum Ausdruck. Mit Hilfe einer — wie es in der Anklage heißt — erschlichenen Devisen-Inländerbescheinigung forderte und erhielt die luxemburgische Angeklagte von den 40 000 RM. Hypothek, die sie aus Sperrguthaben für acht Jahre unkündbar einer Wiesbadener Firma gegeben hatte, wenige Monate nach der Ausgabe 32 000 RM. wieder zurück. Selbstverständlich war auch hier Jud Brock die treibende Kraft. In einer Straßenbahn traf er zufällig mit der Angeklagten, die er von früher her kannte, zusammen. Bei dieser Gelegenheit erzählte ihm die Frau, daß sie mit der Hypothek nichts wie Ärger habe usw. Sofort roch der Hebräer ein Geschäft. Er beschwätzte die Frau, das Geld zurückzufordern, trat selbst in die Verhandlungen ein und ließ sich noch obendrein von der Firma eine Provision in Höhe von 500 RM. geben. Außerdem waren die restlichen 8000 RM. auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Wie denn überhaupt das Provision-Einstecken eine besondere Spezialität des jüdischen Halsabschneiders war. So hatte u. a. die Angeklagte auf einer Versteigerung in Wiesbaden Schmuck erworben, und Jud Brock war dabei der „uneigennützige" Berater. Gestern nun stellte sich bei der Zeugenvernehmung heraus, daß er auch dafür 450 RM. Provision eingesteckt hat. Der Schmuck wurde später in Saarbrücken zu einem Kollier verarbeitet und sollte in Frankreich verkauft werden, was aber nicht gelang. Auch hat der geschäftstüchtige Hebräer bei seiner Pariser Freundin 15 000 Franken vermittelt, die er dem Schwiegersohn der Angeklagten nach Merlebach brachte. Der Gegenwert von 5000 RM., worin allerdings ein erheblicher Seltenheitswert und wohl auch eine gehörige Provision für den Juden enthalten war, wurde — nach der Anklage — der Französin durch die Angeklagte selbst übergeben. Geständig ist die Angeklagte, in kleineren Beträgen bis zu 2000 RM. in bar über die Grenze geschafft und ihrer sehr bedürftigen Tochter in Merlebach, das 20-D-Zug-Minuten von Saarbrücken entfernt liegt, gegeben zu haben. Des weiteren wurde inländischer Wertbesitz veräußert und über das Geld ohne Genehmigung der Devisenstelle verfügt.

Das ist der Unterschied zwischen den Beweggründen der beiden Angeklagten:

Während die Luxemburgerin durch die unerlaubte Liquidierung ihres inländischen Vermögens der notleidenden Tochter helfen wollte, hatte der jüdische Schmarotzer nur sein „Geschäft" im Sinn.

Um das machen zu können, war ihm jedes Mittel recht. Treu und Glauben sind ihm unbekannte Begriffe. Für ihn war die Angeklagte nur eines der Opfer. In scharfen Worten geißelte denn auch Staatsanwalt Fuchs das verbrecherische Treiben des Artfremden. Gewiß, die Angeklagte hatte sich gegen das Devisengesetz vergangen und mußte dafür bestraft werden. Tatsächlich hat sie aber der Jude auf dem Gewissen. Und so mußte ihn als den moralisch Verantwortlichen die härteste Strafe treffen. Eine Strafe indessen, mit der wohl seines direkten Devisenvergehen abgegolten sein mögen, die indessen die schmutzige Handlungsweise an der Angeklagten nicht zu sühnen vermag.

8 Monate Gefängnis für Brock.

Am Freitagmittag um 12.30 Uhr verkündete Landgerichtsrat Dr. Koch das mit großer Spannung erwartete Urteil. Die Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und 36 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 1 Tag Gefängnis für je 1000 RM., der Jude Brock ebenfalls 8 Monate Gefängnis und 17 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 1 Tag Gefängnis für je 1000 RM. Beiden Angeklagten wurden je 7 Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Freiheitsstrafe angerechnet.

Dienst der Polizei fürs WHW.

Aufruf des Polizeipräsidenten zum „Tag der deutschen Polizei".

Die gesamte Polizei des Reiches ist vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei aufgerufen, am 29. Jan. 1939 für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu werben. Die Polizei, die sonst im stillen der Allgemeinheit dient, wird am „Tag der deutschen Polizei" vor die Öffentlichkeit treten. Vorführungen aus ihrem Aufgabenbereich bringen und dabei in Gemeinschaft mit der SS in den Betrieben und auf der Straße für das große soziale Hilfswerk sammeln.

Die Männer der Polizei tun Tag und Nacht ihre Pflicht für die Gesamtheit und erwarten keinen Dank für sich. Wenn sie aber mit den ihnen verbundenen Männern der Schutzstaffel am „Tag der deutschen Polizei" zu Spenden für das WHW. auffordern, hoffe ich, daß jeder seinen Dank so abstattet, daß die Bevölkerung Wiesbadens auf ihren Beitrag zu dem großen Werk an der Volksgemeinschaft stolz sein kann.

gez.: Frhr. von Gablenz.

+

Geldspenden werden auch auf jedem Polizeirevier entgegengenommen oder können auf das Postscheckkonto des Polizeipräsidiums Wiesbaden, Frankfurt a. M. 124 52 unter dem Kennwort: „Sonderspende — Polizeitag" überwiesen werden. Sachspenden jeder Art werden auf der Bezirkswache im Polizeipräsidium Wiesbaden, Friedrichstraße 25, entgegengenommen, Karten für den „Bunten Abend" im Paulinenschlößchen sind auf allen Polizeirevieren und im Polizeipräsidium, Friedrichstraße 25, Zimmer 39, erhältlich.

Für 20 Pfennig „Hoch zu Elefant".

Elefantenreiten in Wiesbaden! Ja so etwas gibt es am Wochenende in der Weltkurstadt. Wer also einmal auf dem breiten Rücken eines Dickhäuters einen Ritt machen will, kann sich die weite Reise in die Heimat des Elefanten sparen. Und dazu ist dieses seltene Vergnügen noch sooo billig. 20 Pfennig nur kostet dieser Ritt auf „Toto", dem Scala-Elefanten, der von seinem Besitzer am Samstag und Sonntag der Wiesbadener Polizei und damit auch dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt worden ist. Auf dem Dernschen Gelände und dem Luisenplatz geht das interessante Schauspiel vor sich, und wir sind überzeugt, daß nicht nur recht viele Wiesbadener kommen werden, um es sich anzusehen, sondern daß auch viele die zwei Groschen flüssig machen, um einmal oder auch mehrere Male „hoch zu Elefant" einen Ritt zu tun. Diese einmalige Gelegenheit wird niemand versäumen wollen.

Bunter Abend.

Der zum Abschluß des „Tages der deutschen Polizei" bereits zur Tradition gewordene bunte Abend findet auch diesmal am Sonntag im Paulinenschlößchen statt. Die für die Programmfolge verantwortlichen Männer der Polizei haben eine Reihe beliebter Künstler verpflichtet, die sich liebenswürdiger Weise für diesen guten Zweck zur Verfügung gestellt haben und damit der Polizei helfen wollen, die Einnahmen für das WHW. zu steigern. Von den Solisten, die mit ihrer Kunst erstrenen werden, nennen wir die beiden beliebten ehemaligen Mitglieder des Deutschen Theaters Elfriede Draeger-Sedrecht und Lilly Sedina, ferner Dr. Waldemar Bienek und Hans Joachim Saager von unserer Reichsbühne und Willi Deichsel. Am Flügel begleitet die Solisten Kapellmeister Paul Goldberg. Eine Reihe von Nummern des reichhaltigen Programms bestreitet die Kapelle und der Chor der Schutzpolizei unter Leitung von Schutzpolizei-Inspektor Peter, ferner wird Herr Möller zwei Violinsoli zu Gehör bringen, die 2 Tompson und die 2 Mike zeigen Spring- und Balancekatte. Anschließend ist Tanz.

NSKK.-Gruppenführer Eiden in Wiesbaden.

39 Fahrlehrer wurden überprüft.

Die steigende Verkehrsfrequenz bedingt immer neue Maßnahmen, die geeignet sind, dem Unfallteufel die Spitze zu bieten. Stopstraßen, verschärfte Verkehrsüberwachung u. a. m. haben in den letzten Monaten wesentliche Erfolge gezeitigt. Nunmehr hat der Reichs- und preußische Verkehrsminister angeordnet, daß die Kenntnisse der Fahrlehrer durch das NSKK. festgestellt werden. Heute vormittag wurde eine solche Überprüfung durch die Fahrlehrer der NSKK.-Motorsportschule Diez in Anwesenheit des Führers der Motorgruppe Westmark, NSKK.-Gruppenführer Eiden, und eines Vertreters der Regierung im NSKK.-Staffelheim in der Spiegelgasse durchgeführt. 39 Fahrlehrer aus den Kreisen Wiesbaden, Rheingau, Untertaunus und Main-Taunus saßen auf der „Schulbank". Zuvor wies Gruppenführer Eiden auf die Notwendigkeit einer Senkung der Verkehrsunfallziffern hin. Nur eine bessere Ausbildung der Fahrschüler, so betonte er, könne hier eine wesentliche Besserung bringen. Es sei nicht damit getan, daß der künftige Fahrzeuglenker das Fahrzeug steuern könne, sondern er müsse auch den Zusammenhang im Straßenverkehr kennen, müsse wissen, wie er jeder Situation zu begegnen habe. 70 % der Unterrichtsräume der Fahrlehrer seien, wie eine Überprüfung durch das NSKK. ergeben habe, schlecht — das heißt mit veraltetem Material — eingerichtet. Mit einem Kraftwagen, der vor 20 Jahren gekauft worden ist, kann man keinen Schüler ausbilden, viel weniger prüfen.

In zwei Gruppen stiegen die Fahrlehrer ins „Examen". Zunächst waren 10 schriftliche Fragen zu beantworten, wie sie sich aus dem täglichen Straßenverkehr ergeben. Wann darf ich die Straßenbahn links überholen, wie muß der Winker beschaffen sein, müssen alle Kraftfahrzeuge Rückspiegel haben? Fragen, deren Beantwortung von jedem Fahrschüler nach bestandener Prüfung verlangt werden muß. Im Anschluß hieran wurden durch mündliche Fragen und Antworten die Kenntnisse der Fahrlehrer sowohl auf technischem Gebiet als auch in bezug auf die Verkehrsvorschriften überprüft. Dabei nahmen die Prüfer in grundsätzlichen Ausführungen zu interessanten verkehrstechnischen und -politischen Problemen Stellung. Die magnetische Verkehrstafel bedeutete hierbei ein wesentliches Hilfsmittel. Nach der Prüfung, die sich bis zum Nachmittag hinstreckte, wurden die Fahrlehrer auf wichtige Fragen und Erkenntnisse hingewiesen, die sich im Laufe der drei Stunden ergeben hatten. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß den Prüfungstag. sch.

Bote des Schicksals.

Tag und Nacht sehen wir ihn auf seinem roten Rad durch die Straßen flitzen. Eilig tritt er die Pedale, denn er weiß ja, daß Minuten für ihn und die Nachrichten, die er zu überbringen hat, kostbar sind. Und schon ist er auch in dem Gewühl verschwunden, nur sein rotes Rad sehen wir noch einmal an einer Straßenbiegung aufleuchten.

Dann, eines Abends, schellte es plötzlich an der Haustür. Das ist natürlich nichts Außergewöhnliches, denn manchesmal kam um diese Stunde noch lieber Besuch. Doch dies Schellen heute abend klingt unserm Ohr anders als sonst. Es scheint uns so dringend, rufend, ja fordernd! Erschreckt springen wir auf. Da — schon wieder schellt es. Noch härter, lauter, dringender. Nein, das ist kein bekannter Abendbesuch. Eine seltsame Ahnung steigt in uns auf. Es ist uns, als stünde dort unten an der Haustür ein fremder Gast, von dem wir noch nicht wissen, bringt er Frohes, bringt er Trübes. Voll Spannung lauschen wir an der Tür. Feste, eilige Tritte durchhallen das Treppenhaus.

Dann steht er vor uns, der Telegrammbote. „Ein Telegramm", stammeln wir erschreckt und blitzschnell überdenken wir voll heißer Angst, welcher Art die Botschaft sein mag. Schon öffnet der Beamte mit knappen flinken Bewegungen seine Tasche, nimmt einen der knisternden Umschläge heraus und überreicht ihn uns mit einem aufmunternden, zuversicht-

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Froher Feierabend.

Samstag, den 28. Jan.: Maskenball des „Poststängerchors" in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude" in sämtl. Räumen des Paulinenschlößchens. Beginn 20.11 Uhr.

Volksbildungsstätte.

Einen „festlichen Feierabend" veranstalten die KdF.-Volkstumsgruppe und die Musikschule am Samstag, den 28. Januar, abends 8.30 Uhr im großen Saal der „Wartburg", Schwalbacher Straße 51 (Saalöffnung 8 Uhr). Im Gegensatz zu den im einfacheren Stil gehaltenen offenen Übungsabenden und -nachmittagen der KdF.-Volkstumsgruppe soll diese gesellige Veranstaltung in einem festlicheren Rahmen stattfinden. — Neben froher Musik, ausgeführt von Schülern und Lehrkräften der Musikschule, neben Tänzen und Liedern der Volkstumsgruppe, u. a. m. gibt es auch allgemeinen Tanz und gemeinsames Singen. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Wanderung.

Sonntag, den 29. Jan.: Wanderung der Ortswaltung Süd nach Kastel—Kostheim—Mainbrücke—Gustavsburg—Eisenbahnbrücke—Mainz—Kaiserbrücke—Biebrich—Wiesbaden. Treffpunkt 9 Uhr am Landesbaus.

Neuer KdF.-Tanzkursus!

Des großen Erfolges und der starken Nachfrage wegen beginnen wir im Februar mit einem neuen KdF.-Tanzkursus. Die Bedingungen usw. sind die gleichen wie bei dem vorangegangenen. Anmeldungen und nähere Auskunft erhalten Sie bei der Kreisdienststelle, Bärenstraße 8, 2, Zimmer 3.

Habnu Din schon nimmal ATA retrafein wurstuft?

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pfg. überall zu haben.

A 301b/39

lichen Blick. Schon klappern seine Schritte wieder auf der Treppe, die Haustür fällt dumpf ins Schloß und uns umgibt wieder Stille, eine fast unheimliche Stille. Noch stehen wir im Flur und halten den Umschlag in der Hand, der plötzlich zentnerschwer wiegt. Dann reißen wir hastig den Brief auf — und lauschen die wenigen Worte in uns auf. Ja, vielleicht ist ein lieber Freund für immer von uns gegangen, vielleicht aber — wie eng stehen doch Tod und Leben nebeneinander — hat ein Kind vor wenigen Stunden seinen ersten Schrei in dieses Leben gewagt. Vielleicht auch — und das wäre wunderschön — sind liebe Freunde um diese Stunde irgendwo in der Ferne vereint und gedenken unser. Und dieses kleine weiße Blatt, das wir jetzt in der Hand halten, soll uns eben in dieser Stunde in Gedanken mit ihnen verbinden.

Und während wir in der kleinen Welt unserer Stube sitzen und der eben empfangenen Botschaft nachsinnen, jagt der Telegrammbote schon wieder durch die Nacht zu anderen Menschen, ihnen Nachrichten zu bringen, frohe und trübe, im steten Wechsel, so wie es das Leben einmal bringt. L. H.

Fröhlicher Abschluß einer erfolgreichen Bauzeit.

Richtfest des Standortlazaretts Wiesbaden.

Ein gewaltiger Bau ist an der Wolfram-von-Eschenbach-Straße, jener bis jetzt noch nicht ausgebauten Straße, die parallel zur Waldstraße von der Schierstteiner Straße in Richtung Adolfshöhe verläuft, entstanden: das Heerestandortslazarett, der größte Bau, der in Wiesbaden in den letzten Jahren errichtet wurde. Der erste Arbeitsabschnitt ist beendet, und zur fröhlichen Feier des Richtfestes waren am Donnerstagnachmittag die Gefolgschaften der am Bau tätigen Betriebe, die Angestellten des Heeresbauamtes und viele Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht und Staat erschienen. Schneidige Marschmusik, ausgeführt von der Regimentsmusik des IR. 87, unter Leitung von Stabsmusikmeister Krauße, leitete die Feierstunde ein. Nach Begrüßungsworten des Bauleiters, Dipl.-Ing. Grüneis, sprach hoch vom First ein Zimmermann den traditionellen Richtspruch, und dann ging am Mast unter den Klängen des Chorals „Nun danket alle Gott" der buntbebänderte riesige Richtkranz hoch. In einer längeren Rede würdigte der Amtsvorstand des Heeresbauamtes, Bauassessor Mälzer, die Bedeutung des Baues für die Wehrmacht. Er dankte allen den Stellen, die bei der Planung und Vorbereitung mitgewirkt haben und während der Bauzeit ihre reiche sachliche Erfahrung in den Dienst der Bauleitung gestellt haben, vor allem aber auch den Arbeitern, deren sorgfältiges Werk jetzt in seinem ersten Abschnitt vollendet sind. In 1½ Jahren etwa wird das Standortlazarett in den Dienst der Gesundung und Genesung unserer Soldaten gestellt werden, seine Einrichtung wird nach dem neuesten Stand der Technik und Medizin geschaffen werden und so die Voraussetzungen zur Erfüllung der großen Aufgabe, unsere Soldaten gesund und wehrhaft zu erhalten, erfüllen. Den Dank des späteren Nutznießers überbrachte Oberstabsarzt Dr. Eller, der die geleistete vorbildliche Arbeit aller am Bau Beschäftigten würdigte. Mit einem Gruß an den Führer, ausgebracht durch den Bauleiter, schloß die Feierstunde.

Ein langer Zug marschierte, unter Vorantritt der Militärmusik, zur Hellmundstraße, wo in dem bis auf den letzten Platz besetzten, festlich geschmückten Saal der „Eintracht" dann der fröhliche Richtschmaus seinen Anfang nahm. Es war gut gesorgt worden. Eine ganze warme Fleischwurst ist nicht zu verachten, daß auch das nötige Bier gut mundete, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Nach dem Essen — einer sehr anstrengenden Arbeit — gab es dann als besondere Überraschung einen „Beutel mit Inhalt". In einem großen Taschentuch, kunstvoll gebunden, fanden die Arbeitskameraden je nach Wunsch Zigarren und Zigaretten, aber außerdem noch für die späte Abendzeit einen würzigen Kümmelschnitter und eine Mettwurst, ebenso das notwendige Besteck in Gestalt eines handlichen Taschenmessers. Und daß auch die liebe Ehehälfte oder die Mutter nicht über das längere Ausbleiben ihres Hausgenossen allzu sehr schimpfte, hatte die Richtfestleitung auch einen süßen Gruß beigepackt. Diese liebe Aufmerksamkeit war wirklich sehr nett. Aber nicht nur für leibliche Genüsse hatte die rührige Bauleitung gesorgt, es wickelte sich auch — nachdem bereits während des Essens Stabsmusikmeister Krauße mit seinen fleißigen Musikern aufgespielt hatte — in den Abendstunden ein reichhaltiges Programm, zusammengestellt durch Kdf.-mit Max Saa als witzigen Ansager ab. Ausgezeichnete Varietéleistungen sah man hier und auch der Schütze Nikolai von der Regimentsmusik hatte mit seinen Akkordeonsoli bezeichnetes Beifall, wie überhaupt alle Darbietungen dankbar und anerkennend aufgenommen wurden. Es war ein schönes Richtfest, das wir in den Kreisen der Arbeitskameraden verlebten und das fröhlicher Abschluß einer rastlosen Arbeit war. p.

Zum Sammeln geblasen.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen.

Die Sammlung aller noch nicht organisierten Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen wird im kommenden Jahr die Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen, Kreis Wiesbaden, als eines der Hauptziele betrachten. Dieses Bestreben wurde in der am Donnerstagnachmittag abgehaltenen Versammlung klar und eindeutig in den Vordergrund gestellt; es war Mittel- und Ausgangspunkt der Ausführungen der drei Redner, Kreisvorsitzender Fehling, Kreisamtsleiter Demtröder und des Gauvorsitzenden Gläßner, Frankfurt a. M. Weiter ließ der Verlauf der Versammlung eine erfreuliche Aktivität der Führung der Gemeinschaft und eine stark ausgeprägte Kameradschaft innerhalb der Mitgliedschaft erkennen.

Nach der Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und der Ehrung des Führers durch den Kreisvorsitzenden, belehrte Kreisamtsleiter Demtröder seine Hörer darüber, wie sich rüstige Ruhestandsbeamte innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft noch wirksam zum Besten von Volk und Staat betätigen können. Er ließ aber seinen Hörern auch nochmals die Zeit vor etwa 10—15 Jahren lebendig werden, in denen es doch um den weiteren Fortbestand des deutschen Berufsbeamtentums recht schlimm bestellt war; als Gegenstück zu dieser traurigen Zeit stellte der Redner das heutige Deutschland gegenüber, damit sich die, denen es damals in dem Chaos gleichgültig war, wer die Führung in Deutschland übernahm, sich nochmals bewußt wurden, wie töricht ihre damalige Ansicht gewesen ist. Wie auf allen Gebieten hat der Nationalsozialismus auch dem aktiven und dem Ruhestandsbeamten Sicherung und Besserung seiner Lebensexistenz gebracht. Der Redner mahnte seine Hörer, auch bei ihren Wünschen und Forderungen sich immer zuerst von dem Gemeinnutz leiten zu lassen und egoistische Regungen zu unterbinden. Nur durch die Arbeit aller am großen Werk des Führers werde die Zukunft des ganzen deutschen Volkes und damit auch die des einzelnen gesichert. Den Dank der Versammlung an den Redner unterstrich der Kreisvorsitzende und verband damit den Dank an den Kreisamtsleiter für dessen Fürsorge und Betreuung der Organisation der Wiesbadener Ruhestandsbeamten.

Gauvorsitzender Gläßner begrüßte zunächst die in Wiesbaden so stark wahrnehmbare enge Verbindung zwischen dem aktiven und dem Ruhebeamtentum. Seine weiteren Ausführungen waren ein dringlicher Appell an alle Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen, sich in der Gemeinschaft zusammenzuschließen, weil nur durch die Größe der Organisation die wichtigsten Ziele erreicht werden können; als eines der erstrebenswerteste bezeichnete der Redner das Einreihen der Gemeinschaft in den Reichsbund der Deutschen Beamten. Die Aufzählung der verschiedensten und zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen durch den Redner zeigte, wie sehr die Gemeinschaft bemüht ist, gerade die soziale Betreuung ihrer Mitglieder zu fördern. So besteht u. a. schon eine Krankenfürsorge und Sterbegeldbeihilfe, die Erholungsheime des KDB. stehen den Mitgliedern zu den gleichen Bedingungen zur Verfügung wie den aktiven Beamten, ebenso die Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", notleidende Mitglieder werden unterstützt, es erfolgt die Belieferung der Mitglieder mit Lesestoff und die Beratung in allen beamtenrechtlichen Angelegenheiten und sonstigen Fragen des praktischen Lebens. In Wiesbaden kommt noch hinzu die Ermäßigungen in den Theatern und sonstigen Unterhaltungsstätten sowie in einigen Badehäusern. Der Redner betonte, daß alle Arbeit für und innerhalb der Gemeinschaft ebenfalls aus dem Gedanken des Aufbaues des deutschen Reiches verstanden werden müßte. Durch das Erstarken der Gemeinschaft würde das heutige Provisorium einer erfolgreichen Organisation weichen. Daher müßte in diesem Jahr sich jedes Mitglied eifrig bei der Werbung neuer Mitglieder betätigen.

Auch der Gauvorsitzende fand sehr starken Beifall für seine trefflichen Ausführungen und den Dank des Kreisvorsitzenden, der in seiner Rede ebenfalls den Zusammenschluß aller Wiesbadener Ruhestandsbeamten forderte und sich dann noch des näheren über organisatorische Fragen ausließ. —sch.

Generalvertretung für Wiesbaden:
Josef Wollstadt, Wiesbaden, Luxemburgstr. 9, Fernspr. 27867

— **Ein alter verdienter Offizier** des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 27 „Oranien" in Wiesbaden und Mainz Generalleutnant a. D. Rüstow tritt am 28. Januar in sein 82. Lebensjahr. Der General hatte einst seine Soldatenlaufbahn als Fähnrich des genannten Regiments in der Wiesbadener Garnison begonnen und war dann kurz vor dem Kriege Oberst und Kommandeur des Thorner Feldartillerie-Regiments 81 und Führer der 20. Feldartilleriebrigade. Im Weltkrieg führte General Rüstow, der

Wie schütze ich mich gegen Einbrecher, Diebe und Fahrradmarder?

12 Gebote, die Beachtung verdienen.

In den Zeitungen liest man leider nur zu oft von Einbruchsdiebstählen, Zeitungsartikel wie: Vorsicht! Wohnungseinbrecher am Werk! Einbruch in eine Villa! Einbrecher suchen ein Radiogeschäft heim! Apotheke einbruch! Mansardeneinbrecher festgenommen! sind fast tägliche Erscheinungen geworden. Gibt das nicht zu denken Anlaß?

Hilf mit, Einbrüche verhindern, indem du die nachfolgenden 12 Gebote zum Schutz gegen Einbruch und Diebstahl beachtest:

1. Sichere dein Heim, Boden und Keller gegen Einbruch durch ein neuzeitliches Sicherheitsschloß! Vielfach sind „Sicherheitsschlösser" veraltet und mit Dietrichen und anderen Werkzeugen zu öffnen.

2. Besonders gefährdet sind Mädchenkammern, die in alten Häusern meist in den oberen Stockwerken, getrennt von der Wohnung des Arbeitgebers, liegen. Der Kriminalpolizei und leider auch dem Einbrecher ist es bekannt, daß die Schlösser an diesen Türen oft völlig unzureichend sind. Daher Schlösser nachsehen und gegebenenfalls erneuern lassen!

3. Gefährdet sind auch Büroräume in ausgesprochenen Geschäftshäusern, die an Sonn- und Feiertagen ohne Aufsicht sind. Schlösser müssen durch einen Fachmann überprüft werden!

4. Ist ein Schlüssel abhanden gekommen, sofort Schloß erneuern lassen! Der durch Einbruch verursachte Schaden ist größer, als die Ausgabe für ein neues Schloß!

5. Schließe beim Verlassen der Wohnung die Türen sorgfältig ab, auch beim kurzen Weggange!

6. Vermeide grundsätzlich alles, was darauf hindeutet, daß deine Wohnung zeitweise ohne Aufsicht ist.

7. Sei mißtrauisch gegen Fremde, die deine Wohnung betreten wollen. Erst Ausweis vorzeigen lassen! Kriminalbeamte haben neben Ausweis auch eine Dienstmarke!

8. Vorsicht gegenüber neuen Untermietern! Möglichst vorher Erkundigungen einziehen und sofort bei der Polizei anmelden! Amtliche Papiere vorlegen lassen und auf dem Polizeirevier nachfragen, ob Anmeldung erfolgt ist.

9. Lasse Geld, Scheckbücher, Sparkassenbücher und Wertpapiere nicht achtlos herumliegen! Bei Verlust oder Diebstahl sofort sperren lassen und Anzeige erstatten.

10. Zur Nachtzeit sind die Haustüren abzuschließen!

11. Sichere deinen Kraftwagen, dein Kraftrad oder Fahrrad durch ein gutes Sicherheitsschloß! Das einfache Abschließen des Wagens genügt nicht.

12. Lasse Geld und Wertsachen an Sonn- und Feiertagen oder wenn du verreist, nicht im Heim oder Geschäft ohne Aufsicht liegen und ermahne Angehörige, vor allem Kinder, zur Vorsicht bei Auskünften gegenüber Fremden!

Kampf dem Dieb und Einbrecher! Hilf der Polizei Einbrüche und Diebstähle aufklären. Melde alle Wahrnehmungen, auch solche, die dir unwichtig erscheinen, der Polizei mit. Lasse die Einbruchsstelle — Tatort — unberührt und räume dann erst auf, wenn die Kriminalpolizei ihre Feststellungen an Ort und Stelle getroffen hat! Bedenke, daß die Diebe und Einbrecher Parasiten am Volksvermögen sind, die durch deine Mithilfe unschädlich gemacht werden müssen.

Nun noch ein paar Worte über den leider noch zu häufig auftretenden Fahrradmarder:

Das Fahrrad, das Auto des kleinen Mannes", ist ein bevorzugtes Objekt der Langfinger. Wie der Marder sich im Dunkeln auf Beutefang begibt, spähen die Fahrraddiebe günstige Gelegenheiten aus, um die auf der Straße vor Geschäften, öffentlichen Gebäuden, ja sogar in Hausfluren aufgestellten Fahrräder an sich zu bringen. Leider wird den Fahrradmardern das Stehlen nur zu oft zu leicht gemacht. Führe niemand in Versuchung! Sei nicht vertrauensselig! Achte selbst auf dein Eigentum und sichere es! Lasse dein Fahrrad nicht unbewacht stehen! Schließe es an feste Gegenstände an oder gib es in Aufbewahrung! Merke dir die Marke und Nummer deines Fahrrades und etwaige Kennzeichen an demselben!

Hast du den Verlust deines Fahrrades zu beklagen, erstattete unverzüglich Anzeige bei der Polizei und melde auch umgehend jede Person, die sich in verdächtiger Weise an aufgestellten Fahrrädern zu schaffen macht!

Aus Kunst und Leben.

* **Erich v. Hartz: „Spiegel, Scherben und Spiegel".** (Uraufführung in Darmstadt.) Der heute dreiundfünfzigjährige Dichter Erich von Hartz hat sich ein Ansehen erworben als ernst und ehrlich strebende Begabung mit einer Reihe von Ideendramen, die mit klassizistischem Bemühen sich vorwiegend Stoffen aus der nordisch-deutschen Mythenwelt bemächtigen, wie auch das Drama „Odrun", das jetzt in Wuppertal vorbereitet wird. Sein soeben im Hessischen Landestheater in Darmstadt uraufgeführtes Bühnenwerk „Spiegel, Scherben und Spiegel" bezeichnet er als eine Komödie, aber es ist wohl eine Komödie so wenig, wie eine „Peer Gynt", eine ist, sondern eine dichterische Abstraktion mit weitgespannten weltanschaulichen Ansprüchen in burleskem Tonfall. Es ist ein Legendenspiel von der Vergänglichkeit weiblicher Schönheit, von der Nichtswürdigkeit der Genußsucht, der Eitelkeit, des trügerischen Scheins und von der Beständigkeit des wahren Seins in der Tugend und in dem Idealen. „Frau Welt" aus dem mittelhochdeutschen Gedicht des Konrad von Würzburg ist darin wiedergekehrt in der Gestalt einer gealterten Kurtisane, die aus der Unpigkeit ihres Reichtums und ihrer Verehrer dingfestirt in die Tragik eines verhöhnten Bettelweibs. Die Sinnbildhaftigkeit, die der Titel des Stückes so stark betont, ist am Anfang ausgedrückt durch den Spiegel, in dem die Frau sich ihrer Sinnenreize zu erfreuen pflegt, und am Ende durch ihr verzerrtes Abbild, das aus der Spiegelung in der gläubigen Seele eines von ihr verstoßenen Bildschnitzers erstanden ist und in dem sie sterbend ihr gelläutertes Selbst erkennt. Überdenkt man aber die Aufführung, so liebt sie ein wenig stark in der Erinnerung mit ihrer Folge von dreiteiln Bildern aus dem heiteren Wien des 18. Jahrhunderts, aus denen meist nur Reflexionen ans Ohr dringen, nicht ringende Mächte, die sich aneinander messen. Es bleiben dreiseln Abschnitte aus einem in allen Entscheidungen mit völliger Passivität ablaufenden Leben. Nur der mittelste, der siebente Auftritt, in dem die alte Schönheitskönigin von ihrer jungen Nebenbuhlerin mit gebässiger, roher Leidenschaft entthront wird, hat Leben voll wirklich dramatischen Spannungen. Dichterisch fein empfunden ist die Szene, in der der Bildschnitzer mit einer Schar singender Kinder an der Alten vorüberkommt, sich in ihr abgelärtes Lächeln versenkt, ohne in ihr die einstige Geliebte wiederzuerkennen. Über die Wandlung von der Herrlichkeit zum Niedergang und zum Triumph der Selbstüberwindung ist das Gewicht der Vorgänge nicht gleichmäßig verteilt; auch ihr Tempo ist verschieden, es überspringt im zweiten Teil Zeiträume von Jahrzehnten, während es im ersten Teil wenige Wochen zusammendrängt. Neben der reinen, sittlichen Haltung des Dichters ist seine Sprache von hohem Rang. Sie bedient sich fünfhüftiger Jamben und weit Gut und Halle wie ihre Shakespearischen Vorbilder, auch Monologe fehlen nicht. Die Spielleitung des Generalintendanten Franz Everth sorgte für lebendige Bewegung und gab dem Spiel mancherlei stimmungsmäßige Akzente. Max Fritsche in seinen Bühnenbildern verstand es sehr geschickt, mit wenigen Requisitstücken die Illusion der Szene darzustellen. Unter den Schauspielern haben sich namentlich die beiden Frauen Ursula von Reibnitz und Lilo Dietrich hervor. Das Publikum spendete ihnen allen und dem anwesenden Dichter dankbaren Beifall. Otto Doderer.

* **Deutsche Uraufführung von Mules Oper „Dafnis und Egle" in Düsseldorf.** In Anwesenheit des Komponisten, sowie des Kulturreferenten des italienischen Botschafters in Berlin, Dr. Ridonti, des Generaldirektors des italienischen Musik- und Theaterwesens im italienischen Propagandaministerium, Commodore des Pirro, des Leiters der Auslandsstelle der Reichsmusikkammer Berlin, Hans Sellschopp, und anderer offizieller Vertreter von Partei, staatlicher und städtischer Behörden erlebte im Düsseldorfer Opernhaus die Mussolini gewidmete Oper „Dafnis und Egle" von Giuseppe Mulè ihre deutsche Uraufführung. Der festliche Rahmen, das illustre gesellschaftliche Bild, die Einleitung des Abends durch die vier Nationalhymnen, ließen erkennen, daß der Abend als Beitrag der Düsseldorfer Oper zum deutsch-italienischen Kulturaustausch und als Frucht des kürzlich geschlossenen Abkommens zwischen den beiden befreundeten Nationen gewertet werden darf. „Dafnis und Egle" ist die vierte Oper von Mulè und wird, wie wir lesen, in Italien viel aufgeführt. Kennzeichnend für das Operndruck von Ettore Romagnoli ist, daß hier in Abkehr vom Verismus der Mythos auf seine musikdramatische Kraft hin erprobt wird. Nicht nur darin zeigt sich eine Parallele zu Richard Wagner, sondern auch im Stofflichen. Der Sänger und Hirte Dafnis — die Handlung spielt in mythischer Zeit — finden wir mit einer orphischen Sendung betraut. Er liebt Egle, ein armes Hirtenmädchen, wird aber auch von der Göttin Venus begehrt. Die beiden Welten — unschwer läßt sich das apollinische und dionysische Prinzip erkennen — kommen in des Seele Dafnis' zum Widerstreit. Der Rituch der Göttin läßt Dafnis Egle vergebens suchen. Schließlich verfällt Dafnis der Göttin, um dadurch seiner orphischen Sendung verlustig zu gehen. Er stirbt in den Armen der treuen Egle. — In der klingenden Form des dukolischen Werks zeigt sich Mulè der romanischen, überaus melodischen, in den Chor- und Tanzrhythmen zudem volkstanzen Stil verpflichtet, der jedem musikrechnischen Experiment aus dem Wege geht, dafür aber durch glühende Farbigkeit des Orchesters und durch edle Belcanto-Faktur starke Wirkungen anstrebt. Der klangsinnliche Charakter des Werks kam den dirigentischen Qualitäten von Generalmusikdirektor Hugo Balzer, der sich besonders die Pflege der Richard-Strauß-Werke angelegen sein läßt, sehr entgegen. Auch die Solisten konnten dank der Sangbarkeit der Partien ihr Können in schönem Licht zeigen. Dr. J. A. Flach.

* **Solortiger Umbau des Salzburger Festspielhauses.** Das Salzburger Festspielhaus war in seinem jetzigen Zustand kein würdiger Rahmen für die jährlichen Festspiele. Es soll deshalb sofort mit der Umgestaltung des Hauses nach den Plänen von Reichsbühnenbildner Professor Benno v. Arent begonnen werden. Der Umbau wird noch vor Beginn der Spiele in diesem Sommer beendet sein. Durch diesen Umbau ist gleichzeitig die Gewähr dafür gegeben, daß der Bau eines neuen Festspielhauses, das später in Salzburg vom Kulturwillen des Dritten Reiches versucht soll, in Ruhe durchgeführt werden kann.

seinen Lebensabend in Göttingen verbringt, die 20., 35. und 31. Feldartilleriebrigade. Zuletzt war er Divisionär der 244. Infanterie-Division.

— **Hohes Alter.** Heute begeht der ehemalige Gastwirt „Zur Stadt Biebrich", Georg Singer, Albrechtstraße 9, seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 26. Januar. Auftrieb 29 Ochsen, 26 Bullen, 149 Kühe, 71 Färsen, 110 Kälber, 70 Schweine, 46 Schafe. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 9 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 43,5—46,5, b) 41—42,5, c) 37,5. Bullen: a) 41,5—44,5, b) 39, c) 35,5. Kühe: a) 41,5—44,5, b) 36,5—40,5, c) 25,5—34,5, d) 22—25. Färsen: a) 43—45,5, b) 39—41,5, c) 36—36,5. Kälber: a) 60—65, b) 53—59, c) 42 bis 50, d) 30—40. Hämmel: b) 49—50, c) 45, d) 30. Schafe: b) 42, d) 10. Schweine: a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d) 49,5, g) 1. 47,5, 1) 56,5.

Wiesbaden-Biebrich.

Kalle'scher Gesangverein. In der Jahreshauptversammlung konnte Vereinsführer Fries in seinem Bericht über ein erfolgreiches Vereinsjahr berichten, das im Zeichen des 50jährigen Bestehens und des 75jährigen Bestehens der Firma Kalle u. Co. stand, und eine außerordentliche Mehrleistung des Chores und seines Dirigenten Ehrhardt erforderte. Der bisherige Vereinsführer wurde einstimmig wiedergewählt. Derselbe ernannte unter Zustimmung der Versammlung zu seinen Mitarbeitern: stellvertr. Vereinsführer Georg Schmidt, Geschäftsführer Wilhelm Goedel, Kassierer Albert Schwindt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden erneut berufen. Für ununterbrochenen Gesangsstundenbesuch wurden drei Sänger ausgezeichnet, ebenso zwölf Sänger, welche fast alle Gesangsstunden besucht hatten. Ein bunter Abend und ein Volksliederabend sind im Rahmen der Werksfeierabendgestaltung für das Frühjahr vorgesehen, auch wird sich der Verein an dem Wertungssingen des Sängerkreises I, Wiesbaden, beteiligen. Vorgesehen wurde ferner im Juni ein Besuch bei dem Gesangverein der Bad. Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen, sowie ein Besuch bei den Sudetendeutschen Sangesbrüdern in Gablonz.

Autozusammenstoß. An der Ecke Weibergasse und Feldstraße stießen ein Personenwagen und ein Lastwagen zusammen. Es entstand Sachschaden.

Hohes Alter. Frau Luise Rauch, geb. Klarmann, Bunsenstraße 1, begeht heute ihren 70. Geburtstag.

Hohes Alter. Am 28. Januar begeht Frau Susanne Stutte, Rheinblickstraße 5, in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Wiesbaden-Schierstein.

Altmaterialsammlung. Die Jungmädel der JM-Gruppe 13/80 Wiesbaden-Schierstein sammeln am kommenden Samstag, den 28. Januar 1939, Altmaterial.

Zwei Einbrüche in einer Nacht wurden in unserem Stadtteil ausgeführt. In beiden Fällen erbeuteten die Diebe größere Wäschebestände. Im 1. Fall wurden aus der Waschküche des Hauses Rheinstraße 9 eine große Anzahl Bettücher, Damastbezüge, eine Tischdecke (schwarz und gelb eingefaßt, handgestickt und mit Spitze) gestohlen. Um dieselbe Zeit wurden aus der Waschküche des Hauses Dotzheimer Straße 44, 10 Kopfkissenbezüge, 2 Biberbettücher, 6 Frottierhandtücher, 1 Bettbezug und eine größere Anzahl kleinerer Wäschestücke entwendet. Die Wäschestücke sind mit den Buchstaben L. K. gezeichnet. Zum Wegtransport der Wäsche wurde ein in der Waschküche befindlicher Korb benutzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Biebrich oder Wiesbaden.

Wiesbaden-Dotzheim.

Aus den Vereinen. Die Mandolinen- und Lautenvereinigung „Tonita 1925" hielt im „Bayerischen Bier-Keller" eine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Der gutgeleitete Verein, der sich seit anderthalb Jahrzehnten der Pflege guter deutscher Volksmusik verschrieben hat, konnte auch im letzten Jahre wieder eine erfolgreiche Arbeitsleistung vollbringen. In dieser Hinsicht gab der Vereinsführer Bernhard Stroh einen umfassenden Jahresbericht. In seinem musikalischen Leiter, Kammermusiker E. Turba, hat die Tonita einen idealen Dirigenten, der das Orchester auf eine gute Höhe geführt hat, wovon die zahlreichen Erfolge beredtes Zeugnis ablegen. Auch im Ausland (Luxemburg) wußte das Orchester zu gefallen. Im verflossenen Jahr wurde, trotzdem eine Anzahl guter Kräfte ihrer Militärdienstpflicht genügten, fleißig weitergearbeitet. Das Frühlingskonzert war ein schöner Erfolg. Die Kassenverhältnisse befinden sich in bester Ordnung. Der neugewählte Vereinsführer Heinrich Schuld ernannte zu seinen Mitarbeitern folgende Mitglieder: Stellvertreter: Bernhard Stroh, Schriftführer: Willi Bargon, Kassierer: Willi Schuld, Notenverwalter: Otto Herwelica.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 27. Jan., 19.30 bis gegen 22.00 Uhr: „Der Widerwärtigen Zähmung." St.-R. F 18. — Samstag, 28. Jan., 19.30—22.15 Uhr: In neuer Inszenierung: „Der Troubadour." Oper von Verdi. St.-R. E 18.

Residenz-Theater. Freitag, 27. Jan., 20.00—22.30 Uhr: „Schuß im Rampenlicht." — Samstag, 28. Jan., 20.00 bis 22.30 Uhr: „Der Maulkorb." St.-R. B 11.

Kurhaus. Samstag, 28. Jan., 21 Uhr in den karnevalistisch dekorierten Räumen: Maskenball der Wiesbadener Vereine. Mehrere Tanzkapellen. Anzug: Maskenkostüm oder Gesellschaftsanzug mit karnevalistischem Abzeichen. Eintrittspreis: 2 RM., für Dauer- und Kurkarteninhaber: 1 RM.

Brunnenkolonnade. Samstag, 28. Jan., 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Sensations-Gastspiel Zaubermeister Kaßner, der erste Zauberer, der einen lebenden Elefanten verschwinden läßt.

Film-Theater.
- **Walhalla:** „Peter spielt mit dem Feuer". Bühnenschau: Escamillo-Ballettrevue.
- **Thalia:** „Verwehte Spuren."
- **Ufa-Palast:** „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?"
- **Film-Palast:** „Blaufuchs".
- **Capitol:** „Yvette".
- **Apollo:** „Der Optimist".
- **Urania:** „Kautschuk".
- **Luna:** „Heimat".
- **Olympia:** „Tarantella".
- **Union:** „Mit versiegelter Order".

Die Polizeiuniform auf der Postkarte.
Für den „Tag der deutschen Polizei" hat sich unsere Polizei eine besondere Überraschung ausgedacht. Da viele Volksgenossen die neue Polizeiuniform noch wenig kennen, sind von den einzelnen Dienstzweigen der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei farbige Uniformbilder geschaffen und als Versandkarten hergestellt worden. Unsere Aufnahme zeigt sechs der fünfzehn Karten, und zwar oben von links: Verkehrspolizist (Paradeanzug), Standarte der Ordnungspolizei, Gendarmerie zu Pferde (Paradeanzug). Unten von links: Gendarmerie als Stiläufer (Dienstanzug), Wasserschutzpolizei (Dienstanzug) und Feuerschutzpolizei (Feuerdienstanzug): (Weltbild.)

Wiesbaden-Kloppenheim.

Vereinsleben. Im Gasthaus „Zum Schwanen" fand eine gutbesuchte Jahreshauptversammlung des MGV. Kloppenheim 1859 statt. Vorsitzender Karl Wink erstattete den Jahresbericht. Dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Der bisherige Vorsitzende Wink wurde einstimmig wiedergewählt. An Veranstaltungen sind außer einem Familienabend ein Herbstkonzert und eine Weihnachtsfeier geplant. Weiter will der Verein, der sich vor zehn Jahren aus drei Vereinen zusammenschloß, dieses Jubiläum in diesem Sommer festlich begehen.

Entschrottung schafft Ordnung und Sauberkeit.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Auringen,** 26. Jan. Dieser Tage hielt die hiesige Krieger- und Militärkameradschaft ihre Jahreshauptversammlung ab. Kameradschaftsführer Fischer gedachte ehrend des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Adolf Kieser. Die Kassenverhältnisse befanden sich in Ordnung. Der Entlastung des Vorstandes folgte die Wiederwahl. Die Teilnahme zweier Mitglieder am Reichskriegertag wurde beschlossen.

= **Breckenheim,** 26. Jan. Ihre Jahreshauptversammlung hielt die hiesige Sängervereinigung ab. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vereinsführers Meireis und seiner Mitarbeiter. — Bei noch guter Gesundheit vollendet am Samstag, den 28. Januar, der Einwohner Karl Klöß (Bellgasse) sein 82. Lebensjahr.

= **Nordenstadt,** 26. Jan. Beim Ausführen seines Pferdes kam ein Einwohner zu Fall, wurde mehrere Meter mitgeschleift und trug blutende Kopf- und Handverletzungen davon. — Die hiesigen Schulkinder der oberen Klasse, die mit Wägelchen ausgestattet, die Straßen des Ortes durchfuhren und das Altmaterial in den Haushaltungen zusammensuchten, konnten einen schönen Sammelerfolg melden.

Aus dem Rheingau.

)(**Martinsthal,** 26. Jan. Unter Mitwirkung des MGV. „Sängerlust" und im Beisein des Kreiskriegerführers Salzig-Eltville veranstaltete die hiesige Krieger- und Militärkameradschaft einen gutbesuchten Kameradschaftsabend.

)(**Geisenheim,** 26. Jan. Seine Einsatzbereitschaft und Verwendbarkeit bewies dieser Tage der SS-Sturm 2/78 bei einer in starkem Regen durchgeführten Nachtübung. SS-Unterturmführer Conzabi konnte seiner Zufriedenheit mit den Rheingauer SS-Männern Ausdruck geben.

)(**Rüdesheim,** 26. Jan. Die Ortswaltung des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete eine Handarbeitsausstellung im Rathaussaal.

)(**Lorchhausen,** 26. Jan. Eine bekannte Rheingauer Persönlichkeit, Lehrer i. R. Josef Massenkeil, ist im Alter von fast 79 Jahren gestorben.

Rhein und Nahe.

Zugunfall. — Nur Materialschaden.

= **Koblenz,** 26. Jan. Im Bahnhof Unkel ereignete sich ein Zugunfall, der zwar erheblichen Materialschaden und starke Störungen des Durchgangsverkehrs verursachte, glücklicherweise aber ohne Schaden für Menschenleben abging. Ein auf dem Überholungsgleis haltender Güterzug befuhr irrtümlich das für die Durchfahrt freigegebene Hauptgleis, als der D-Zug heranbrauste. Beide Lokomotivführer erkannten fast gleichzeitig die große Gefahr; der Güterzug setzte mit Volldampf zurück, der D-Zug bremste stark. Trotzdem war der Zusammenprall beider Zugmaschinen unvermeidlich. Die wurden schwer beschädigt abgeschleppt. Es bedurfte stundenlanger Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten, bis der vorübergehend eingleisige Betrieb wieder voll aufgenommen werden konnte. Der Schnellzug setzte nach einstündigem Aufenthalt die Fahrt mit einer Reserve-Lokomotive fort. Die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Ein 300 Jahre altes Bergwerk aufgefunden.

= **Bad Kreuznach,** 26. Jan. Beim Pflügen in der Nähe von Morschheim brach ein Pferd plötzlich ein. Die auf behördliche Veranlassung durchgeführte Untersuchung der Einbruchsstelle hatte ein ungemein interessantes Ergebnis. Es wurde ein Stollen von 1,20 m Breite, 1,80 m Höhe und einer Länge von 15 m, der gut durchschritten werden kann, freigelegt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein 300 Jahre altes Quecksilber- und Zinnober-Bergwerk handelt, das die Fürsten von Nassau-Weilburg, die seinerzeit in Kirchheimbolanden residierten und dem Bergwerksbau um den Donnersberg ihre besondere Förderung angedeihen ließen, angelegt haben.

Frankfurter Nachrichten.

Ein Jahr Gefängnis für verantwortungslosen Kraftfahrer.

= **Frankfurt a. M.,** 26. Jan. Am 28. Oktober v. J. gegen Mitternacht ereignete sich auf der Uferstraße in der Nähe des Schlachthofes ein schwerer Verkehrsunfall, der den Tod eines von Offenbach kommenden Motorradfahrers zur Folge hatte. Er stieß auf ein mit mehreren Personen besetztes im Zickzack ohne Beleuchtung fahrendes Auto, wurde ein Stück geschleift und dann überfahren und auf der Stelle getötet. Der Autolenker fuhr weiter, wurde aber eingeholt und gestellt. Er stand jetzt vor der Großen Strafkammer und war der fahrlässigen Tötung und des Vergehens und der Übertretung der Verkehrsbestimmungen angeklagt. Wie sich aus der Vernehmung des seit jenem Tag in Untersuchungshaft weilenden Angeschuldigten ergab, hatte er etwa einen Monat zuvor die Zulassung zum Führen eines Kraftwagens erhalten. An jenem Abend hatte er mit mehreren Freunden aus Offenbach verschiedene Lokale in Frankfurt a. M. besucht und wollte die Freunde zurück nach Offenbach fahren. Die Blutprobe ergab einen Alkoholgehalt von 1,64 pro Mille, ein Quantum, das bei weitem genügte, ihn geistig unfähig zu machen, noch ein Auto zu führen. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht ging angesichts der Brutalität und der Verantwortungslosigkeit, mit der der Angeschuldigte handelte, über die beantragte Strafe hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Kraftwagen fuhr in Frauengruppe. In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein Personenkraftwagen in der Nähe von Tharandt bei Dresden in eine Gruppe von elf von einer silbernen Hochzeit heimkehrenden Frauen. Sechs von ihnen wurden verletzt, davon fünf so schwer, daß sie in Krankenhäuser nach Freital bzw. Dresden gebracht werden mußten. Der Kraftwagen stürzte in den Straßengraben. Der Fahrer ergriff sofort die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden.

Von gleicher Güte: Chlorodont Zahnpaste und Mundwasser

„Das Publikum erlebt mit angespannten Nerven ein Abenteuer, das die Wirklichkeit schrieb"
Berliner Morgenpost

mit **Kristina Soederbaum**
Frits van Dongen · Friedrich Kayssler
Stiebner — Tiedtke — Dahlke

Nach „Jugend" ein neues filmisches Meisterwerk Veit Harlans. Hier führt er Kristina Soederbaum zu einer schauspielerischen Höchstleistung, die diese junge Schwedin endgültig in die erste Reihe der großen europäischen Menschendarstellerinnen stellt.

Musik: Hans Otto Borgmann

Eine künstlerische Leistung seltener Art!

4.00 6.15 8.30 So. ab 2 Uhr **THALIA** Kirchgasse 72 Ruf 26137

Jugendliche nicht zugelassen!

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreis Wiesbaden

Samstag, den 28. Januar 1939, in sämtlichen Räumen des **Paulinenschlößchens**

Großer **Maskenball**
des Postsängerchors

Stimmung! ● 3 Kapellen! ● Überraschungen!

Beginn 8.11 Eintritt im Vorverkauf RM. 1.— a. d. Abendkasse RM. 1.50

Karten bei den Ortswaltungen der DAF., der Kartenverkaufsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Luisenstraße 41 (Laden), in den durch Aushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen und an der Abendkasse

---

Stimmungs-Abend
im Frankfurter Hof • Wiesbaden-Dotzheim
Am Samstag, den 28. Januar 1939 • Im Ausschank: Germania Pilsner 0,3 Ltr. —.25 • Hierzu laden freundlichst ein
Paul Wacker und Frau • Rheinstraße 45

Altdeutsche Weinstube
Inh.: Wilhelm Kraft
Luisenstraße 14 • Fernruf 28962

Sonnabend, den 28. Januar 1939
Schlachtfest

Heinz Rühmann
IN EINER BOMBENROLLE
in dem neuen erfolgreichen Terra-Lustspiel

AGNES STRAUB / VIKTOR JANSON
FRANZ SCHAFHEITLIN / FRITZ RASP
SPIELLEITUNG: FRITZ HOLL

Korff - das ist Heinz Rühmann! Heinz Rühmann wie noch nie! Der Mann, von dem man spricht! Deutschlands größter Filmkomiker! Aber als Korff . . . ach was, überzeugen Sie sich selbst!

Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Beachten Sie bitte
unsere morgige Ankündigung über die am Sonntag, 29. Januar, vormittags 11 Uhr zum **„Tag der Deutschen Polizei"** stattfindende
Kriminalfilm-
Sonder-Aufführung in unserem Theater!

Ufa-Palast

Interesse für Ihr Geschäft
erwecken Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt.

Reichssender Frankfurt

Samstag, 28. Januar 1939.

6.00 Morgenlied — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik. 8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.40 „Ich hab ihm jedes Wort geglaubt". 10.00 Heimkehr zum Reich. Vom Kampf Juli 1934 bis heute. 11.50 Ruf ins Land. 11.45 Programm, Wirtschaft, Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, städt. Marktbericht.
12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Straßenwetterdienst. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Auflösung unseres Schallplatten-Preisrätsels vom 7. Januar 1939. 15.00 Bilderbuch der Woche. 15.15 Stimmen aus dem Alltag. 15.30 Unsere Jungmädels singen lustige Lieder.
16.00 „Sperlings bunte Bühne". 18.00 Bühne und Film im Rundfunk. 18.30 Blasmusik. 19.15 Tagesspiegel. 19.40 Reichssendung: Reichsführer SS Himmler spricht zum „Tag der deutschen Polizei". 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Grenzecho.
20.15 Gibt's Schöneres im Leben, als andern Freude geben! Wir senden und spenden fürs WHW. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter. Schneewetterbericht. Straßenwetterdienst. Nachrichten, Sport. 22.20 NSKK.-Nacht-Orientierungsfahrt. 22.30 Schwingt das Bein, heut' wollen wir lustig sein! 24.00 Konzert.

Für jeden Ford
bleibt hier und dort,
Stets **„Auto-Wink"**
das Losungswort . . . !

MGV. „Hilda" e. V., Wiesbaden
Sonntag, den 29. Januar 1939, 18.30 Uhr, im **Kasino,** Friedrichstraße 22

Konzert
Aus Anlaß des 150jährigen Geburtsjahres Friedrich Silchers (1789—1939)

Ausführende: Frau Grete Altstadt-Schütze (Klavier)
Leitung: Kammermusiker Otto Trillhaase.

Anschließend Ball Eintritt 50 Pfg.

Der neue, große
Kriminal - Film
der Terra
Premiere demnächst!

THALIA

Walhalla
Samstag lustiger
Kappen-Abend

Ueberraschungen
Kapelle HANS STARP.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Zur Straßenmühle
Samstag und Sonntag
Schlachtfest
Spezialität: Schlachtplatten, pr. selbstgekelterter Apfelwein, Rheinwein, Bayr. Bier
Mittwochs **Haspelessen**
Gesellschaftszimmer für 120 Pers.
Tel. 22392 / Parkplatz
Es ladet ein: **H. Klein und Frau**

Karneval-Unterhaltung
Samstag, den 28. Jan. 1939, 8.11 Uhr
in der **Kaisers Weinstube**
Faulbrunnenstraße 9
Es ladet ein: **Karl Sieler u. Frau**

Elektromagnetische Spezialbehandlung
gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut G. m. b. H., Luisenstr. 4, P. Telefon 27293

Der Blaufuchs

Zarah Leander

Willy Birgel
Paul Hörbiger
Karl Schönböck
SPIELLEITUNG:
V. Tourjanski

Die frauliche Eleganz, der Scharm und der kaum geahnte feine Humor einer Zarah Leander, die männliche Sicherheit und Überlegenheit von Willy Birgel und die diskrete, fast rührende Komik P. Hörbigers geben diesem heiteren Ufa-Großfilm schon vom Darstellerischen her die ganz besondere Note!

Ab heute Freitag

Film-Palast
Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr
—.50, —.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 RM.

Große Ersparnis
Wer nicht will ans Wahlgeld ran, der schafft sich **Dauerkragen** an. — In allen Form. zu haben Schwalbacher Str. 29. **Georg Rochendörfer.**

Das Neueste in Armbanduhren
Anton Müller
nur
Saalgasse 10

Bestecke
ab Fabrik
90g Silberaufl.
z. B. 72 Teile
RM. 105.-
bequeme Teilzahl.
Gratiskatalog
A. Pasch & Co.
Solingen 59

Die Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Außer den bereits bekannt gegebenen Fahrten führt die NSG. „Kraft durch Freude" folgende

Winterfahrten in die deutsche Ostmark

durch, für die alle Vorverkaufs- und Kreisdienststellen Anmeldungen entgegen nehmen:

3. 2. bis 18. 2. Österreichische Alpen - Steiermark RM. 65.-

25. 2. bis 12. 3. Tirol - Brixental . . . . . RM. 61.-

Sie bieten noch einmal Gelegenheit zum Urlaub im Winter

---

12 Verloren Gefunden

Gestern 2 Koffer m. Reisemützen in d. Kirchgasse am Wagen steh. gelassen. Da dringend benötigt, erhält d. Finder gute Bel. Abr. a. d. ein. Koffer erfrischt. oder im Hotel „Wacker", Spiegelg. 5, erfr.

10 Kaufgesuche

Brillanten, Schmuck, Silber
Pfandscheine
kauft B. Carl, Hirschgraben 28.

Flügel
gutes Fabrikat, zu kauf. gesucht. Piano-Schock, Jahnstraße 34, Telephon 22993.

Suche 750 ccm BMW.
mit Seitenwag. Ang. m. Preis-ang. B. 601 TB.

Musikrollen
f. elektr. Klavier Hupfeld-Duo 40 cm lang z. kauf. gesucht. Kraus, Römerberg 21.

Gute Gemälde
Perserteppiche kauft Galerie Degenhardt, Wuppertal-Ba., Germanenstraße 49.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ

OFFENER BRIEF
AN ALLE, DIE EINEN SPASS VERSTEHEN!

Trauen Sie uns zu, liebe Freunde,

daß wir das durchsetzen, was wir uns vorgenommen haben? Daß wir es fertig kriegen, Sie blendend zu unterhalten, zu erheitern und fröhlicher zu machen? Unser Spielleiter Joe Stöckel hat eine entzückende Affäre inszeniert — eine sehr amüsante Geschichte — dürfen wir Ihnen verraten! Ein verblüffendes Durcheinander heiterer und verliebter Abenteuer, wie Sie schon immer mal erleben wollten! Kommen Sie, erleben Sie den Film selbst und lassen Sie sich von unserer guten Laune anstecken! Unser Film heißt:

Der vertauschte Ehemann

Ein Lustspiel nach dem Bühnenstück von **Rudolf Ahlers** mit

KARIN HARDT - HANS HOLT

Aribert Mog - Dorit Kreysler - Kurt Vespermann
Jupp Hussels - Else Reval Regie: **Joe Stöckel**

BÜHNE:

ESCAMILLO-BALLETT-REVUE

Symphonie in Licht und Farben. — Das erste leuchtende Ballett

Hoffmeister, der charmante Plauderer vom Rundfunk, Berlin

Rehberg Solotänzerin

Die neue Wochenschau. HEUTE Erstaufführung 4, 6, 8.30 Uhr

APOLLO
MORITZSTRASSE 6

Humor ist Trumpf

in dem reizenden Lustspiel

Der Optimist

mit **Viktor de Kowa, Gusti Huber, Henny Porten, Theo Lingen** u.v.m.

Ein übermütiger Film nach der Komödie Ölrausch.

Im Beiprogramm:

Ludwig Manfred **Lommel** in:

Eine Tat mit Vorbedacht

Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

CAPITOL
AM KURHAUS

Käthe Dorsch, Ruth Hellberg

Joh. Riemann, Alb. Matterstock in:

Yvette

Nach der Meisternovelle von Guy de Maupassant

Die dramatische Geschichte der Pariser Halbweltdame Oktavia Obardi und ihrer Tochter Yvette

Yvette, die Tochter einer Kurtisane!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 — So. ab 2 Uhr

Makulatur
zu haben im Tagblatt-Verlag Schalterhalle rechts

SCALA

Nur noch 5 Tage!

Zaubermeister Kassner

der größte Illusionist aller Zeiten in seiner phantastischen Schau.

Abends 8.15 Uhr

Morgen Sonnabend nachmittags 4 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

Erwachsene: -.50 und RM. 1.-
Kinder: -.30 und RM. 1.-

Vorverkauf 11—1 und 4—7 Uhr Scala-Kasse

Doppelherz —
eine Wohltat und herrlich mundende Köstlichkeit, die dem Wohlergehen dient, die uns so stärkt und schaffensfreudig macht!

DOPPELHERZ

in Apoth. und Drog., bestimmt bei: W. Minor, Ecke Schwalbacher und Mauritiusstraße • Telephon 22454

Taunus-Hotel

Samstag und Sonntag bei freiem Eintritt Wiederbeginn der **karnevalistischen Stimmungs- und Kappen-Abende**

STECKE
versilb. 90 u. rostfr. Stahl, im Fachgeschäft. Pro Paar und Rateneinzahlung. Wiesbadener Bestecksfabrikation **Weiler & Co.** Neugasse 26

Bücherrevisor sucht Büro-gemeinschaft. Angebote unter M. 599 an T.-B.

Das vorzügliche Unstädter Brennar-Bier **Glas 20 Pf.** **nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"**

11 Unterricht

Nach USA? Vorher gründl. **englisch lernen** b. Amerikanerin. Adr. T.-B. Bb

13 Verpachtungen

Bäckerei in Weindorf, sof. zu verpachten. Ang. u. A. 898 an Tagbl.-Verl.

17 Verschiedenes

Krankheitshalb. **Büfett** sof. auf Rechn. zu vergeben. Ang. u. D. 595 an Tagbl.-Verl.

Masken verleiht billig. Karlstr. 30, 1 r.

Eleg. Maskenkostüme zu verleihen. Maier, Lothring. Str. 29

RESIDENZ-THEATER

Heute 20 Uhr: Zu kleinen Preisen. Zum letzten Male
Schuß im Rampenlicht

Samstag, 28. Januar, 20 Uhr: Der große Heiterkeitserfolg
Der Maulkorb

Sonntag, 29. Januar, nachm. 3½ Uhr: Vorstellung zu kleinen Preisen
Mein Freund Jack

Abends 20 Uhr
Der Maulkorb

Für Sonntag:

Kopenhagener Plundergebäck, Wiener Spezialitäten, Innsbrucker Kränze und Zöpfe, Butterhörnchen, Berliner Pfannkuchen, Mutzen und Mutzenmandel, ferner alle Sorten Brötchen, Oldenburger, Hannoveraner, Kölner Brot (ganz und geschnitten), Käsestangen u. Schinkenhörnchen in Ia Qualität.

Ueber 100 Jahre

Bossong

Kirchgasse 58

Sie kaufen gut beim zuverlässigen MÖBELFACHMANN **MÖBEL BAUER** Wiesbaden · Wellritzstr. 12

Heimbauparole der jungen Kameradschaft

Das 3. Baujahr der Hitler-Jugend beginnt. — 6000 Kleinheime eine vordringliche Aufgabe.

Das Ziel: In jede Gemeinde eine Heimstätte der jungen Generation.

Besichtigungsfahrt durch den Gau.

Die Fundamente sind gebaut.
Nicht müde werden!
Jetzt nicht zum Himmel aufgeschaut:
Wir bau'n das Reich auf Erden!

Die junge Mannschaft singt, wandert, erlebt. Sie ist selbstbewußt, stolz. Das ist ihr gutes Recht. Fahrt und Lager öffnen ihr den Blick in die Weite des Vaterlandes, die Tiefe der Gaue, und im Erkennen, Begreifen von Arbeit, Art und Sitte ist ihr Schauen beglückendster Anschauungsunterricht. Warum soll Jugend nicht froh sein? Ihr Bleibe auf Fahrt ist die Jugendherberge, eine größer, schöner, zünftiger als die andere. Und zu ihrem Heim werden nunmehr die Fundamente gelegt. Burg der jungen Kameradschaft! Warum soll sie nicht stolz sein? Und wir, die wir einst selber die Heimat erwanderten und keine solche Bleibe hatten, obwohl auch uns das Herz höher schlug beim Anblick der Zeugen stolzer Vergangenheit und Gegenwart, wollen wir nicht mit offenen Augen und Herzen diesem zukunftsfrohen Werk der deutschen Jugend gegenüberstehen, teilhaben an der Freude, zu sehen, mit welcher tatfrohen Initiative ein Bauvorhaben angepackt wird, das auch im kleinsten Dorf, als Schmuckstück hineingestellt, einst als steinernes Zeugnis die Aufbaukraft dieser Jahrzehnte verkünden wird? Laßt darum Jugend zu Jugend finden. Laßt ihr das stolze Selbstbewußtsein, dessen Ecken und Kanten durch das Gewicht größerer Verantwortung und ein Mehr an Pflichten abgeschliffen werden.

Bis ins kleinste Dorf.

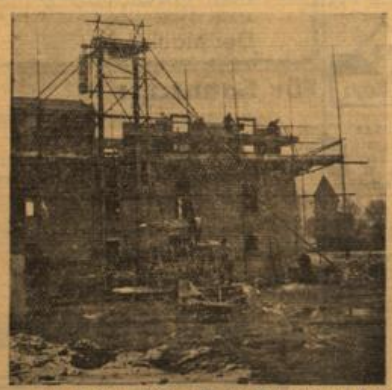
„Das Heim ist eine Voraussetzung für die Gemeinschaftsarbeit der HJ." Mit diesem Satz umriß der Reichsjugendführer die Aufgabe der vor zwei Jahren angekurbelten Heimbeschaffungsaktion, die im Begriff ist, gegenwartsnahe Weltanschauung dem Lebens- und Stilgefühl einer neuen Baukultur aufzuprägen. Das Heim soll Erziehungsstätte außerhalb von Schule und Elternhaus sein. In der HJ. als Zukunftsträger der Bewegung wird die junge Mannschaft zusammengeführt, zusammengeschmiedet im Willen von Reich und Volk. Eine Welt, die formt und gestaltet und den,

Diese lichtarmen Notwohnungen verschwinden . . .

der in ihr lebt, nicht mehr verläßt bis zu seinem Ende. Heimatstätten der Treue sollen es werden im Gegensatz zu den Raststätten der Jugendherbergen, von denen sie heimkehren, um die Scholle, auf der sie leben und arbeiten, nur noch mehr zu lieben und nicht fahnenflüchtig auf immer zu verlassen. Wir dürfen darum nicht rechten über eine solche „Freizeitgestaltung". Wir sind vielmehr dazu berufen, der Jugend zu helfen, wo und wie wir nur können. Sie soll einst die Geschicke der Nation in ihre Hände nehmen. Sie soll sie darum erleben. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis jede deutsche Gemeinde ein eigenes, ihren Bedürfnissen entsprechendes Schulgebäude besaß. Nun soll in wenigen Jahren jede Gemeinde ihr HJ.-Heim erstellen und das dritte Baujahr als einen politischen Auftrag entgegennehmen, dessen Erfüllung die Jugend herausführt aus ungeeigneten, unwürdigen, nur eine Verlegenheitslösung bedeutenden Räumen in würdige Heime für Arbeit, Dienst, Schulung und Freiheit.

Heimbeschaffung in Zahlen.

Verstehen wir die Größe des Werkes. Im Arbeitsausschuß für die HJ.-Heimbeschaffung ist zum zweiten Male der Rechenschaftsbericht vorgelegt worden, der aussagt, daß



. . . und an ihre Stelle tritt das Rüsselsheimer Haus der Jugend.

765 Heime bereits fertiggestellt wurden, 780 Heime sind im Bau. Für weitere 6000 vornehmlich ländliche Kleinheime sind die Pläne ausgearbeitet, von denen 1200 bis 1940 verwirklicht werden. In über 63 000 deutschen Gemeinden werden voraussichtlich über 50 000 Jugendheime nötig sein. Im Gau Hessen-Nassau wurden für dieses Jahr in 80 Städten und Gemeinden der Bau eines HJ.-Heimes festgelegt. Weitere 85 Gemeinden haben bis einschließlich 1940 die Mittel zum Bau von Häusern der Jugend bereitgestellt. Die Bausumme der fertigen und bereits im Bau befindlichen Heime beläuft sich auf rund 45 Millionen RM., Mittel, um deren Aufbringung der Reichsschatzmeister der NSDAP., Reich, Länder und Gemeinden vornehmlich beteiligt sind. Ein außerordentliches Verdienst kommt hierbei den Gemeinden zu, die einschließlich der Grundstücke mehr als die Hälfte der Ausgaben getragen haben, wobei zahlreiche Bürgermeister und Räte trotz oft bedenklicher Hindernisse, die sich einer Finanzierung des betr. Bauvorhabens entgegenstellten, durch ihren persönlichen Einsatz und dank der freiwilligen Mithilfe von Bauern und Arbeitern die Aktion selbstlos unterstützten und zu einem guten Gelingen brachten. Eine von höchster Stelle aus anerkannte Aktivität. Ein „Gesetz zur Förderung der HJ." wird in naher Zukunft die Fragen der Heimbeschaffung regeln und in enger Zusammen-

Das HJ.-Heim in Albig.

arbeit zwischen HJ. und den verantwortlichen Stellen die notwendigen Unterlagen zur Errichtung, Nutzung und Erhaltung der Heime herbeischaffen. Damit wird das Bautempo eine starke Beschleunigung erfahren, das im Interesse aller Beteiligten nur begrüßt werden kann.

Die Bauparole.

Die Neubauten müssen schon äußerlich den inneren Formgesetzen der Jugend folgen und in der architektonischen Gestaltung nationalsozialistische Baugesinnung zum Ausdruck bringen. Das Heim soll ein charakteristischer Baustein der Landschaft werden und mit ihr verschmelzen wie das Dorf, der Hof, die Straße. Der Architekt hat sich den Erfordernissen dieses Bauwillens anzupassen und in die Sprache der heimatlichen Bauformen zu übersetzen. In den Hitlerjugendheimen spricht die große Gesinnung unserer Zeit, die von der jungen Generation erfühlt und begriffen werden soll. In Kellern kann das Herz nicht aufgehen, wohl aber in Städten, die in der Klarheit und Echtheit der Bauart würdig sind. Mittelpunkt völkischen und kulturellen Gemeinschaftslebens zu werden. Daher Liebe zur Sachlichkeit, Helligkeit, Großzügigkeit bei aller Strenge der Form, denn die Jugend soll Geschmack am echten und gesunden Bauwerk in ihren Häusern wiederfinden. Den Anforderungen nach Formschönheit soll gediegene handwerkliche Verarbeitung Rechnung tragen. Dafür gibt es allerdings keine Dienstvorschrift, sondern nur das Gefühl für Stil und Harmonie. Auf diese Weise wird der mutige Vorstoß der HJ. in das neue Bauschaffen, der auch den lebenden Werkstoff — Bäume, Sträucher, Rasenflächen der Spielwiesen und Sportplatz — in die Gesamtplanung einbezieht, die gewünschte pädagogische Wirkung auslösen.

Die hereingereichten Baupläne werden von dem Gebietsbeauftragten und dem Gebietsarchitekten einer Begutachtung unterzogen. Der Arbeitsausschuß für Heimbeschaffung der Reichsjugendführung hat eine große Anzahl von Architekten gewonnen, deren Projekte im Rahmen der finanziellen Tragbarkeit in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Auf dieser Basis vollzieht sich die Erfüllung von Zweckmäßigkeit und Schönheit einer bodenständigen Baukultur jenseits der Grenzen kapitalistisch-spekulativer Gedankenwelt.

Beispiele aus unserem Gau.

Nur Heime, für die der Bauschein vorliegt, dürfen begonnen werden und das HJ.-Heimsymbol tragen. Materialknappheit und Arbeitermangel stellen sich natürlich auch diesen Projekten in den Weg. Um so überraschter war man bei der gestrigen Pressefundfahrt, die unter Führung des Leiters der Propagandastelle der Gebietsführung, Hauptgefolgschaftsführer Priester, und dem stellvertr. Abteilungsleiter für Heimbeschaffung, Gefolgschaftsführer Trautmann, den Beweis vorbildlichster Bauausführung und -gestaltung erbrachte. In Rüsselsheim läßt das Unternehmen an Großzügigkeit nichts zu wünschen übrig. Der U-förmig angelegte Neubau, dessen lichthellen Räume in einem wohltuenden Gegensatz zu den bis vor kurzem noch an seiner Stelle stehenden armseligen, lichtarmen Notwohnungen stehen, wird in der Mitte von dem großen Feierraum gekrönt. In 24 Scharzimmern hat jede HJ.-Einheit ihr eigenes Heim, das sie nach persönlichem Geschmack auszuschmücken hat. Jedes der Zimmer ist etwa 50 qm groß und kann ohne weiteres 40 bis 50 Jungen aufnehmen. Das Innere der Flügel, die Platz für 2000 Jungen und Mädels bieten, wird von dem geräumigen Appellflur beherrscht, der an den Scharräumen und Führerzimmern vorbei bis zum Feierraum reicht. Der Appellhof wird von einer Grünanlage begrenzt, die das Heim ebenso wie die Kampfbahn umsäumt. Rüsselsheim mit seinen 14 000 Einwohnern ist stolz darauf, Ende des Jahres eines der größten und vorbildlichsten HJ.-Heimen im Gebiet zu besitzen, dessen Projekt Reg.-Baumeister Dr. Gebauer zu verdanken ist.

Die Kostheimer Siedlung mit über 1700 Siedlerstellen ist auf das Jugendheim ausgerichtet wie eine Kompagnie Soldaten auf den Flügelmann. Es gibt der Gesamtanlage erst den Abschluß, um sich gleichzeitig organisch in das Gesamtbild einzufügen. Dieses Heim ist nur ein Teil im Rahmen des Generalbauplans der Stadt Mainz, die als Bauherr diese Heimstätte in etwa sechs Monaten zu Ende führen wird. Das Gebäude weist im Gegensatz zu Rüsselsheim keinen Feierraum auf, vielmehr ist daran gedacht, in Mainz selbst einen solchen zu errichten, der dann als Sammelpunkt der gesamten Jugend des Führers bei besonderen feierlichen Anlässen dienen wird.

Albig — ein Vorbild.

Mit welcher Einsatzfreude kleinste Gemeinden an den Heimstättenbau herangingen, zeigt Albig bei Alzey. Dieses Dörfchen mit seinen 1150 Einwohnern hat es verstanden, 25 000 RM. für das Projekt flüssig zu machen und als eine der ersten Gemeinden im Gau ihrer 200 Köpfe starken Jugend ein würdiges Heim zu schaffen, dessen Pläne Reg.-Baumeister Dörr-Wiesbaden anfertigte. Das schmucke, hell getünchte Haus ist als Bindeglied zum alten Dorf zugleich sein Mittelpunkt. Echt, sauber, gerade, wie ein guter Kamerad, erhebt es sich mitten aus dem Gewirr der Höfe. Seine Jugend betritt unter den Augen der Eltern die schmucken Gemeinschaftsräume, von denen der Werkraum eine gewichtige Stellung einnimmt. Hier sahen wir zum ersten Male ein

Sauber, schlicht, aber gediegen die Inneneinrichtung.
(4 Fotos: Lenhardt, K.)

Heim in vollendeter Ausführung. Vom Fahnen-Vorraum gelangt man in die im ersten Stock gelegenen Gemeinschaftszimmer für HJ., JV. und BdM. Alles das ist licht, geräumig und zweckmäßig eingerichtet. Weiß geschlämmte Wände, bunte Decken, handfeste Stühle und Tische, dort eine nette Nische mit rundem Tisch und Wandbänken, hier ein bäuerlicher Schrank, dessen Holz mit Fußboden, Gestühl und Deckenleuchter harmoniert. Breite Kachelöfen verbreiten behagliche Wärme. Noch sind die Zimmer nicht mit Bild und Schrifttum der Jugend ausgestattet und Bürgermeister Hochstein sagt wohl mit Recht, man solle die Jugend nicht einfach in ein fertiges Haus setzen, sondern auch ihr Teil zur inneren Ausgestaltung beitragen lassen. Auf diese Weise entwickelt sich Geschmack und Hang zur Sauberkeit und Ordnungsliebe und, wenn wir recht verstanden haben, in jeder einzelne im Dorf bereit, die Jugend dahin zu erziehen, ihr Heim wie ein Schmuckkästchen zu behandeln. Auch in dieser kleinen Zelle lebt Geist vom Geiste jener freudigen Mitarbeit, die allen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten zum Trotz aus dem Nichts Werte schafft, die vor dem Forum der Öffentlichkeit stärkste Anerkennung und Würdigung finden. Und wenn alle mithelfen, so erklärte u. a. Kreisleiter Dr. Wirth, das Heim HJ.-Heim das werden zu lassen, was seine Erbauer erstrebten, nämlich der Jugend ein zweites Elternhaus zu sein, so werde auch auf diese Weise durch eine richtig verstandene Erziehung zur Volksgemeinschaft der Landflucht gesteuert, die ein Problem des ganzen Volkes geworden ist.

Auf starken Schultern soll die Jugend die Verantwortung über sich selbst in die Hand nehmen, aber wir alle wollen darüber wachen, daß die Schultern noch kräftiger werden, damit sie eine schwerere Lasten auf sich laden können, wenn diese Junggeneration einmal die Stätte ihrer zweckhaft und sinnvoll ausgefüllten Entwicklungsjahre verläßt. Sie dem Lande zu erhalten, ihren Sinn für die Heimat zu wecken, ist eine edle, erstrebenswerte Aufgabe, die sich gerade die Kleinheimaktion 1939 gestellt hat.

Modelle werden Wirklichkeit.

Wer Gelegenheit hat, die zahlreichen Modelle und Baupläne der demnächst in Angriff genommenen Heimbauten im Haus der Gebietsführung der HJ. in Wiesbaden zu besichtigen, wird den Sinn der Heimstättenparole richtig zu würdigen wissen und begreifen, daß die bisherigen „Notwohnungen" der Jugend in keiner Weise geeignet sind, auf die Dauer Mittelpunkt des Lebens der jungen Gemeinschaften zu sein. Wie auch kapitalschwache Gemeinden die Neubauvorhaben erfolgreich anzupacken und zu lösen verstehen, daß diese aufschlußreiche Rundfahrt durch unseren Gau verdeutlicht und es ist zu hoffen, daß sich der Heimbaugedanke der HJ. bald in allen verantwortungsvollen und verantwortungsbewußten Stellen durchsetzt, wobei folgender Heimspruch voranleuchten möge:

Deutschlands Jugend außerhaut
wird dies Haus, drum anvertraut
unseres Landes starken Göttern:
ihr auch, Ahnen, nehmt's in Hut,
daß es mit dem Hause gut
stehe vor dem Blick von Spöttern.

Heinz Lenhardt.

Wieder Neuschnee in den Gebirgen.

Mit dem Absinken der Temperaturen sind in den Gebirgen wieder Schneefälle eingetreten, die mitunter stundenlang anhielten. So hat es im Taunus am Donnerstagvormittag ziemlich kräftig geschneit, doch reicht die Schneedecke zum Wintersport nicht aus. Auf der Platte lagen heute vormittag etwa 8 cm Schnee. Schneetreiben bei minus 2 Grad. Auch der Vogelsberg hat etwas Neuschnee, der aber für den Wintersport noch nicht genügend hoch liegt. Sehr schöne Schneefelder finden die Skiläufer aber in der Rhön, wo im Laufe des Donnerstags 15 cm Neuschnee gefallen sind.

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote
2 Stellengesuche
3 Vermietungen
4 Mietgesuche
5 Wohnungstausch
6 Geldverkehr
7 Immobilien-Verkäufe
8 Immobilien-Kaufgesuche
9 Verkäufe
10 Kaufgesuche
11 Unterricht
12 Verloren - Gefunden
13 Verpachtungen
14 Pachtgesuche
15 Geschäftliche Empfehlungen
16 Heiraten
17 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen
Kaufmänn. Personal

Fräulein, erfahren in **Buchhaltung u. Stenographie** sofort f. Steuerberat.-Büro ges. Ang. u. S. 598 an Tagbl.-Verl.

Jüngere Kontorgehilfin m. gut. Handschr. f. Schreibmasch. u. leicht. Kontorarbeit, bald ges. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Geb.-Anspr. u. D. 588 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Friseuse
für ganz oder halbe Tage, sowie
Damen- und Herren-Friseur
jüngere Kraft, zum 1. Februar gesucht.
Salon Kat. Bülowstraße 6.

Hauspersonal

Alleinmädchen
f. alle Hausarb. in klein. gepfl. Haush. sof. ges. Herderstraße 23, 2. Stock rechts.

Zuverlässige Stütze
welche selbständ. kochen kann, für Privat-Haush. ges. Hilfe vorh., keine gr. Wäsche. Vorstell. nachm. nach 5 Uhr. **Film-Palast,** Schwalb. Str. 8.

Solid. sauberes Mädchen in kl. Haushalt ges. Zentralh., Waschgr. vorhanden. Näh. 1. Tagbl.-Bl. Br

Ja. ehrl. fleiß. Mädchen für tagsüb. sof. oder zum 1. 2. gesucht Westendstr. 38, Laden.

Ehrl., fleißiges Mädchen für tagsüber sofort gesucht. Michelsberg 20, Laden.

Sauberes ehrl. Mädchen tagsüber gesucht Platter Str. 54, 2

2 Mädchen für Küche und Zimmer sofort od. spät. gesucht. **Rud. Klein,** Hotel z. Traube, **Bingen a. Rhein**

Zuverlässiges Küchenmädchen zum 15. 2. oder früher gesucht. **Evang. Hospiz,** Platter Str. 2.

Tücht. gewandt. Mädchen z. 1. 2. ges. Frankfurter Straße 34.

Herdmädchen neben dem Chef für hiesige Gaststätte gesucht. Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschriften unter R. 600 Tabl.-B.

Selbständiges fleiß. Mädchen sof. od. spät. ges. **Bäckerei Schweisguth** Wellritzstraße 8.

Tüchtiges Mädchen mit Kochkenntnissen gesucht. **Groth,** Moritzstraße 10.

Mädchen gesucht f. etwas Hausarbeit und zum Servieren ges. **Restaur. „Fürst Bismarck",** Bismarckring 16

Hausangestellte zum 15. 2. oder 1. 3. 39 gesucht. **Metzgerei Friedr. Schloeter** Friedrichstr. 57.

Witwe oder Fräulein alleinstehend, als Stütze d. Hausfrau (Witwe) i. Geschäftshaushalt n. Bingen sofort gesucht. Vertrauensstellung vorhanden. Vorzust. bei **Becker,** Bismarckring 37

Ja. Haush.-Hilfe gesucht. **K.,** Taunusstr. 50, 2

Alt. Frau f. l. Hausarb. sofort ges. Frankfurter Straße 34.

Gaststätte sucht ält. erfahr. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit. Guter Lohn und Behandlung. Angebote unter G. 599 an T.-B.

Ehrl. Frau oder Mädchen v. 10-4 u. **Pflichtjahrmädel** für ganz ges. Adelheidstraße 26, Part.

Ältere Stütze in allen vorkommenden Arbeiten erfahr. u. mit guten Zeugnissen werktags von 2—7, Sonntags von 9½—12½ Uhr i. kleinen gepflegt. Haushalt bald ges. Tel.-Anruf: 24990 vormitt.

Saub. Std.-Frau für Samstagvormittags ges. Vorzust. Samstag 10—12 Uhr K.-Fr.-Ring 80, Part. rechts. 2mal schellen.

Fleiß. Stundenfrau f. Mittwochs u. Samst. v. 8—10. Nähe d. Gerichts. gesucht. Näh. im Tagbl.-Verl. A1

Männliche Personen
Gewerbliches Personal

Herren- u. Damen-Friseur sofort od. später gesucht. Ang. u. U. 587 an T.-B.

Ja. Hausdiener und Zigaretten-Verkäufer, 17—20 Jahre, sofort ges. Gerichts. im T.-Verl. Bt

2 Stellengesuche

Männliche Personen
Kaufmänn. Personal

Strebs. Kaufmann mit eig. Perl.-Kraftwagen (auch Lieferwagen) übernimmt sof. oder später Auslieferungslager. Filiale od. einkömml. Vertret. Ang. K. 599 TB.

Weibliche Personen
Kaufmänn. Personal

Ja. Frau sucht Stelle i. Bäckerei nachmittags od. Freit. u. Samst. im Laden. Ang. u. F. 599 T.-B.

Hauspersonal

Staatl. geprüfte erktl. Säugl.-Pflegerin 25 J., alt, mit gut. Zeugnissen, sucht sofort passl. Stelle in Priv.-Haush. Wiesb. und Umgebung. Ang. u. F. 597 an Tagbl.-Verl.

Jung. Mädchen von auswärts sucht tagsüber Beschäft. Angeb. u. B. 599 T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingeholte Zeugnisse und ähnliche Schriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Ehrliche saubere Frau sucht tägl. 2—3 Stunden Hausarbeit. Näh. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Bu

3 Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche 4. St., l. zu vm. Anf. v. 2—4 Uhr **Rohrbacher,** Sedanstraße 8.

2 Zimmer

2-Zim.-Wohn. abgeschl., z. 1. 4. z. v. Bierstadter Höhe 58, 1.

Gr. sonn. 2 Z. u. K., Teilw. nächst Boseplatz, zum 1. 3. z. vm. Ang. H. 599 TB

3 Zimmer

Niederwaldstr. 4, 1
3-Zim.-Wohn. mit Zubehör. (Teilwohn.), zu vm. Näh. Part. bei **Peter** und **Karl Hessemer,** Hausverwalt., Bismarckring 8.

3-Z.-Wohn. Mth., Dotzheim, Str. 41, z. 1. 4. 39 zu vm. Näh. Vorderh. Part.

3-Zim.-Wohn. neu herger., Mth. 1. St., z. v. Helenenstr. 16. Näh. Vdh. 1. St.

Sonn. 3-Zim.-Wohnung, 3. St. Südend, wegzugsh. sof. oder 1. 3. an ruhige Mieter zu verm. Ang. T. 599 T.-B.

4 Zimmer

Sedanstraße 1
4-Zim.-Wohn. 1. Stock, zu vm. Näh. 2. St. lks.

5 Zimmer

Kranzplatz 1. 1. Stock helle **5-6-Zimmer-Wohnung** auch geeign. f. Praxis o. Geschäft, z. 1. 4. evtl. früher zu vm. Et.-Beis. Näheres **Adolf Sooß.**

Im vord. Nerotal 5-Z.-W. mit Bad, Ha., Balk. u. übl. Zub. z. 1. 4. od. spät. zu vm. Mon. 100.-. Angeb. mit näh. Angab. u. L. 595 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Blücherpl. 5, P. möbl. Zim. frei.

Mühle, 13, Mth. 2 l., möbl. Zim.

Gr. gut mbl. Z. 2 B., s. v. Bleichstr. 15, Hth. 1 l.

Schierseiner Straße 31, 3 St. mod. 5-Z.-Wohn. m. Bades. usw., Zentralheizung, zum 1. 4. 1939 zu vermieten. Näh. daselbst bei **E. Theod. Wagner, NG.**

Zum 1. April, eventl. früher geräumige neu hergerichtete
5-Zimmer-Wohnung
mit Heizung, im 1. Stock, in bester Geschäftslage, zu vermieten, auch geeignet für Praxis oder Bürozwecke. Näh. **Adler-Apotheke,** Kirchgasse 40.

Gut möbliertes Wohn-Schlafz. 1—2 Personen, anschl. Bad, fl. Wasser, Kochgel. ab 1. 2. preisw. Adelheidstr. 65, P.

Sonn. mbl. Zim. zu vermieten Dotzheimer Straße 68, 1 lks.

Möbl. M. z. v. Frankenstr. 8, 1 r.

Mbl. Mansarde zu v. Friedrichstraße 50, 1 lks.

Sch. möbl. Zim. a. berufst. Herrn z. 1. 2. 39 zu v. Kirchg. 11, 1 r.

Möbl. Zim. mit erstklassiger **authürgerlicher Vollpension** monatl. 80 Mk. **Moritzstraße 25, 2. Etage.**

Möbl. Mansl. mit 2 Betten, el. L. u. Kochgel. z. verm. Rheinstraße 67, 2. St.

Möbl. Zimmer an l. Herrn zu verm. Waltramstraße 11, 1. St.

Möbl. ungeniertes Zimmer billig zu verm. Zu erfragen im Tagbl.-Bl. Bp

Leere Zimmer und Mansarden

Webergasse 21, 2 2 l. Mans., Licht Herd, 1 B., z. v.

Gr. l. Part.-Z. an berufst. Frl. zu verm. Steingasse 12, 1. Stock

Neu hergerricht. leeres Zimmer in gutem Hause, zu verm. Ang. W. 598 T.-Verl.

Läden und Geschäftsräume

Gr. u. kl. Lagerräume (Wecht.) ev m Wohn. o Büro (Neuber.) sof. z. v. Schwalb. Straße 36, Vdh. Part., gegenüb. Mauritiusstr.

4 Mietgesuche

Alt. berufstät. Dame l. **1-Zim.-Wohn. i. gt. Hs. ab 1. 3. od. 1. 4.** Ang. u. F. 580 a. d. Tagbl.-Bl.

Alt. Ehep. sucht 1½—2-Z.-W. R. od. i. Sonnenba. übern. a. Hausmeisterst. Ang. u. L. 596 T.-B.

1—2-Z.-Wohn. am liebst. Frtsp. v. Beamten-Ehepaar ges. Ang. u. T. 601 T.-B.

Beamten-Ehepaar i. R. sucht eine kleine **2—3-Zim.-Wohn.** m. etwas Keller für April. Mai od. spät. Miete mit 40—50 Mk. Angebote an **Franz Lichtenberger,** Kat.-Sekr. i. R., **Bad Nauheim,** Gartenfeldstr. 2.

2½- od. 3-Zim.-Wohnung mit Bad, Gart. od. Balkon, von eins. Ehep. in Wiesbaden oder Vorort mit gut. Verbindung zum Stadtinnern zu mieten gesucht. Angebote an **Hen'l, Wiesb. „Luisenhof"** Bahnhofstraße.

3-Zim.-Wohn. m. Bad z. 1. 4. v. ja. Ehep. im Südv. od. Zentr. gesucht. Ang. u. K. 598 T.-Verl.

Beamter (Luftm.) sucht **4 Zimmer** m. Bad. Ang. m. Preisang. erbet. U. 598 T.-Verl.

Mod. 4-5-Zim.-Wohn., mit oder ohne Heizung, i. Wiesbaden oder Umgebung zum 1. 4. o. früh. ges. Ang. M. 601 TB

Moderne 4-5-Zim.-Wohnung m. Bad, Ztr.-Ha. u. Nebenr., in Höhenlag. Wiesbadens od. Umgeb. sof. od. spät. gesucht. Ang. m. Preisang. unter L. 598 an T.-B.

5-Zim.-Wohn. mit Zubehör, spätestens zum 1. 4. gesucht. Ang. u. J. 599 an Tagbl.-Verl.

Fräulein sucht **schön möbl. Zim.** mögl. separat. Ang. mit Preis u. K. 601 T.-B.

Leer. Mans. mit Herd ges. Ang. u. M. 598 T.-B.

6 Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Konzession. Apotheke sucht sofort **8000 RM.** von Privat. Angebote unter U. 599 an T.-B.

130 RM. gegen gute Verzinsl. u. Sicherh. gesucht. Angeb. u. C. 601 T.-Bl.

7 Immobilien-Verkäufe

Adelheidstr., rentables **Etagenhaus** mit 4 Wohn., aus ein. Nachlaß für **23 000 RM** b. 11 000 RM. Anzahlung zu verkauf. durch **Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn,** Wilhelmstr. 34 Tel. 25884

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft umständehalber zu verkaufen od. zu verm. Ang. u. S. 601 T.-Bl.

Sung! Gutgehendes **Kolonialw.-Geschäft** monatl. Umsatz 3500 Mark wegen Uebernahme des elterl. Betr. sofort zu verk. Ang. S. 600 T.-B.

Verkäufe

Türiger Kleiderschrank 1 K.-Schrank, 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Waschtisch u. 1 Kom., 1 Metallbett mit reinen Rosh.-Matr., 1 klein. Gasherd, 1 klein. Teppich. Anzus. Freitag von 18—20 Uhr. Helenenstraße 15 Hinterh. 2. St.

Eichenes Rollschreibpult mit Sessel zu verk. Anzusehen Samstagvorm. Schwalbacher Straße 41, 1 lks. Anruf 26883.

Guterh. dklbl. Kammgarn-Anzug, 1.60 groß preisw. zu verk. Anzus. Samst. v. 2—5 Rheinstraße 66, Stb.

Guterh. Smok.-Anz. h. zu verk. **Phil. Euler,** Bismarckr. 17, P.

Gasherd gut erhalten, zu verkaufen Platter Str. 68a Gartenbaus.

Singer-Nähmaschine gut erh., bill. zu verk. Moritzstraße 64, Hth. 2

Elektrolier-Apparat (Helio-Lux), m. 17 Elektroden, preiswert zu vk. Näh. T.-Bl. Bc

Anker-Registrierkasse Schnellwaage zu verk. Waldstraße 83.

Händler-Verkäufe

Schlaf-Couche Teppiche Läufer Oefen, Herde, Badew., elektr. und Gasherde, Waschbeck. usw. Büromöbel, Ladentheken und -schränke, u. viel. mehr d. **Klapper,** Ausstell-Säle Webergasse 37 und 32 Ecke Langgasse, Telephon 28627.

Schlafzimmer 1-, 2- u. 3türig, in Eiche, Nußb., Mahag., Birke, Elfenbein- und Weiblack ab 100.- **Töchterzimmer** Elfenbeinlack ab 60.—. **Speisezimmer, Herrenzimmer u. Möbel jed. Art,** Bettzeug, Matr. in Kapok, Roßhaar, Wolle, **Schlaraffia-Matratz., Couch. E. Klapper** Webergasse 37, Telephon 28627.

Schreibmaschinen auch Reisemasch., neu u. gebraucht. Großauswahl, billig. **Walter Graie,** am Schillerplatz **Reparaturen.**

Gelegenheit! Hochelegantes **Eichzimmer Speisezimmer Herrenzimmer** usw. weg. Wegzugs günst. durch **E. Klapper** Webergasse 37, Telephon 28627.

Metallbetten (neu u. gebr.), Deckbetten und Kissen, Matratz., Roßhaar, Verschied. b. zu vk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Verf. u. Schrank-Nähmaschinen in gr. Auswahl. Ratenzahlungen. **H. Böll,** Schwalb. Str. 1 Reparaturen

Preiswert kaufen! Küchen elfenbein und natur-lackiert, 168 RM., 198 RM., 235 RM. **Schlafzimmer, Eßzimmer** Büfetts, Ausziehtische, Polsterstühle, Flurgarderoben, Kleiderschr., nußb.-poliert, Eichenbetten, Metallbetten, Matratzen **Möbel-Büscher** Kleine Kirchgasse 4, am Mauritiusplatz. — Ehestandsdarlehen. —

Wer Möbel kauft bei Reichert ein wird ganz bestimmt zufrieden sein.
Möbel-Reichert Frankenstr. 9 und Bahnhofstr. 17

Perfekte Stenotypistin
für baldigen Eintritt, spätestens 1. April gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an
RHEINHÜTTE vorm. **Ludwig Beck & Co.** Wiesbaden-Biebrich

Für unsere Maschinenbauwerkstätte suchen wir einige tüchtige
Maschinenschlosser oder Monteure
die sich dort so einarbeiten sollen, daß sie die behandelten Anlagen später an Baustelle selbständig montieren können.
Handschriftliche Bewerbungen erbeten an
Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Werk Gustavsburg in Mainz-Gustavsburg

Seine Notiz

kurz vor dem Ersten:
Die KLEIN-Anzeige für das Wiesbadener Tagblatt nicht vergessen!

Er hat nämlich eine Anzahl gebrauchter Gegenstände billig zu verkaufen und weiß, daß die KLEIN-Anzeige im Wiesbadener Tagblatt solch einen Verkauf schnellstens vermittelt. Und dabei kostet so eine Tagblatt-Kleinanzeige nicht viel.

Dralle BIRKENWASSER ZUR HAARPFLEGE 1.40 1.80 3.10

Gelegenheitskäufe!

Adler Trumpf Kabriolett, Baujahr 1936, Farbe beige
Adler, 2,0 Liter, Limousine, viertürig, Baujahr 1938, Farbe grün
Adler Diplomat, Kabriolett, Baujahr 1936, Farbe grün
Ford V 8, Limousine, 2tür., Baujahr 1937, Farbe beige
Mercedes Stuttgart 200, Limousine, steuerpflichtig, Farbe blau
Opel Super 6, Kabriolett, Baut. 1938, Farbe rotbraun
Wanderer, 2,7 Liter, Kabriolett, Baujahr 1938, Farbe beige.

Gewissheit reeller Bedienung.
Autohaus Wiesbaden Opelhaus am Bahnhof. Fernruf 59946.

Die Aufgebotenen

vom Donnerstag, dem 26. Januar 1939

Oberländer, Gustav	Wiesbaden	Feldstraße 13
Dehler, Laura	Wiesbaden	Feldstraße 3
Wörner, Georg	Wiesbaden	Yorckstraße 12
Konrad, Wilhelmine	Wiesbaden	Yorckstraße 16
Klipfel, Georg	Wiesbaden	Martinstraße 3
Kunz, Helene	Wiesbaden	Martinstraße 3
Rabenstein, Thomas	Wiesbaden	Schwalb. Str. 23
Straub, Margarethe	Wiesbaden	Kapellenstr. 30
März, Ernst	W.-Biebrich	Jägerstraße 21
Schwenzer, Mathilde	Wiesbaden	Albrechtstr. 32
Hankammer, Erich	W.-Schierstein	Schulstraße 25
Kremer, Anna	Wiesbaden	Mauergasse 16
Villmar, Karl	Wallau	Taunusstraße 7
Roth, Hilda	Delkenheim	Richthofenstr. 16
Maus, Heinrich	Wiesbaden	Friedrichstr. 55
Heilhecker, Maria	Wiesbaden	Gneisenaustr. 20
Hoegel Arnold	Wiesbaden	Kl. Wilhelmstr. 7
Rabura, Clara	Wiesbaden	Hindenburgallee 99
Butzbach, Friedrich	W.-Biebrich	Rathausstr. 35
Sattler, Berta	W.-Schierstein	Thiele's Privatstr. 6

MÖBEL jeder Art
Kautsche, Sessel, Chaiselongues und Decken
gut und preiswert — schöne Auswahl
Kletti & Co.
Friedrichstraße 40, neben Betten-Werner

Auf Ihren Wegen zur Aussteuer-Anschaffung wird die Beachtung dieser Anzeigen Vorteile bringen

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter u. Großmutter

Frau Franziska Berges-Christmann
geb. Lederc

nach langem schwerem Leiden am Dienstag, den 24. Januar 1939, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Heinrich Berges
Franz Berges u. Frau
Carl Christmann
August Christmann u. Frau, geb. Damm
Philipp Christmann
Fritz Christmann.

Wiesbaden (Alwinenstr. 15), den 26. Januar 1939.

Beerdigung: Samstag, den 28. Januar, nachm. 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Sport und Spiel.

Die Wintersportwoche mit deutschen Siegen eröffnet.

Christel Cranz und Willi Walch.

Die ersten Skikämpfe der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen brachten den deutschen Läufern am Donnerstag überragende Erfolge ein. In den Abfahrtswettbewerben errangen wir sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die drei ersten Plätze. Ein Erfolg, auf den der deutsche Skisport stolz sein kann, denn im Feld der Geschlagenen befand sich mancher Könner von internationalem Ruf. Christel Cranz war bei den Frauen wieder einmal nicht zu schlagen. Käthe Grasegger und Liesel Hoferer erkämpften sich hinter der großen Freiburgerin die nächsten Plätze. Bei den Männern trug Willi Walch nach einer unerhört schneidigen Fahrt den Sieg vor Harro Cranz und Albert Pfeifer davon.

Der Himmel meinte es gut mit den Skiläufern. Eine Stunde vor Beginn der Abfahrtsrennen setzte dichter Schneefall ein und verschönte die unteren Hänge mit einem blendenden Weiß. Schon in den frühen Morgenstunden begannen Anfahrt und Anmarsch der Aktiven und Zuschauer. Als dann um 11 Uhr Käthe Grasegger als erste Läuferin in 1580 m Seehöhe vom Start gelassen wurde, säumten zahlreiche begeisterte Skifreunde die 4,5-km-Strecke, die sich in vorzüglicher Verfassung befand. Unten am fahnengeschmückten Ziel wurden die Bewerber vom Reichssportführer herzlich begrüßt.

Die schnelle Christel.

Als die Schar der Kämpfer am Kreuzjoch eintraf, fand sie gegenüber dem Vortag völlig veränderte Schneeverhältnisse vor. Nun lautete die Parole: Umwachsen! Da sah man denn alle mit Fleiß und Eifer bei der unumgänglich notwendigen Arbeit.

14 Frauen fanden sich am Start in 1580 Meter Seehöhe ein. Das Ziel befand sich — wie bei den Männern — an der Kreuzeck-Talstation. Christel übertraute, wie man es auch nicht anders erwartet hatte, wieder einmal alle; sie fuhr wieder ganz auf Schnelligkeit, dabei aber doch sicher genug, um einen Sturz zu vermeiden. Sie siegte überlegen in der hervorragenden Zeit von 5:01 mit 10 Sekunden vor ihrer alten Kampfgenossin Käthe Grasegger.

Willi Walch „legte vor".

Das Rennen der Männer führte über 5 Kilometer mit dem Start in 1709 Meter Seehöhe. Willi Walch, als Zweiter gestartet, legte mit 4:45,2 eine Zeit vor, die von keinem seiner Mitbewerber später auch nur annähernd erreicht wurde. Trotz des unaufhörlichen Schneefalls lief der Innsbrucker ruhig und sicher, dabei allerdings die Schnelligkeit nicht vergessend. Harro Cranz strebte in toller Fahrt dem Ziele zu, kürzte aber 20 Meter davor und verlor schätzungsweise 10 Sekunden. Sie hätten genügt, um Walchs Zeit zu erreichen. Mit Albert Pfeifer kam ein dritter Deutscher vor dem ersten Ausländer, Hans Hanson, ein.

Ergebnisse des 18-km-Langlaufes.

Heute vormittag Start bei Kaltenbrunn und Ziel im Skistadion in Garmisch. 1. Demez-Italien 56,25, 2. Jammaron-Italien 57,42, 3. Aristide Compagnoli-Italien 57,48, 4. Severino Compagnoli-Italien 58,38, 5. Gustl Berauer-Deutschland (Sudetengau) 58,45 (als bester Kombinationsläufer), 6. Brodahl-Norwegen 59,27 (zweiter Kombinationsläufer), 7. Baur-Italien 59,31, 8. Scalet-Italien 59,33, 9. Bach-Deutschland 59,45, 10. Lochbier-Deutschland 1 Stunde.

Es war ein schnelles Rennen trotz schlechter Schneeverhältnisse bei leichtem Schneetreiben und ½ Grad Wärme. Am Start befanden sich 50 Mann, davon 38 Deutsche, zehn Italiener und zwei Norweger. Der deutsche Altmeister Herbert Leupold wurde nach dem 9. Kilometer nicht mehr gemeldet.

✦

Beim Training zur Viererbob-Weltmeisterschaft, die am Wochenende in Cortina d'Ampezzo entschieden wird, erreichte der von Fischer (Ilmenau) gesteuerte deutsche Bob mit 1:30 Minuten die beste Zeit.

260 Meldungen gingen für die Titelkämpfe der Wehrmacht im Skisport, die zusammen mit den deutschen Skimeisterschaften vom 3. bis 5. Februar in Oberhof ausgetragen werden, ein. Anhaltender Schneefall in Oberhof bietet die Gewähr für eine einwandfreie Durchführung der Titelkämpfe.

Neuer Blitzsieg von Joe Louis.

John Henry Lewis in der 1. Runde k. o.

Im Madison Square Garden, New Yorks größter Hallenkampfstätte, verteidigte der Boxweltmeister der Schwergewichtsklasse, Joe Louis, seinen Titel gegen seinen Rassegenossen John Henry Lewis. Vor 17 000 Zuschauern errang Joe Louis, der rund 20 amerikanische Pfund schwerer war, einen neuen Blitzsieg. Bereits in der ersten Runde wurde der Halbschwergewichtsmeister Lewis nach drei Niederschlägen aus dem Kampf genommen und der „braune Bomber" zum k. o.-Sieger erklärt.

Louis war als 10:1-Favorit in den Kampf gegangen und hat durch diesen schnellen Sieg über einen Gegner, der noch niemals durch k. o. geschlagen worden war, seine große Schlagkraft bewiesen. Der nächste Kampf wird ihn wohl mit dem Amerikaner Toni Galento zusammenführen, der in der letzten Zeit ebenfalls eine Reihe von entscheidenden Siegen verbuchen konnte.

Auf der Kampfbahn der Jugend.

HJ.-Bannmeisterschaft im Geräteturnen.

Die diesjährige Bannmeisterschaft im Geräteturnen der Hitlerjugend findet am kommenden Sonntag statt. Das überaus starke Mannschaftsaufgebot verspricht einen spannenden Verlauf der Wettkämpfe. Die Mannschaften von Turnerbund, Tp. Biebrich, Tgd. Schierstein, Tp. Frauenstein, Erbenheim, Bierstadt und Sonnenberg werden dem Inhaber der Meisterwürde 1938, TSV. Eintracht, sein ganzes Können abverlangen, wenn er mit seiner Mannschaft Kircher, Walf, Wörle, von Campe, Zöll und Bauer den Meistertitel erfolgreich verteidigen will.

Jugendturnier im Radballspiel beim RK. „Frohsinn" Sonnenberg.

Nach achtwöchiger Winterpause beginnt es wieder im Radsportlager lebendig zu werden. In diesem Jahre eröffnet die Jugend den Reigen der sportlichen Kämpfe. Die Jugendmannschaften des Kreises Wiesbaden, soweit sie dem Banne 80 der HJ. angehören, bestreiten einen Radballwettkampf um einen Herausforderungspreis. Die erste Austragung hat der RK. „Frohsinn" Sonnenberg übernommen. Das Meldeergebnis ist als ausgezeichnet zu betrachten, nachdem in den letzten Jahren weniger Aufmerksamkeit der Jugendarbeit im Kreis Wiesbaden geschenkt wurde. In der Klasse I (16- bis 18jährige) starten drei Mannschaften. Hier ist vor allem der Bannmeister Matio/Dörthöfer (Sonnenberg) zu nennen, der wohl über Rötherd/Paluda (Post-SV.) und Mai/Schüttler (1900 Bierstadt) siegen wird. Die Klasse II ist sehr gut besetzt. Hier treffen folgende Paarungen aufeinander: Priester/Hölzel (Post-SV.), Gapp/Schüller und Fraund/Liesenfeld (1900 Bierstadt), sowie W. Dörr/Heins und K. Dörr/Clemenz („Frohsinn" Sonnenberg). Der ganze Wettbewerb um den Herausforderungspreis wird nach Punkten ausgetragen, gespielt wird in einer Vor- und Endrunde. Die Endrunde kommt beim RK. 1900 Bierstadt zum Austrag.

Besuch beim RK. 1900.

Die achtmalige sächsische Meisterfahrerin, Frl. Nachtmann vom Rv. Zwickau, welche z. Zt. in Wiesbaden weilt, stattete dem Trainingsbetrieb des RK. 1900 einen Besuch ab. Die Meisterfahrerin, deren Spezialgebiet das Kunstfahren ist, zeigte auch in Bierstadt in mehreren Auftritten ihr großes Können im Kunstradfahren.

Schachnachrichten.

Der Wettkampf Eliskases—Bogoljubow.

München, 26. Jan. Am Mittwoch wurde die 12. Partie des Schachwettkampfes zwischen Großmeister Bogoljubow (Triberg) und dem Deutschlandmeister Eliskases (Innsbruck) begonnen. Eliskases verteidigte sich Damen-Indisch und geriet bereits in der Eröffnung in eine etwas schlechtere Stellung. Er konnte sich nicht befreien und sah sich schließlich veranlaßt, die Dame zu opfern für Turm und Läufer. Bogoljubow spielte wahrscheinlich in der Folge nicht genau genug, so daß Eliskases beim Abbruch nach dem 44. Zuge noch kleine Remisaussichten hat. Diese Partie und die 11. Partie werden heute Donnerstagabend ebenfalls in München zu Ende gespielt.

Der Wettkampf steht nach der 12. Begegnung: Eliskases 6 Punkte, Bogoljubow 4 Punkte, bei zwei unbeendigten Treffen.

Kampf um Auf- und Abstieg im Winterturnier.

Im Winterturnier der Schachgemeinschaft ist die Frage nach dem Sieger in den meisten Gruppen offener denn je. Am deutlichsten tritt dies in der Gruppe IIa in Erscheinung, wo außer dem hoffnungslos abgeschlagenen Botta noch jeder der übrigen fünf Spieler 1. Sieger oder auch — 2. Absteigender werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch wird Korthaus seinen knappen Vorsprung durch einen Sieg über Botta bis ins Ziel hinein behaupten. In der Gruppe IIb, die von dem starken Trio Krause — Klein — Junkers beherrscht wird, dürfte der 1. Sieger Krause oder Klein heißen, während die Frage nach dem 2. Aufsteigenden noch offen ist. Dem Abstieg verfallen ist bereits Eichner. Die Gruppe IIIa stellt in Braun bereits ihren Gruppensieger vor. Den 2. Platz verteidigt Zill in seinem letzten Spiel gegen Herzog, der sich gleichfalls noch Hoffnung macht. In der Gruppe IIIb fällt die Entscheidung zwischen Schumann und Rolling, die noch gegeneinander zu spielen haben. Die andern Bewerber können „mangel Masse" nicht mehr mitreden. Die Gruppe IV hat ihre Spiele bis auf eine Partie restlos unter Dach und Fach gebracht. Überlegener Sieger wurde Keller ohne jeden Spielverlust, während H. Schubert seinen schärfsten Konkurrenten Angermann gerade noch mit einer Nasenlänge abfangen und sich mit dem 2. Platz gleichfalls noch den Aufstieg erkämpfen konnte.

Anneliese Schorr
gewann bei der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen im Eiskschnellaufen der Frauen mit 181,21 Punkten den Reichssiegerwettbewerb 1939.
(Schirner-Wagenborg-M.)

Stand vor der letzten Runde:

Gruppe IIa: 1. Korthaus 6 P., 2. Bernhöft (!) 4½ P. u. 2 Hp., 3. H. Mens 4½ P. u. 1 Hp., 4. Kunkel 4 P. u. 2 Hp., 5. Graduf 3 P. u. 4 Hp.

Gruppe IIb: 1. Krause 7 P. u. 1 Hp., 2. Klein 6 P. u. 1 Hp., 3. Junkers 5½ P. u. 1 Hp., 4. Krumeich 3½ P. u. 1 Hp., 5. Wagner 3 P. u. 1 Hp., 6. Eichner 2 P.

Gruppe IIIa: 1. Braun 7½ P. u. 1 Hp., 2. Zill 5½ P., 3. K. Schubert 4 P., 4. Herzog 3½ P. u. 2 Hp., 5. Lamberti 2 P. u. 1 Hp., 6. Biebeler 1½ P. u. 2 Hp.

Gruppe IIIb: 1. Schumann 6 P. u. 3 Hp., 2. Rolling 4 P. u. 3 Hp., 3. Reymann 3½ P. u. 2 Hp., 4. Hermes 2 P. u. 3 Hp., 5. Gros 2 P. u. 2 Hp., 6. Kroener 1½ P. u. 5 Hp.

Klasse IV: 1. Keller 8½ P. u. 1 Hp.; 2. H. Schubert 6½ P., 3. Angermann 5½ P., 4. K. Schubert 4½ P. u. 1 Hp., 5. Altenkirch 4 P., 6. Wiesen 0 Punkte.

Die Schwimmer melden:

SKW. auf dem „Reichsoffenen" in Neuwied.

Bei dem am Sonntag in Neuwied durchzuführenden Hallenschwimmfest ist der Schwimmklub Wiesbaden 1911 durch Frl. Marianne Ulrici und Herbert Fließ vertreten. Beide starten zu über 200 m Brust, und man glaubt im Wiesbadener Schwimmerlager, auf Grund der bisher erzielten Zeiten, mit Recht in dem stark besetzten Felde ein gutes Abschneiden erwarten zu dürfen.

✦

Die Schwimmerin des Nationalen Sportklubs Hilde Butterweck hat auf dem reichsoffenen Frauenschwimmfest am 22. 1. d. J. in Frankfurt a. M. außer dem gewonnenen 100 m Rückenschwimmen der Kl. 2b auch das 100 m Kraulschwimmen der Klasse 2a gegen starke Konkurrenz in der guten Zeit von 1:26,8 gewonnen.

Sport-Rundschau.

Der Reichssportführer zum Tode Sindelars.

Der plötzliche Tod von Matthias Sindelar hat überall große Anteilnahme ausgelöst. Aus dem In- und Auslande, von Sportvereinen und Freunden des verdienten Fußballspielers sind zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen. Der Reichssportführer von Tschammer-Osten hat dem Verein Sindelars, der Wiener Austria, folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres Kameraden Matthias Sindelar erlitten haben, übermittle ich Ihnen meine mitfühlende Anteilnahme. Ich bin sicher, daß der Name dieses für den Wiener und ostmärkischen Fußball so vorbildlichen Mannes in der großdeutschen Sportgemeinde nie vergessen wird."

✦

Hessen und Südwest messen ihre Kräfte in einem Fußball-Gaukampf am 2. April in Wiesbaden.

Wandern und Schauen.

Turn- und Sportverein „Eintracht".

Die 1. Vereinswanderung führte den hochgehenden Rambach entlang. Auf dem Burgweg wurde der Rest des Kippels in Augenschein genommen, dann ging es am Ostthang entlang durch Rambach und weiter hinter der Kippelmühle durch den Wald zur neuen Straße. Beim Austritt aus dem Wald machten die wässerigen Wege viel Mühe, so daß der weitere Aufstieg nur auf den steilen Pfaden möglich war, und endlich tauchte der Opelturm im Nebel auf. In der behaglichen Gaststätte des Kellerskopfes wurde die Wiederwahl des Wanderwartes vorgenommen. Nach längerer Rast wanderte man auf dem Rennpfad über die Nassel zum Stern, dann an den Hohenwiesen vorüber durch das Sichter- und Goldsteintal nach Sonnenberg zur Schlußrast. Bald herrschte hier fröhliche Wanderstimmung, bei der den Führern H. Höhn und F. Thumm der Dank ausgesprochen wurde.

Cecilia Colledge Europameisterin.

Bei den Europameisterschaften im Eiskunstlaufen der Frauen in London siegte Cecilia Colledge (England) vor ihren Landsmänninen Megan Taylor und Daphne Walker. — Cecilia Colledge erhält aus den Händen von Viscount Doncraile di.. Siegestrophäe. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Sport-Kalender

Boxen.

15 Meisterschaftskämpfe der Boxer: Dienstag, 31. Jan., 20 Uhr, im Paulinenschlößchen.

Neues aus aller Welt.

Ein englischer Dampfer mit Mann und Maus untergegangen.

London, 26. Jan. An der Cornwall-Küste in der Nähe von St. Ives waren am Mittwoch Leichen und ein Rettungsboot angeschwemmt worden. Man befürchtet nun, daß das in Glasgow beheimatete 3221 Tonnen große Schiff „Weston" am Sonntag bei schwerem Sturm mit Mann und Maus untergegangen ist. An Bord befand sich eine Besatzung von 32 Mann. Auf alle Funk-Signale hat der Dampfer seit Sonntag nicht mehr geantwortet.

Ein „Filmelefant" wurde erschossen. Die alte, jedem Tierfachmann bekannte Regel, nach der viele intelligente und für Dressurarbeiten sehr brauchbare Tiere der höheren Gattungen im Alter böswillig und gefährlich werden, hat sich leider jetzt auch an einem aus vielen Filmen bekannt gewordenen vierbeinigen „Darsteller" dem riesigen indischen Elefanten „Bhutan" erfüllt. Er mußte, weil er verschiedene Personen schwer angefallen hatte, in diesen Tagen in Hannover erschossen werden.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 26. Januar wurde der am 21. Februar 1903 in Priestis bei Torgau geborene Wilhelm Krause hingerichtet, der vom Schwurgericht in Hamburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Krause, ein oftmals vorbestrafter Verbrecher, hat am 17. Mai 1938 in Hamburg seine Ehefrau erwürgt.

Interessante Fortsetzung der Vorgänge um die „Venus der Loire. Die Geschichte der „Venus der Loire", die bekanntlich vor einiger Zeit in der Nähe von St. Etienne in einem Acker beim Pflügen von einem Bauern gefunden wurde, entwickelt sich höchst amüsant weiter. Während die zuständigen Stellen, die die gelungene Fälschung als echt anerkannt hatten, sich bemühen, ihr Urteil möglichst unbemerkt zu revidieren, bewegen die Marmorstatue selbst wie auch das lebende Modell die Öffentlichkeit nach wie vor. Der Bauer, der seinerzeit die Venus gefunden, hat von allen Seiten weiterhin großen Zulauf, läßt seinen Fund gegen Geld sehen und verschafft sich damit eine brauchbare Einnahmequelle. Das läßt den dort ansässigen italienischen Künstler Cremonese scheinbar nicht ruhen. Er hat nun den Gerichtsvollzieher zu dem Finder geschickt und die Rückgabe der Statue verlangt. Der Bauer weigert sich aber ganz entschieden, die Statue wieder abzugeben und erklärt sie als sein Eigentum. Cremonese hat die Sache nun vor den Kadi in Montbrison gebracht. Dort werden sich eines Tages die Meinungen gegenüberstehen. Der Finder behauptet, daß nach § 716 des code civil der in seinem Acker gefundene Schatz ihm gehöre, der Bildhauer will dagegen sein Besitzrecht beweisen und durch die Tatsache belegen, daß noch einem anderen Paragraphen er einen „beweglichen Gegenstand" vergraben habe und ferner die der Venus fehlenden Gliedmaßen besitze, also tatsächlich der Schöpfer der Figur sei. Das lebende Modell, die Polin Anna Strudenka, hat sich inzwischen zu einer Attraktion ausgewachsen: Sie tritt bereits in einem Kabarett in Lyon auf. Mit Hilfe von Scheinwerfern und schwarzen Schleiern wird die „Venus" lebend auf die Bühne gezaubert, so wie man sie aus dem Acker ausgegraben hat. Man spricht schon von Paris, Hollywood . . .???

Eisenbahnunglück bei London. In der Nähe von Hatfield bei London stießen gestern zwei Züge zusammen. Soweit bisher bekannt ist, wurden dabei zwei Personen getötet und acht schwer verletzt. Die Toten und Verletzten befanden sich sämtlich in den beiden letzten Wagen des vorausfahrenden Personenzuges, in den ein hinterherkommender Schnellzug hineinfuhr. Über die Gründe des Unfalls ist noch nichts bekannt.

Vampire bedrohen Rinderherden. Etwa seit dem Jahre 1908 ist in Südbrasilien unter den Rindern ein Massensterben aufgetreten, dessen Natur lange Zeit ungeklärt geblieben ist. Man vermutete Rinderpest und hatte schon Vorarbeiten zur Herstellung von Rinderpestseren begonnen, als die Krankheit, deren kennzeichnendes Merkmal eine zunehmende, in wenigen Tagen zum Tode führende Lähmung war, 1911 als eine besondere Form der Tollwut festgestellt wurde. Eigenartig war hierbei, daß nach Angabe verläßlicher Tierzüchter stets solche Rinder an der Viehseuche erkrankten, die am hellen Tage von Fledermäusen gebissen worden waren. Ähnliche Feststellungen wurden später in Blumenau (Südbrasilien) bestätigt gefunden. Es handelte sich um Tollwut trotz Abwesenheit toller Hunde. Da als Überträger der Tollwut nur Säugetiere in Betracht kommen, schien es auf Grund dieser Beobachtung allein fast völlig gewiß, daß die Überträger der in Blumenau auftretenden Tollwutseuche die dort sehr zahlreichen Fledermäuse waren. Durch Bemühungen, unmittelbare Beweise für die Tätigkeit der Fledermäuse als Überträger der Tollwut zu beschaffen, waren bald erfolgreich. So konnte, wie Professor Dr. H. Haupt vom Vet.-Hygienischen Institut der Universität Leipzig in der „Umschau" schreibt, ein Fall, bei dem ein Rind am hellen Tage durch einen Vampir gebissen worden war, bis zum Ausbruch der Krankheit genau verfolgt werden. Ein Kalb, das seit seiner Geburt entweder unter direkter Aufsicht des Besitzers gestanden hatte oder in einem dichten Stalle eingesperrt war, wurde im Alter von acht Tagen am Tage von einer Fledermaus angefallen, die an vier Hautstellen in der üblichen Weise die kleinen, ovalen, muldenförmigen Hautabschürfungen, wobl mit den oberen Schneidezähnen, ausgeschabt hatte. Das Kalb erkrankte 27 Tage später an den charakteristischen Lähmungserscheinungen, unter denen die Tollwut in Blumenau verlief. Dieser natürliche Fall entsprach in jeder Hinsicht den Anforderungen, die an einen künstlichen Versuch der Übertragung von einer trunkbaft am hellen Tage fliegenden Fledermaus auf ein gesundes Rind gestellt werden konnten. — Solche Feststellungen deutscher Gelehrter sind zwar in der Folge verschiedentlich angezweifelt worden, jedoch heute allgemein anerkannt. Untersuchungen brasilianischer und englischer Gelehrter haben die Fledermaus als Überträger der Tollwutseuche in Südamerika und auf Trinidad erwiesen. Die große Bedeutung der durch Vampire übertragenen Tollwut sei dadurch gekennzeichnet, daß ihr Verbreitungsgebiet angegeben wird, nämlich Paraguay, Bolivien, Süd- und Nordbrasilien, Britisch-Guayana und Venezuela und Insel Trinidad. Die größten Verluste traten unter Rindern auf und betrugen hier 10 bis 40 Prozent.

Florida — Treffpunkt der Dollarkönige.

Wolkenkratzer neben unerforschten Fiebersümpfen. — Nächtliche Alligatorenjagd. — Im Glasboot über den Silberfluß.

Der Amerikaner liebt es, über Wochenende ins Freie zu fahren und nach Nomadenart die Wälder und Steppen zu durchstreifen. Nach Geschäftsschluß eilen immer ganze Wagenschlangen den großen Nationalparks entgegen. Hier werden dann alle Freuden des Lagerlebens ausgekostet. Man schläft des Nachts auf Luftmatratzen und bereitet über dem Spirituskocher „natürliche" Nahrung aus Konservendosen. Das eingebaute Radio im Wagen sorgt für die nötige Mondscheinstimmung, und unter alten Nielenpappeln versammeln sich die Paare in bunten Cowboykostümen zum Tanz.

Als hundertprozentiger Auto-Nomade weicht der Amerikaner ungern von der Asphaltstraße ab und möchte alles Sehenswerte gleich vom Autosteuer aus erleben. Das wissen die Bewohner der Wildnis auch ganz genau. Im Yosemite-Park kommen sogar die „wilden" Braunbären an die parkenden Autos heran und lassen sich mit Süßigkeiten füttern. Das war den Amerikanern aber noch nicht originell genug. Sie ließen neben der Straße eine breite Holzbühne errichten und beschmierten dieses eigenartige Podium mit Honig. Dann wartete man auf die Teddybären. Sie kamen auch prompt, doch vorsichtshalber nur in der Nacht. Da stellen die Autofahrer ihre Scheinwerfer an, und heute ist es ein gewohntes Bild, wenn die naschhaften Tetze im Kreuzfeuer zahlloser Lichtkegel den Honig von der Erde schlecken.

„Bitte recht freundlich!" — unter Wasser.

Aber dieses Schauspiel im Yosemite-Park wurde unlängst überboten. Unten in den Südstaaten, im tropischen Wunderland von Florida, gibt es einen großen Fluß, der wegen seiner zahmen Fische berühmt ist. Diese flugen Tierchen kommen ganz dicht an die Motorboote heran und lassen sich aus den Händen der Touristen mit Kuchen füttern. Dafür stellen sie ihre zierlichen, buntschillernden Körper bereitwilligst zur Schau, was um so einfacher ist, da alle Boote auf dem Silberfluß mit durchsichtigen Glasboden versehen sind. Und während diese gläsernen Barken, von einem elektrischen Motor fast lautlos getrieben, über den blanken Wasserspiegel huschen, blicken die Insassen in eine nie geschaute Wunderwelt hinab. Nichts halten die kristallklaren Fluten verborgen. Versunkene Gärten von märchenhafter Pracht wogen in der Strömung hin und her, und aus bläulich schimmernden Grotten huschen gleich leuchtenden Pfeilen exotische Fische aller Formen und Farben heraus. Schon werden die Herrlichkeiten dieser unterseeischen Märchenwelt in allen Reisebüros gepriesen, und geschäftstüchtige Leute sind eifrig dabei, die natürlichen Vorzüge in blanke Dollars umzuwandeln.

Am Silberfluß gibt es moderne Gaststätten, Parkplätze, schilfgedeckte Hütten für romantische Picknicks und eine große Freiluftküche. Hier sieht man auch häufig die Wagen großer Tonfilmgesellschaften, denn im harmlosen Bett des Silberstromes ist schon manch gruseliger Tiefseefilm entstanden.

Die klaren Fluten laden zu lustigen Tauchkünsten ein, und genau so wie man sich zu Lande vor einer bunten Leinwand oder einem Denkmal für ein paar Cents verewigen lassen kann, fertigt ein Unterwasserphotograph am Grunde des Silberstromes Gruppen- und Einzelbilder in jeder gewünschten Stellung an. Es ist in Florida zur Mode geworden, daß sich reklametüchtige Filmstars und Schönheitskoniginnen zur Abwechslung einmal zwischen Fischen und Algen als Wassernymphen abbilden lassen.

Wie fängt man Alligatoren?

Zum beliebtesten Zeitvertreib in Florida gehört eine nächtliche Grosstierjagd mit Büchse und Magnesiumlicht. Die amerikanischen Dollarkönige lassen sich diesen aufregenden Sport gern etwas kosten; aber im Grunde ist nichts Besonderes daran. Ein großes Kanu nimmt die Jagdgesellschaft auf, und während der Schütze sich am Steven niederläßt, steht hinter ihm ein Neger mit der Magnesiumfackel in Bereitschaft. Kaum hörbar wird das Boot an den Mangrovenschlamm gerudert, wo die großen Alligatoren hausen. Noch ist es stockfinster. Ein heißer, fauliger Geruch entströmt den dampfenden Blätterwänden. Zuweilen raschelt es unheimlich in der Dschungel, und die Schatten großer Fledermäuse huschen gespenstisch über die Köpfe der fiebernden Jäger. Plötzlich flammt das Magnesiumlicht auf, und im selben Augenblick leuchten im Rotsch ein paar rötliche Sterne. Das sind die Lichter der Alligatoren. Nun braucht der Schütze nur loszudrücken und den Kadaver ins Boot zu ziehen. Auf diese wenig weidmännische Art werden in Florida die meisten Jagdtrophäen erlangt.

Die Dollars rollen . . .

So merkwürdig es klingt; Am Rande der tropischen, teilweise noch ganz unerschlossenen Sumpfwildnis ragen die Gipfel moderner Wolkenkratzer empor. Da findet man große Strandhotels, Golfplätze, Nachtklubs und Spielhöllen. Ein Bild unglaublicher Gegensätze. Genußsucht hat diese Sündenbabel fast über Nacht entstehen lassen. Hier trifft sich alles, was Dollar hat, vom Kaugummikönig und Börsenjobber der Wallstreet bis zur Filmdiva aus Hollywood. Ein Kranz von Luxusbädern reiht sich um die zauberhafte Tropenküste; Palm Beach und Miami sind wohl die schönsten. Ewig strahlt hier die Sonne vom Himmel und der Golfstrom spült seine lauwarmen Fluten Sommer und Winter an den freundlichen Palmenstrand.

Schon mehrmals wurde Miami von rasenden Tornados zerstört. Brutaler Lebenswille ließ es immer wieder auferstehen. Es ist ein künstliches Paradies, willkürlich in die Landschaft gesetzt. Die prunkvollen Autostraßen und Promenaden enden im Nichts. Ein paar Schritte hinter der letzten Tanzbar beginnt schon wieder das einsame Sumpfland. Nur eine Straße führt ins tote Herz der „Everglades", der dichtverfilzten, niedrigen Dschungel, wo die Urentel Winnetous leben. Die roten Männer werden gern im Land geduldet. Das Kriegsbeil ist ja längst begraben . . . Heute dient das letzte Häuflein der ehemals so gefürchteten Seminole-Indianer als vielbewunderte Touristennummer.

Jüdischer Mörder in USA. hingerichtet.

New York, 27. Jan. (Funkmeldung.) Im Sing-Sing-Gefängnis wurden von fünf Verbrechern, von denen drei Juden sind, die zum Tode verurteilt werden waren, weil sie bei einem Raubüberfall Polizisten ermordet hatten, drei hingerichtet, nachdem der jüdische Gouverneur Lehmann kurz vorher zwei der drei verurteilten Juden begnadigt hatte.

50jährige Frau bringt ein Kind zur Welt. In dem Dorfe Belitt Tozak im Banat hat sich ein ganz außergewöhnlicher Vorfall ereignet, der geradezu ein medizinisches Wunder ist. Eine Frau hat in ihrem achtzigsten Lebensjahr entbunden. In dem genannten Dorfe wohnt das Ehepaar Jogan und Juliana Saika. Der Mann ist 84 Jahre alt, die Frau 80 Jahre. Sie sind seit 61 Jahren verheiratet. Ihre Ehe war bisher kinderlos. Vor zwei Wochen hat die 80jährige Greisin einen Knaben zur Welt gebracht. Das Kind ist einige Stunden nach der Geburt gestorben. Im Dorfe hatte kein Mensch eine Ahnung davon, daß die alte Frau schwanger sei, da sie sich während der letzten Woche nicht sehen ließ. Bei der Entbindung standen ihr eine Jugendfreundin und ihre Tochter zur Seite. Die zwei Frauen haben dann gemeinsam mit dem Ehemann die Leiche des Kindes bei Nacht heimlich im Garten verscharrt. Aus einigen unvorsichtigen Äußerungen der jüngeren Frau ist die Sache bekannt geworden und kam schließlich auch zur Kenntnis der Behörden. Diese leiteten eine Untersuchung ein, und die Kindesleiche wurde exhumiert. Die achtzigjährige Juliana Saika und die Kindesleiche wurden nach Subotica gebracht. Die Ärzte haben bereits festgestellt, daß die Frau tatsächlich entbunden hat. Die Leiche des Kindes wird obduziert, um die Todesursache zu ermitteln.

Weinversteigerung.

Das Weingut August Anhäuser in Bad Kreuznach brachte am Donnerstag 22 580 Flaschen Naturweine der Jahrgänge 1935, 1934 und 1937 zum Ausgebot, darunter große Spitzengewächse. Die Weine entstammen den Weinorten Kreuznach, Winzenheim, Niederhausen, Waldböckelheim und Schloß Böckelheim. Die Versteigerung erfreute sich eines sehr guten Besuches und erzielte einen recht günstigen Erfolg. Von dem großen Angebot konnten 17 650 Flaschen zu recht guten Preisen abgesetzt werden. Nur im letzten Viertel des Angebotes kam es zu einigen Rückgängen. Der Gesamtrückgang beträgt 4930 Flaschen.

Einzelergebnisse.

1935er Flaschenweine. Gelöst wurden für 460 Flaschen Kreuznacher Steinberg Riesling je Flasche 1.25 RM.; 680 Flaschen Krötenpfuhl Riesling Auslese 1.40 RM.; 300 Flaschen Winzenheimer Berg Riesling Auslese 1.50 RM.; Schloß Böckelheimer Mühlberg Riesling Auslese 1.80 RM.; 300 Flaschen Kreuznacher Mönchberg Riesling Auslese 1.95 RM. je Flasche. Zurück gingen 400 Flaschen zu 1.20 RM.

1934er Flaschenweine. Man zahlte für 270 Flaschen Kreuznacher Krötenpfuhl Riesling, feine Auslese, 3.20 RM.; 440 Flaschen Kronenberg Riesling Spät-Auslese 3 RM.; Niederhäuser Hermannshöhle Riesling, feine Auslese, 3.30 RM.; Kreuznacher Brückes Riesling, feinste Auslese, 4 RM.; Winzenheimer Berg Riesling, feine Auslese, 3.80 RM. je Flasche. Zurück gingen 400 Flaschen zu 2.70 RM.

1937er Flaschenweine. Der Erlös betrug für 400 Flaschen Kreuznacher Rotes Kreuz 1.15 RM.; Kronenberg Riesling 400 Flaschen je 1.15 RM.; weitere 400 Flaschen 1.35 RM.; 620 Flaschen Kahlenberg Riesling 1.40 RM.; 400 Flaschen Brückes Riesling 1.50 RM.; 400 Flaschen Schloß Böckelheimer Königsfels Riesling 1.50 RM.; weitere 400 Flaschen 1.55 RM.; 840 Flaschen Kreuznacher in den Niddern, Spätlese, je 1.65 RM.; 800 Flaschen Narrenkappe Auslese 1.95 RM.; 800 Flaschen Steinberg Spätlese 1.95 RM.; 400 Flaschen Schloß Böckelheimer Mühlberg Riesling Auslese 2.05 RM.; 800 Flaschen Waldböckelheimer Mühlberg Spätlese 1.80 RM.; 500 Flaschen Schloß Böckelheimer Königsfels Spätlese 1.90 RM.; weitere 500 Flaschen 1.70 RM.; weitere 500 Flaschen Königsberg Riesling Auslese 2.30 RM.; 800 Flaschen Kreuznacher Kronenberg Riesling Auslese 1.85 RM.; 800 Flaschen Steinberg Auslese 2.05 RM.; 600 Flaschen Narrenkappe Auslese 2.20 RM.; 800 Flaschen Mönchberg Auslese 2.40 RM.; 600 Flaschen Steinberg Auslese 2.10 RM.; 800 Flaschen Krötenpfuhl Riesling Auslese 2.10 RM.; 400 Flaschen Schloß Böckelheimer Felsenberg Riesling Auslese 2.50 RM.; Kreuznacher Brückes Riesling, feinste Auslese, 3 RM.; 400 Flaschen Narrenkappe, feinste Auslese, 3 RM.; Schloß Böckelheimer Mühlberg Riesling, feinste Auslese, 3.20 RM.; 200 Flaschen Kreuznacher Brückes Riesling Edelbeeren Auslese 4.40 RM.; 200 Flaschen Winzenheimer Berg Riesling Edelbeeren Auslese 6 RM. je Flasche. Zurück gingen 11 Nummern (4930 Flaschen) zu 1.20, 2.70, 1.90, 2, 2.20, 2.30, 2.40, 2.55 und 3.20 RM. u.

Gesamterlös der Versteigerung 37 096 RM.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Samstagabend:

Zunächst meist bewölkt, später zeitweise aufheiternd, noch unbeständig, aber abnehmende Niederschlagsneigung, vorerst östliche Winde, Temperaturen im Flachland um null Grad, im Gebirge Dauerfrost.

Wasserstand des Rheins am 27. Jan. 1939: Biebrich: Pegel 2.81 gegen 2.86 m gestern; Mainz: 4.21 gegen 4.23 m gestern; Bingen: 3.24 gegen 3.21 m gestern; Kaub: 3.85 gegen 3.86 m gestern; Köln: 5.30 gegen 5.43 m gestern; Kehl: 2.87 gegen 2.99 m gestern.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	26. Januar 1939			27. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	734.4	736.3	737.3	737.2
Luftemperatur (Celsius)	1.3	3.3	1.8	0.9
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	92	80	85	89
Windrichtung und -stärke	O 1	SSO 1	NNO 1	NNO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	1.4	1.8	—	—
Wetter	bedeckt Schnee	bedeckt	bedeckt	Dunst

26. Jan. 1939: Höchste Temperatur: 4.5
Tagesmittel der Temperatur: 2.2.
27. Jan. 1939: Niedrigste Nachttemperatur: — 0.6.

Sonnenscheindauer am 26. Jan. 1939
vormittags — Std. 25 Min. nachmittags 1 Std. 10 Min.

. . und hier Frau Mode

Kaarkunst, Parfümerie
Wenzler
Schönheits-Pflege
Rheinstr. 21 (neben der Hauptpost) Ruf 26101
Dauerwellen Blondieren
Haarfärben Tönen Parfümerien

Modische Handschuhe
Schweinsleder
Nektarin
Wildleder
Lederstoff
Strumpfhaus
Poulet
Wiesbaden
Kirchgasse, Ecke Marktstraße

Pelze
Litzenburger
Mäntel - Kostüme - Kleider
am Mauritiusplatz
Wiesbaden

Ein Stück nassauischer Geschichte

Johann Biersack aus Bommersheim erzählt aus seiner Soldatenzeit

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vergiftetes Brot.

Die Bäcker des Ortes erhielten den Befehl, uns bis zum andern Tage 600 Laib Brot zu liefern. Durch Zufall beobachtete einer von unseren Voltigeurs, daß sich einige Gestüche in die Bäckereien geschlichen hatten. Das kam uns verdächtig vor, und wir waren vorsichtig. Von dem merkwürdigen Verhalten der Gestüchen erhielt der französische General Kunde. Er ließ morgens gleich einige Brote holen und fütterte seinen Hund damit. Er krepierte sofort. Damit war der ruchlose Plan entdeckt, der, wenn er gelungen wäre, uns alle das Leben gekostet hätte. Als wir die Übeltäter zur Rechenschaft ziehen wollten, war es zu spät. Die Gestüchen und die Bäcker hatten schon erfahren, daß ihr Plan entdeckt war und die Flucht ergriffen. Wir hatten zwei Tage keinen Billen Brot bekommen und marschierten ohne Brot noch zwei Stunden weiter nach Ocanna.

Am folgenden Tage begann die Schlacht. Die deutsche und die polnische Division stand in der Avantgarde. Obrist von Kruse*) ritt vor die Front und hielt eine Rede um uns anzufeuern. Er sagte: Fürchtet euch nicht! Wir haben zwar die Avantgarde, aber eine große Armee folgt uns auf dem Fuße. Wir Voltigeurs waren unserer Artillerie zur Deckung beigegeben, und unser Vorgehen erfolgte unter einem heftigen Feuer des Feindes. Dabei ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein feindlicher Schuß in die Mündung einer unserer Kanonen schlug, sodaß das Rohr zersprang, ein Rad abgeschlagen und ein Kanonier getötet wurde. Eine Abteilung Spanier wurde von uns in dichter Masse gegen einen Torbogen gedrängt. Unser Kleingewehr- und Kartätschenfeuer schmetterte viele von ihnen nieder. Während unsere Kanonen schossen, lagen wir Tirailleurs platt auf dem Boden, sodaß die Kugeln über uns weg flogen. In der Eile und infolge des Gedränges konnten die Spanier nicht alle rechtzeitig in das Tor eindringen und bogen rechts ab, außen an der Stadt entlang. Dadurch liefen sie der französischen Cavallerie in die Hände, die sie ablehnitt; sie streckten sämtlich das Gewehr. In dieser Schlacht wurden über 18 000 Spanier gefangengenommen, 40 Kanonen und viele Gewehre erbeutet. Wir Nassauer allein fingen etwa 1600 Mann. Den ganzen Kampf hatten wir mit leerem Magen durchgefochten. Man vertröstete uns auf reiche Lebensmittel, die wir in Ocanna bekommen sollten. Dort gab es auch wirklich große Vorräte, aber als wir in die Stadt rückten, waren die Magazine bereits im Besitze der Franzosen. Es waren nur noch spärliche Überreste vorhanden, und nur wenige Glückliche fanden sie. Mir verriet ein Bauer eine Stelle, wo noch Vorräte lagerten. Aber sie war verschlossen. Ich rief 3 Kameraden herbei und wir trommelten an der Pforte. Da wir nicht nachließen, wurde endlich geöffnet und wir erhielten 8 Brote. Einmonner sahen wir fast keinen einzigen; die meisten hatten sich auf die Kirche und auf den Turm geflüchtet.

Nun begann der Abtransport der Gefangenen. Ein Teil des Regimentes Nassau wurde beordert, einen Trupp Gefangenen nach Bayonne zu bringen. Meine Compagnie machte diesen Zug bloß bis Valensia mit. Dieser Marsch war sehr mühsam und erforderte viel Wachsamkeit. Die meisten armen Gefangenen hatten keine Fußbekleidung; ihre Tritte ließen häufig Blutspuren zurück. Nachts wurden die Gefangenen in Kirchen oder Scheunen eingesperrt. Sobald sie unruhig wurden, hieß es nur: „Nieder!" Wer sich erhob, wurde ohne weiteres erschossen. Fast täglich beunruhigten Briganten unseren Zug; dadurch wurde bei den Gefangenen die Lust zum Desertieren stets wachgehalten. Daß sich die Leute in ihrer unglücklichen Lage nach Befreiung sehnten, war begreiflich. Wir hinwieder mußten unsere Pflicht tun.

Bei Gualapagar, diesseits Madrid, hatte mein Zug die Arrieregarde. Da übergab mir Oberleutnant Wernecke**) einen Gefangenen, den ich wegen Ungehorsams erschießen sollte. Gleich darauf bekam ich noch einen. Ich entschuldigte mich damit, daß mein Gewehr nicht geladen sei. Der Befehl wurde indes wiederholt. Der Zug war bereits eine Strecke weitermarschiert, und ich befand mich mit dem Unglücklichen allein. Es war ein junger Mensch, halb noch ein Knabe, von etwa 17 bis 18 Jahren und von kleiner Gestalt. Er bat mich auf den Knien um sein Leben und sagte, er sei zum Kampfe gezwungen worden. Seine Jugend und seine Bitten rührten mich, und ich befahl ihm, bei meinem Schuß hinzufallen, sich tot zu stellen und liegen zu bleiben, bis der Zug verschwunden sei. Das versprach er auch getreulich. Mein Schuß ging über ihn hinweg, und er fiel wie tot zu Boden. Kaum aber hatte ich ihm den Rücken zugewandt, da sprang er auf und lief davon. Oberleutnant Wernecke hatte mich ganz unauffällig beobachtet und gesehen, was vorgegangen war. Er befahl mir, den Flüchtling sofort einzuholen und niederzumachen. Ich rannte ihm nach und stieß ihn mit dem Bajonett so heftig durch und durch, daß ich über ihn stürzte; dann tötete ich ihn vollends. Abends bekam ich 14 Hiebe, und am andern Tage mußte ich zur Strafe 5 Gefangene erschießen. Hinter Segovia wollten zwei Gefangene zurückbleiben, mit dem Vorgeben, sie könnten nicht mehr weiter marschieren; das nächste Dorf sei ihre Heimat. Mir waren die armen Kerle mit dem Befehl übergeben worden, sie entweder nachzubringen oder zu erschießen. Alles Zureden half nichts; sie bewegten sich nicht mehr vom Platze. Ich jagte jedem eine Kugel durch den Kopf.

Ich treffe einen Verwandten.

In Valenzia wurden uns die Gefangenen abgenommen und wir zurückbeordert. Dort traf ich meiner Mutter Bruder, den Paul Dieth aus Bommersheim. Ich konnte mich keiner aus meiner Knabenzeit noch erinnern, da war er als kurmainzischer Soldat oft in unserem Dorfe gewesen. In den neunziger Jahren war er bei Speyer von den Franzosen gefangen worden und in französische Dienste getreten. Er hatte in vielen Schlachten mitgefochten, trug die Blessuren am Leibe und auf der Brust das Kreuz der Ehrenlegion. Er stand jetzt bei dem 11. Dragonerregiment und hatte den Rang eines Wachtmeisters. Vor einiger Zeit war er mit einem Ersatzcorps aus Frankreich gekommen und in einem Gefecht mit Briganten am Arm blessiert worden. Ich stand im Glied auf dem Marktplatz, als er daher kam. Sergeant Jakob Kitz aus Bommersheim machte mich zuerst auf ihn aufmerksam. Ich meldete mich zum Austreten, um mit ihm sprechen zu können. Wir verständigten uns bald, und da er Geld genug hatte, verlebten wir einige vergnügte Tage. Er sagte zu mir: „Mit dieser Blessur bekomme ich meinen Abschied und meine Pension, ich habe lange genug mitgemacht". Er heiratete später in Mainz eine vermögende Witwe und lebte bei 1200 Francs Pension in den besten Umständen. Als Mainz wieder deutsch wurde, sog er es vor, in seinem Vaterlande zu leben und verlor deshalb die Hälfte seines Jahresgeldes. Den größten Teil seines Vermögens verlor er später in unglücklichen Anleihen. Er hatte mir immer versprochen, mich in seinem Testamente zu bedenken; aber ich habe keinen Pfennig von ihm geerbt. Anfangs der dreißiger Jahre starb er zu Mainz und ist auch auf dem dortigen Friedhof in der Nähe der Veteranensäule begraben. Auf derselben steht auch sein Name in goldenen Buchstaben samt seiner Decoration.

Die Mancha wird besetzt.

Im April des Jahres 1810 besetzten wir die Provinz Mancha und blieben fast ununterbrochen daselbst bis zum großen Rückzug. Unsere Station war Infantes. In der Mitte der Stadt stand ein großes Haus, das unsere Compagnie bezog und zur Kaserne einrichtete und befestigte. Die Zugänge zu den Straßen wurden mit Mauern und Brustwehren gesperrt, die, wie sich später zeigte, uns große Dienste taten. In diesem Jahre kam mein jüngerer Bruder Martin zu uns mit einer Abteilung Rekruten aus der Heimat. In Manganares sah ich ihn zum ersten Male. Er kannte mich nicht mehr, so sehr hatte uns das Kriegsleben und der große Bart verwildert. Erst als ich ihm die Zahl unserer Familie und aller Namen nannte, konnte ich ihn von der Echtheit meiner Person überzeugen. Er kam zur 8. Compagnie und ich bekam ihn selten mehr zu Gesicht, bis uns später bei Pamplona das Schicksal wieder vereinigte.

Eines Tages rückten wir über Soquellamos nach Algambo. In einem nahen Dorfe hatte sich der Parteiführer Franciscetti mit einer Schar Briganten festgesetzt. Wir stürmten dasselbe, die reitenden Jäger folgten uns. Der Gegner wurde gänzlich zersprengt. In Algambo begingen die polnischen Lanciers eine große Grausamkeit mit einem Pfarrer. In der Nähe befindet sich ein tiefer Brunnen. Darüber war eine Walze mit einem Rollseil zum Herausziehen des Wassers befestigt. Die Lanciers verlangten Geld von dem Manne, der durch eine frühere Plünderung seine gesamte Barschaft verloren hatte. Sie führten ihn an den Brunnen mit der Drohung, ihn hineinzuwerfen. Der Geistliche beteuerte er könne nichts geben, weil er nichts mehr habe. Nun wurde er an das Seil gebunden und dreimal in das Wasser hinabgelassen. Da er bei seiner Versicherung verblieb, hieb ein Lancier das Seil auf der Rolle entzwei und der Arme stürzte in die Tiefe. Hinabgeworfene Steine gaben ihm den Rest. Wir kamen einige Stunden hernach an diese Unglücksstelle.

(Fortsetzung folgt.)

*) August Freiherr von Kruse war 1809 aus hannoverischen Diensten als Hauptmann übernommen worden. Schon 1808 war er Oberst und nahm von 1814—1837 die Stellung eines Generalmajors und Präsidenten des Kriegskollegiums ein. Er war Generaladjutant des Herzogs und starb 1849 als Siebzigjähriger.

**) der Offizier Christian Wernecke war als 15jähriger in französische Dienste getreten und wurde 1806 als Sergeant in nassauische Dienste übernommen. 1807 wurde er Leutnant und wurde wiederholt wegen seiner Tapferkeit belobt. Als Hauptmann trat er 1830 in den Ruhestand und starb im folgenden Jahre in Wiesbaden im Alter von 47 Jahren.

Wirtschaftsteil.

Enttäuschte Textil-Emigranten.

In ausländischen Wirtschaftskreisen und in der ausländischen Wirtschaftspresse kann man in den letzten Jahren — von interessierter Seite gelegentlich verbreitet — immer wieder hören und lesen, daß die deutsche Ausfuhr in Textil- und Bekleidungswaren deshalb erheblich zurückgehen müsse, weil in anderen Staaten ständig neue ernsthafte Konkurrenzindustrien aufgebaut würden, die eine Einfuhr aus Deutschland immer mehr überflüssig machten. Die Antwort auf die Frage nach der Richtigkeit dieser Behauptung gibt die einfache Feststellung, daß sich unsere Ausfuhr in Textilien nach dem Abstieg in den Jahren der Weltkrise von 435 Mill. RM. im Jahre 1935 auf 510 Mill. RM. im Jahre 1936 und weiter auf 541 Mill. RM. 1937 gehoben hat. Das Jahr 1938 wird etwa die gleiche Ausfuhr gebracht haben wie 1937. Die stabile Position der deutschen Textilausfuhr steht also fest. Deshalb übersehen wir allerdings keineswegs, daß in einigen Staaten neben der seit zwanzig Jahren überall in der Welt zu bemerkenden textilindustriellen Verselbständigung eine Art politischer Industrialisierung Fuß zu fassen sucht.

Hausvogteiplatz in Amsterdam?

Seit 1933 haben zahlreiche Konfektionsjuden Deutschland den Rücken gekehrt, um andere Länder mit ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit zu beglücken. Da ihr „Betrieb" in der Regel auf Heimarbeiter und nicht auf Werkstatt-Anfertigung eingestellt war, machte es ihnen keine Schwierigkeiten, sich im Auslande zu „etablieren". So fanden sich in Amsterdam jüdische Konfektionäre zusammen, die nun an der Keizersgracht in ihrer „bescheidenen" Art sogleich ein neues „Konfektionszentrum" gründeten, wenn es zunächst auch nur aus einigen Emigranten bestand. In der Folgezeit vermehrten sich diese Konfektionsbetriebe zwar schnell, aber es sind fast durchweg Zwergunternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten. Immerhin ist der Zustrom jüdischer Konfektionäre inzwischen so stark geworden, daß im Jahre 1938 ein „Königlicher Beschluß" vorbereitet werden mußte, nach dem die Betätigung von Ausländern in der niederländischen Bekleidungsindustrie von der Genehmigung des Wirtschaftsministers abhängig gemacht wird. Eine ähnliche Entwicklung griff in England und zum Teil auch in der Schweiz Platz. Schon 1934 war eine Gruppe von mehreren Konfektionären vom Berliner Hausvogteiplatz geschlossen nach London übergesiedelt, denen im Laufe der letzten Jahre zahlreiche andere gefolgt sind, um in Englands Hauptstadt ein zweites, dem Amsterdamer Bild ähnliches „Konfektionszentrum" zu gründen. Die Schweiz schließlich hat einen erheblichen Zugang neuer Konfektionsfirmen zu verzeichnen, deren Inhaber ebenfalls fast durchweg emigrierter Juden sind.

Die Fachkräfte fehlen.

In Amsterdam, in London und in der Schweiz hat man es an Reklame nicht fehlen lassen und den Mund tüchtig vollgenommen. Selbstverständlich waren die emigrierten Konfektionäre die „Besten vom Hausvogteiplatz", besähigt und in der Lage, nicht nur das neue Gastland mit erstklassiger Ware zu versorgen, sondern vor allem — zu exportieren, auf den Absatzmärkten Deutschlands vorzudringen. Es hat sich aber schnell gezeigt, daß man auch mit der lautesten Reklame Leistungen nicht ersetzen kann, und in bezug auf Leistungen waren die neuen „Industriezentren" ein einziger großer Fehlschlag! Was den neuen Firmen vor allem fehlte, waren — die deutschen Facharbeiter! Die Ansätze der jüdischen Konfektion des Hausvogteiplatzes gründeten sich nämlich in erster Linie auf die Arbeit der deutschen Fachkräfte, der Modellmustermacher und Zuschneider, der Zwischenmeister, der Näher, der Stepper — kurz, aller der Spezialisten, die im Laufe der Jahre und der Jahrzehnte zu Meistern ihres Faches geworden sind und überhaupt die Grundlage für die Arbeit der Bekleidungsindustrie bilden. Weil sie fehlten, waren der emigrierten Konfektion im Grunde die Entwicklungsmöglichkeiten schon genommen, bevor sie ihre Arbeit begann.

Fehlgeschlagene Modenschau.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß ausgerechnet die ausgewanderten jüdischen Konfektionäre von deutschen Absatzmethoden lernen wollen und sie kopieren. Offenbar angeregt durch die großen Erfolge der von der deutschen Bekleidungsindustrie regelmäßig durchgeführten Exportmodenschauen veranstaltete die holländische Konfektion im Sommer des vergangenen Jahres eine Modenschau für Damenbekleidung, zu der neben holländischen, auch ausländische Kaufleute eingeladen waren. Nichts kennzeichnet den Eindruck dieser Veranstaltung besser als die etwas zögernde, aber doch unmißverständliche Feststellung des Organs des niederländischen Einzelhandels, daß man mit solchen Darbietungen nicht ganz zufrieden sein könne. In der Schweiz, und zwar in Zürich, hat man ebenfalls Exportschauen nach deutschem Muster aufgezogen, die im Rahmen von „Schweizerischen Textilexportwochen" durchgeführt werden sollen.

Deutsche Qualitätsarbeit gibts nur in Deutschland.

Wenn trotz aller solcher Bemühungen der deutsche Textil- und Bekleidungsexport erfolgreich und stabil geblieben ist, dann ist das in erster Linie der deutschen Qualitätsarbeit und der hochstehenden geschmacklich-modischen Ausarbeitung zu verdanken. Die in Jahrzehnten herangebildete und bewährte Erfahrung und Tradition, die erprobte Leistungsfähigkeit einer Industrie, in der es entscheidend auf geschmackliche und modische Faktoren in der Herstellung ankommt, dürften bei sorgfältiger weiterer Pflege der deutschen Textilausfuhr auch in Zukunft die Erfolge sichern, die sie verdient. Qualität setzt sich auf die Dauer immer durch.

---

* Das vergangene Jahr brachte der Alten Leipziger einen Neuzugang an ausgefertigten Versicherungsscheinen von 115 Millionen RM. (i. V. 105 Millionen RM.). Das ist gegenüber dem sehr guten Ergebnis des Vorjahres eine Steigerung von rund 10 %. Erstreulich ist die Entwicklung der Gruppenversicherung, die mit fast 25 % an dem Neuzugang beteiligt ist (i. V. mit 20 %). Der Anteile der Rentenversicherungen ist von rund 23 % auf rund 25 % des Neuzuganges gestiegen. Infolge des günstigen Neuzuganges ergab sich ein Reinzuwachs wie i. V. von 76 Millionen RM. Der Gesamtversicherungsbestand ist bis Ende 1938 auf rund 854 Millionen RM. (i. V. 780 Millionen RM.) angewachsen.

* **Der Eisenerzbergbau 1938.** Nach dem Bericht der Wirtschaftsgruppe Bergbau wurden im Dezember 1938 im Bereich der Bezirksgruppe Wetzlar insgesamt 107 943 To. (Dezember 1937: 104 983) To. verwertbares Erz gefördert, davon im Lahn-Dillgebiet 78 272 (76 071), Taunus-, Hunsrückgebiet einschließlich der Lindener Mark 19 451 (17 892) To. und im Vogelsberger Basalteisenerzgebiet 10 200 (11 020) To. Die Gesamtjahresgewinnung stellt sich damit für das gesamte Gebiet auf 1 300 615 To., davon 928 521 To. im Lahn-Dillgebiet, 237 210 To. im Taunus-, Hunsrückgebiet einschließlich der Lindener Mark, und 134 884 To. im Vogelsberger Basalteisenerzgebiet. In dem Bereich der Bezirksgruppe Siegerland stellte sich die Erzgewinnung auf 1,92 Mill. To., der Bezirksgruppe Süddeutschland auf 3,23 Mill. To., die gesamtdeutsche Erzgewinnung (verwertbares Erz) auf 11,145 Mill. To.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 27. Jan. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien still und eher nachgebend, Renten gehalten. Nach den lebhafteren Vortagen zeigte sich heute im Aktiengeschäft eine gewisse Umsatzkrumpfung. Von der Bankenkundschaft waren Aufträge nur noch in bescheidenem Umfange eingegangen, die sowohl die Kaufseite als auch die Verkaufseite betrafen. Angesichts des geringeren Publikumsinteresses schritt der berufsmäßige Handel zu Glattstellungen. Am Montanmarkt büßten Mansfelder 1½, Rheinstahl 1¼, Mannesmann und Vereinigte Stahl ¼ % ein. Niederlausitzer waren mit minus 1¼ und Eintracht mit minus 1¼ % stärker rückgängig. Farben ermäßigten sich um ½ % auf 151½%, Schering um ½ %. Überwiegend gedrückt lagen auch Elektrowerte, so Schuckert (minus 2), Lahmeyer (minus 1½), Licht und Kraft und Siemens (je minus 1 %). An den übrigen Märkten waren über Prozentbruchteile hinaus abgeschwächt: Metallgesellschaft, Braubank und Conti-Gummi um je 1 %, Daimler und NSU. um je 1½, Schubert u. Salzer um 1¾ %. Fester lagen Dortmunder Union um 1½ %. Für verschiedene Marktgebiete, so u. a. Bauwerte und Textilpapiere, konnten Anfangskurse mangels Umsatzes überhaupt nicht ermittelt werden. Reichsaltbesitz 128,90, Gemeindeumschuldungsanleihe 98,20. Tagesgeld 2⅝ bis 2¾ %. Pfund 11,65½, Dollar 2,493, Franken 6,58¾.

Frankfurt a. M., 27. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Etwas schwächer. Die Börse lag am Aktienmarkt sehr ruhig und überwiegend ½ bis 1 % schwächer, da sich die Aufträge der Kundschaft in engsten Grenzen hielten, während die Abgaben der Kulisse eine leichte Zunahme zeigten. Nach den ersten Kursen ergaben sich auf Teilgebieten Erholungen um Bruchteile eines Prozentes; die Umsätze blieben aber weiter sehr klein. Am Rentenmarkt entwickelte sich nur wenig Geschäft bei im allgemeinen fast kaum veränderten Kursen. Etwas schwächer Reichsanleihe Altbesitz mit 128,70 (129). Tagesgeld 2¾ %.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	25. 1. 39	26. 1. 39
Aschaffbg. Zellstoff	111.50	—
Bemberg	137.75	137.75
Brown, Boveri & Co.	117.50	118.25
Buderus	108.50	107.—
Cement Heidelberg	154.—	154.50
Chem. Albert . .	110.50	110.50
Daimler-Benz . .	138.13	137.75
Dtsch. Gold u. Silber	203.—	205.50
Deutsch Linoleum	155.50	154.50
Elektr. Liefer. Ges.	122.—	121.75
Elekt. Licht u. Kraft	131.50	131.88
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	152.—	151.50
Felten & Guilleaume	135.—	134.—
Grün & Bilfinger .	—.—	—.—
Hapag	—.—	—.—
Hind. Außermann	140.25	140.50
Hochtief	143.—	142.50
Holzmann Phil. .	149.25	—.—
Ilse Bergbau . . .	—.—	—.—
Knorr Heilbronn .	250.—	250.—
Lahmeyer & Co. .	—.—	116.25
Lindes Eismaschin.	169.50	170.—
Lokom. Krauß . .	136.50	136.—
Mainkraftwerke . .	—.—	90.—
Mainzer Aktien-Br.	91.—	92.—
Mannesmann . . .	111.13	111.50
Mansfelder Bergbau	—.—	138.—
Metallgesellschaft .	119.25	119.50
Motoren Darmstadt	116.—	116.—
Nordlloyd	66.—	—.—
Reichsbank	184.25	183.—
Rh. Braunk. u. Brik.	213.—	213.—
Rhein. Metallwaren	135.—	135.—
Rhein. Stahlwerke	137.25	137.25
Riebeck Montan . .	103.50	102.—
Schoffenhof-Bindg.	—.—	193.—
Schuckert & Co. .	177.—	178.75
Siemens & Halske .	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Tellus Bergbau . .	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	136.—	136.—
Voigt & Haffner .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof .	127.50	125.50

	25. 1. 39	26. 1. 39
5% Reichsanl. v. 27	101.60	101.50
3½% Voungsanleihe	—.—	—.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	128.80	129.88
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St.-v. 28	—.—	—.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. Gold 1	99.75	99.75
4½% „ „ 2	99.75	99.75
4½% „ „ 3	99.75	99.75
4½% „ „ 8, 9, 10	99.75	99.75
4½% „ „ „ 11	99.75	99.75
4½% „ „ „ 6, 7	99.75	99.75
4½% „ „ „ 12, 13	99.75	99.75
4½% „ „ „ 4-5	99.75	99.75
5% „ „ Li	101.—	101.—
4½% „ G.-Kom. 1	99.—	99.—
4½% „ „ 5	99.—	99.—
4½% „ „ 6, 7, 8	99.—	99.—
4½% „ „ „ 2	99.—	99.—
4½% „ „ „ 9, 10	99.—	99.—
4½% „ „ „ 3	99.—	99.—
D. Kom. Sam. Anl.	134.75	—.—
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	119.75	119.50

Berliner Börse

	25. 1. 39	26. 1. 39
AEG.-Stammaktien	118.88	118.75
Augsburg Nbg.-M.	141.50	141.—
Bayer. Motoren-W.	147.50	146.—
J. Berger Tiefbau	143.25	143.25
Braunk. u. Briketts	188.50	185.—
Charl. Wasserw. .	117.13	117.—
Chem. Heyden. . .	143.—	145.—
Com. u. Priv. Bank	113.—	113.—
Conti-Gummi . .	213.—	214.50
Deutsche Bank . .	113.—	112.—
Dt. Cont. Gas . .	115.—	115.25
Deutsche Erdöl .	128.50	128.25
Dt. Eisenhandel .	139.—	139.50
Dt. Reichsbahn Vz.	123.25	123.25
Deutsche Wallen	142.—	143.75
Dortm. Unions Br.	214.25	218.—
Drescher Bank . .	112.—	112.13
Eintracht Braun .	158.50	157.50
Feldmühle	117.75	119.50
Gesfurel	136.75	135.50

	25. 1. 39	26. 1. 39
Harburg Gummi .	178.—	—.—
Harpener	145.—	145.50
Hoesch	110.13	109.50
Hotelbetr.-Ges. .	80.—	80.—
Klöckner-Werke .	115.37	118.13
Niederlausitz. Kohle	157.25	159.25
Orenstein & Koppel	113.50	111.—
Rh. Elektr. Mannh.	114.25	115.—
Rütgerswerke . .	142.—	143.—
Sachsenwerk . . .	320.—	320.—
Salmdetfurth . . .	141.50	140.25
Schubert u. Salzer	138.50	137.88
Schuckert & Co. .	—.—	178.13
Siemens & Halske	195.50	195.50
Stollberger Zink	82.50	83.75
Ver. Stahlwerke .	109.37	109.50
Vogtl. Tel.-Drahtf.	159.—	158.13
Wanderer Fahrradwerk.	—.—	—.—

Steuergutscheine

1934	103.75	—.—	1937	115.75	—.—
1935	107.75	—.—	1938	119.75	—.—
1936	111.75	—.—	Verrechn.-Kurse	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

	25. Jan. 1939 Geld	25. Jan. 1939 Brief	26. Jan. 1939 Geld	26. Jan. 1939 Brief
Belgien . . . . . 100 Belga	42.11	42.19	42.11	42.19
Dänemark . . . . . 100 Kronen	51.98	52.08	51.98	52.08
England . . . . . 1 £ Sterling	11.64	11.67	11.84	11.87
Frankreich . . . . . 100 Fr.	6.578	6.592	6.578	6.592
Holland . . . . . 100 Gulden	134.57	134.83	134.57	134.93
Italien . . . . . 100 Lire	13.09	13.12	13.09	13.11
Japan . . . . . 1 Yen	0.679	0.681	0.679	0.681
Jugoslawien . . . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen . . . . . 100 Kronen	58.00	58.62	58.00	58.62
Polen . . . . . 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden . . . . . 100 Kronen	59.85	60.07	59.85	60.07
Schweiz . . . . . 100 Fr.	56.20	56.32	56.28	56.40
Spanien . . . . . 100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei 100 Kronen	5.691	5.609	5.691	5.609
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.491	2.494	2.491	2.494

eine Sicherungs- und Aufklärungsabteilung zum Feindesstand unternommen. Alle Deckschacht, Salmmacher, Kähne, Kochschiffchen und sogar einen Fischkahn, was dem St. Gouvernement Dachenbekleidungen bei die Bekanntes aufspurt. Eine leichtsinige Kanone haben sie an Bord zurückgestellt. Die Schiffsleute sind mit Gewehren ausgerüstet. Aber auch bei dem mobilen Landwehrbataillon, das sich das III. nennt, sollen in St. Goar noch viele alten Donnerbüchsen in Gebrauch sein. Das ist offenes Kriegsgeheimnis. Bei Vorsehen spricht niemand davon, aber bei den Russeuern freut man sich darüber. St. Goarshausen ist in allen Schutzen bar.

Inzwischen sind die preußischen Wächter mit den Hinterladern gut dem Kriegsrath gewichen. Einmal gingen nach Oberwesel, das unterwegs nach Spleiß, also sie dem Lügenwirt, ihren Marketender, den Wein abgenommen und ihn des Hauptbuch, seine Schicksalstafel, heimlichkeiten zusammenlitt haben. Die Russeuer sollten in beiden Fällen einen Angriff planen. Nach herzlichem Abschied sind sie alsdann schwimmt wieder gelandet, aber einen Genuer entdeckt zu haben.

Aber heute, am 4. Juli, unvorsichtig auf einem Sonntag, scheint es erst zu werden. Nichtsahnend sind St. Goarer Bürger und der Kriegsrath zum Sonntagsgottesdienst versammelt. Da . . .

„Ein Hornist bläst in die Gotteshäuser: „Tarratata — tarratata!" Es heißt: „Die Russeuer kommen!" — Stand ist der Pfarrer bei der Predigt. Nach Gebanken steht er auf der Kanzel vor letzten Wächter. „Die Gottsten sind an den Mauern gestellt, haben sich am „Wurzel" verschanzt und nehmen Aufstellung am Rhinkeller. Die Bürger sind in die Keller geflüchtet und harren der Dinge, die durch die bösen Russeuer über sie hereinbrechen müssen.

„Gott, wenn die Russeuer mit ihre Kanone . . ."

„Se bauwe doch nur zwee im ganze!"

Trotzdem ist man beunruhigt. Bis zum Abend hatten manche im Keller aus und sind die Weiberleuchter am Rhein hinter Bäumen und Mauern gelitten. Bei St. Goarshausen heraus man die Kanonen. „Was wolle die Preuße? Wir den es doch nix!" — Endlich klärt sich die Sache auf.

Auf der Patrouillenfahrt wollen die Bayern trotz Krieg nach langer Regenzeit ihr Bad beimelten. Am Sonntag sind sie ausgerückt. Und nun haben die preußischen Wachen ihre blauen Kittel für Kaiserrocke und ihre Hauptgeln für Kanonen gehalten. Jetzt aber es bei Jern eine „Schlacht". Doch auch der dritte Akzent ist ein überteilter geworden. Noch nicht einmal die Kinnen konnte man durch einen Schuß auf der Heimke zerstören. Und in doch allen mit Pulver auf Bayaqen und verfarbiten verbreit worden. Jetzt hat man keine Ink damit.

„Die Kubung wird in den Rhein entlassen!" entscheidet der Major. „Alles an den Rhein!" —

„Erstes Glied vortreten! Tief fest an! Feuer!" bellt das Kommando. Die Salve mit wenigen Nachzüglern platzt in den Stab.

„Zweites Glied vortreten! Tief fest an! Feuer!!"

Als dann das vierte und letzte Glied kaum ist, bedeckt ein einziger Schuß nach und — und in der gegenüberliegenden Apotheke zu St. Goarshausen flitzt ein Scheibe. Die Splitter fallen dem dicken Apotheker Wilhelm Heinrich August Hofmann, der seit drei Jahren hier hausbält, in den Brennspiritus. Hofmann hat als ehemaliger Soldat und eifriger Jagdmann — seine Schlachtbeil unter der Apotheker-Jacke — trotz Gefahr sein Heilpulver hinter den Scheiben nach dem Rhein gerichtet und zugeschen, wie sich die Kahne entfaden.

Ein besonders tüchtiger Wachmann hat an doch angeleint. (Oder ist eine Kugel auf den Wasser abgeprallt?) Jedenfalls hat er sich in dem Apotheberzeum in die Wand verstochen. Der jüngste Mann dort hält es gleich aus ihrem Verhof, als er sich noch nicht abfüllen konnte. Er hat dann noch eine ganze Weile über die „Gauntrahen" geschimpft, ehe er durch die zerschlitzte Einquartierung dem Saßerhalt auf die Sonne kommt.

Nur einmal noch wird der Friede dazumals gestört. Ein Korporal aus der Mark, der dem Wein allzusehr zugesprochen, wird von einem Gefreiten aus München beim Tanz in St. Goar ihrem grollen Wutschnaubend fehrt er mit seinem Schützenzuge an die Fähre zurück. Als der Zwischenfahrer Morgens ihm entgegenkam ist, schickt er die Ladung gegen die eigenen bayerischen Staat ab. Ob er für seine Heldentat entsprechenden Lohn geerntet, ist nicht zu erfahren geworden. Am nächsten Morgen verlassen die Truppen St. Goar. Der Wiederkehr am Mittelfreitag ist beendet.

Denksportaufgabe.

Zweierlei Sinn.

Im eins-zwei geht es ein und aus
und immer hurtig zu.
doch meine eins an meinem zwei
sorgt Bete für meine Ruh.

Neue Bücher

* „Handbuch der Kulturgeschichte." Herausgegeben von Dr. Heinz Kindermann. (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam.) Lieferung 41 bis 49. Von dem großen Lexikonwerk der deutschen Kulturgeschichte führt Prof. W. Bauer seinen Beitrag über die „Deutsche Kultur von 1820 bis 1870" weiter. Auswanderung, soziale Frage, liberaler Staatsbegriff, Volksbewegung gegen die Juden, beginnende Industrialisierung, hemmungsloser Kapitalismus, kaufmännisches Denken auf allen Lebensgebieten, der Beginn der Eisenbahn und die Furcht vor Veränderungen in der bewährten Gesellschaft, das sind einige Stichworte aus diesem fesselnden Abschnitt aus einer ebenso wissenswertvollen wie interessanten deutschen Epoche. Prof. W. Klemperer Arbeit über „Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock" beginnt mit einer glänzenden Schilderung des Barockmenschen und des gesellschaftlichen Kulturen mit Stadt und Hof als Mittelpunkt. In dem Abschnitt „Kulturen Gesellschaftsmenschen, der Vereinigten Staaten, Skandinaviens und der Niederlande" schildert Prof. A. Gadermann die erste deutsche Kulturgeschichte der Vereinigten Staaten ab. In dem Abschnitt über die „Kultur der Orientalischen Völker" behandelt Prof. W. Nickel die Kultur der Juden, alle einen Nomen, der durch die vielleicht bunteste Völkermischung der Erde und durch einen einzigen Wandel politischer Gestaltung gekennzeichnet ist. Das reichhaltige und erlesene Anschauungsmaterial erzählt in vorbildlicher Weise die oft gerühmte Einheit von Bild und Wort im „Handbuch der Kulturgeschichte".

* „Engel, helfen Bergknappen." Aus Jahrhunderten deutschen Bergwerks. Von O. Th. Stein. (Walter Borchmeyers Nationalverlag, Essen.) Stein hat, wie schon der Titel seines Buches erraten läßt, eine volkskundliche Aufgabe gerichtet. Sagen und geschichtlichen Begängnis und Gestalten spinnt er nach; er erzählt lebendig, anschaulich, frisch — hilfe ein bündiger Knappe — hinab in die Tiefen der Seelenwelt der Menschen, die nach den Schätzen der Erde graben. Ob er nun die äußeren Geschehnisse schildert, etwa wie die Silberhütte Schneeberg begründet wird, wie Albrecht der Beherzte auf einem silberbeschlagenen Sattel in den Schacht der Zeche St. Georg einfährt, wie der Nürnberger Jungfrauchor zusammenstürzt, wie der Nix Zirk den „Kobolz" haben läßt, und viele Merkwürdigkeiten mehr, immer packen uns die Vorgänge in den Menschenseelen. Diese schlichten Sagen mit dichterisch kraftvollem Ausdruck und oft hart dramatisch. Die meisten der Geschichten haben ihren Schauplatz im Erzgebirge, einige in den schlesischen Gebirgen. Sie führen durch Jahrhunderte bis in die Neuzeit. Damit aber die Kulturhistorik der Erzählten aufs höchste gesichert werde, sind dem Buche viele gute abbildungsmäßige Wiedergaben beigefügt.

* Elisabeth Maier-Mai: „Sturm und Stille" Gedichte. Im Selbstverlag: München-Pasing, Kaiserstraße 2. Wir haben es hier mit einer Dichterin zu tun, die aus weltzugewandten geistigen Strengen Lebensweisheiten zu lagen hat und dass in einer Sprache voll Wohllaut und Klarheit. Ihr gehört die ganze Welt, was der einsamen Dichterin im Winter bis zu letzten Zügen vom Sinn und Wert des Lebens, aber alles in echter Frauenhaftigkeit gesehen und erfühlt. Doch welcher Art die Dichterin ist, mag die Stilblüte aus dem kleinen Gedichte „Werdende Mutter" künden:

Wie hält du da hehr, du mütterliche Frau.
die du des Lebens wunderlaute Blüte:
in dir, Geliebte, in Ehrfurcht ihen
Geistnähe ich und höchste Menschenglüte.

* „Wie bucht der Einzelhändler nach dem neuen Kontenplan?" Ein Wegweiser durch den amtlichen Kontenrahmen mit praktischen Beispielen und einer amtlichen Buchungsanweisung. Von Werner Kreile und Dr. hans Meffert. (Verlag G. A. Gläckner, Leipzig.) Das vorliegende Buch erläutert die neuen Vorschriften in einer ganz leicht verständlichen und praktischen Art. Ganz und gar von den Bedürfnissen der Praxis ausgehend, wird zunächst gezeigt, was der Einzelhändler vom Kontenplan wissen muß und wie er den Kontenplan für seinen Betrieb am zweckmäßigsten benutzt. Ein besonderer Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage: Wie hilft der Einzelhändler seine Buchhaltung auf den neuen Kontenplan um? Hier wird besonders die Umstellung der Eröffnungsbilanz für das Jahr 1936 ergänzt wie die Umstellung der Hauptbuchführung und der Journale. In weiteren Abschnitten legen die Verfasser dar, wie der Einzelhändler nach dem neuen Kontenplan zu buchen hat und wie die einzelnen Konten abschließlich sind. Auch die Vorteile des Kontenplanes für die Kalkulation werden erläutert.

* H. Schepper: „So lebt das Dorf." Chronik des Allmas. (Verlag Paul Parey, Berlin.) Der tiefe Sinn des bäuerlichen Lebens wird hier in einer bunten Reihe lebensvoller Gestalten und Schicksale in der Urbeit deutscher Landschaft lebhaft gemacht. Ein Buch, das man mit inniger Anteilnahme liest.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 22. Freitag, 27. Januar. 1939.

ROSWITHA

UND DIE GERNOT-BUBEN

Von Else Jung-Lindemann

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Eines Morgens schlug das altertümliche, graue Haus neben der Germanischen Villa in der Platanenallee die lange verschlossen gewesenen Fensterläden auf. Zimmerleute kamen, rissen Dielen und verbaute Balken heraus, um sie durch neue zu ersetzen. Monter gaben an den Hausmauern herum. Dachdecker turnten halsbrecherisch auf den First, und Maler schlugen Gerüste auf. Das kleine, graue Haus erhielt ein neues Gewand, und nach Ablauf eines Monats leuchtete es hell und freundlich. Dann erschien ein Herr mit einem blonden Schopf und einer Brille, mal und zeichnete Handwerkzeug in den leeren Räumen, und als wieder zwei Wochen vergangen waren, rollten zwei große Wagen einer bekannten Möbelfirma vor das Haus Platanenallee 11, und hünenhafte Männer luden kostbarmagenene Möbel ab. Auch der Herr mit dem Blondschopf und der Brille war wieder dabei, kommandierte, lachte heraus, klärte wieder hinein und gebärdete sich wie . . .

„Ein Irrer!" sagte Ottehart, der Älteste der Gernot-Buben, der mit seinen Brüdern Bernt und Klaus dicht neben dem gewaltigen Möbelwagen hand und dem Treiben aufmerksam zusahen.

Seit der „alte Kalben", wie Ottehart das Nachbarhaus geringschätzig nannte, wieder zu neuem Leben erwacht war, hatten die drei Gernot-Buben keine Langeweile mehr gekannt. Es hatte ja jeder Zeit etwas Besonderes zu sehen und zu untersuchen gegeben. Bernt verfehlte sich nach der vierten Woche der großen Verwandlung sogar zu einem „Primus", was in seinem Wortschatz so etwas wie ein Lob bedeutete.

Der vierzehnjährige Ottehart zuckte nur die Achseln.

„Mal sehen!" meinte er. Er war immerhin drei Jahre älter als Bernt und deshalb vorsichtiger in seinem Urteil.

Klaus hingegen, der Sechsjährige, schwieg sich aus. Er hing tagaus, tagein an der quietschenden Garteneingangstür und sah Karrellen. Heute war er schlechter Laune, weil die Möbelmänner die Pforte ausgehängt hatten. Sie hand trotzdem, weil ihrer Bestimmung beraubt, beiseite, und erst jetzt bemerkte man, wie arg verrostet sie war.

„Die sollten Sie auch 'n bißchen angepinselt haben, nich, Bernt?" fragte Klaus.

„Mmm —"

Der Bruder nickte abwesend. Nachdenklich schaute er einem Toilettentisch nach, dessen cremefarbige Schleifladenfront auf trübtigen Männerschultern über den schmalen Vorgartenweg schwankte.

„So 'n Dinge hat Mutti auch, nich, Bernt?"

Bernt zuckte mit den Schultern.

„Aber Fragekasten, kannste denn nich endlich mal den Mund halten?" knurrte er ungeduldig und kugelte durch die offene Pforte in den Garten hinein. Er war neugierig zum Platzen, und schließlich fand auch Ottehart, daß man ruhig mal einen Blick in das Innere des verwunschenen Hauses wagen dürfte.

Klaus zögerte noch. Er traute dem aufgeregten Mann mit der Brille nicht recht. Aber als alles still blieb, die Männer mit den Möbeln ruhig hin und her gingen und ihm freundlich zulachten, faßte er sich ein Herz und folgte den Brüdern.

Richtig! In der Diele waren er beinahe den aufgeregten Brillenmenschen zwischen die Beine gelaufen, und natürlich packte ihn der und fragte, was er hier zu suchen hätte.

Klaus war erschrocken, aber er zeigte es nicht.

„Bloß mal sehen", sagte er tapfer.

Da lachte der Brillenmann und ließ ihn laufen.

Klaus wanderte durch das ganze Haus. In jedes Zimmer guckte er hinein, doch er fand nur viele Sachen und einen großen Wirrwarr.

Endlich blieb er auf Ottehart, der vor einem glänzend polierten Schaffliügel hand und eben versuchte, den Deckel zu öffnen. Es ging, das Instrument war nicht verschlossen.

„Feines Klavier, nich, Ottehart?" fragte Klaus. „So was haben wir nich, weil keiner drauf spielen kann."

„Das ist kein Klavier, das ist ein Flügel", belehrte ihn der große Bruder.

„Aha!"

Klaus hand mit vorgeschobener Unterlippe neben dem Instrument, in dessen polierter Fläche sich sein blonder Kopf spiegelte, und fuchte verstohlen den Finger aus.

Die Tastatur lachte die beiden Jungen mit schwarzen und weißen Zähnen an.

Probiert's mal! schien sie zu lachen.

Und Klaus widerstand der Lockung nicht. Sein kleiner, dicker Zeigefinger tippte auf die Tasten.

Ping, ping, ping. Wie das klang!

Klaus trabbelte, sein Körper zuckte vor Entzücken.

„Fein — nich, Ottehart?"

Der große Bruder hatte das dumpfe Gefühl, daß hier einem Verbotenen vor sich ging, aber auch er konnte nicht widerstehen. Seine Hand rückte sich und griff unbeholfen einen Akkord. Er war falsch, aber das machte nichts.

In diesem Augenblick hand Bernt hinter ihnen.

„Hebt mich mal 'ran", sagte er und schob einen Stuhl vor das Instrument.

Dann sah der schlanke Junge im weißen Sporthemd und roten Pullover am Flügel, und die Abendsonne, die schräg durch das verhangene Fenster fiel, ließ sein blondes Haar aufleuchten. Seine schlanken Finger suchten eine Melodie auf den Tasten, und als sie ein wenig sicherer wurden, fanden sie sogar die Begleitung.

Klaus hand mit leicht geneigtem Kopf neben ihm und Karrie ihn bewunderte an.

Ottehart begann mitzupfeifen.

„Das ist ja unser altes Wiegenlied, das Babette immer singt", sagte er.

Klaus hebte vor Spannung.

„Wie machte das, Bernt? Kannst du auch spielen; Wenn die kleinen Mädchen träumen von den Eltern, der sie liebt? Das singt Anna immer beim Abspülen."

„So was Dummes mag ich nicht spielen", erwiderte Bernt und schlug den Deckel. Jäntlich strich seine Hand über die Politur.

Er war mit einem Male traurig. Warum haben wir kein Klavier, dachte er, und warum erlaubte der Vater nicht, daß er Musikstunden nehmen durfte? In der Schule hand auch solch ein Flügel in der Aula, nur war er viel größer, und vor der Singstunde hatte Bernt manchmal verlaubt, ein wenig darauf zu spielen. Auch Wilhrechts hatten ein Klavier. Es war alt und verstimmt, aber man konnte doch

darauf spielen, und so – halb ging Bernt gern zu Willbrechts, obwohl er den Hermann, der ihm seine Freundschaft angetragen hatte, nicht sehr leiden mochte. Hermann hatte Klavierstunden, doch er machte sich nichts daraus und hänselte immer über das gräßliche Üben.

Bernt fand auf und schlenderte, die Hände in den Hosentaschen, aus dem Zimmer.

Ellehart schaute ihm nach. Er pfiff noch immer leise vor sich hin, stellte die Hände ebenfalls in die Taschen und folgte dem Bruder.

In der Tür wandte er sich um.

„Komm, Dicke, wir müssen heim."

Klaus hatte wenig Lust dazu, denn er wußte ganz genau, daß es jetzt Abendbrot gab und daß er dann ins Bett mußte.

Zu Hause empfing sie die ersparte Babette.

„Wo habt ihr euch denn wieder herumgetrieben? Ich habe euch überall gesucht! Ihr sollt doch nicht so weit vom Hause fortgehen", schalt sie und zog Klaus ins Badezimmer.

„Wir waren ja gar nich weit fort — bloß nebenan", verteidigte sich der Kleine, und sich sich, wenn auch widerstrebend, die Mamaigen Händchen bürsten.

„Au — nich so toll!" Klaus trampelte verzweifelt, aber Babette blieb ungerührt.

„So, die Hände waren sauber, nun noch mit dem Schwamm über das Gesicht gewischt, die Haare gekämmt, und der kleine Mann hatte wieder ein menschenähnliches Aussehen.

„Ellehart, Bernt —!"

Babette hatte auch die Großen zum Händewaschen, und dann schob sie alle drei ins Eßzimmer.

Frau Agnes Gernot, eine blasse, sehr leidend aussehende Frau, erhob sich etwas müde aus ihrem Sessel am Fenster.

„Ihr kommt wieder zehn Minuten zu spät zum Essen", klagte sie.

„Bati ist ja noch nicht da", brummte Ellehart, der wie die Brüder hinter seinem Stuhl am Tische Hand und wartete, bis die Mutter Platz genommen hatte.

„Bati kommt heute nicht zu Tisch", erklärte Frau Gernot.

„Abe — er hat wohl wieder Sitzung", meinte Ellehart und band Klaus das Lätzchen um den Hals.

Frau Gernot gab keine Antwort, und eine Weile war es still in der kleinen Tafelrunde.

Die Buben liefen es sich schmecken, während die Mutter nur sehr wenig aß.

Bernt sah es.

„Soll ich dir ein Brödchen zurechtmachen, Mutti? Vielleicht mit Leber oder Sardellenbutter — das gibt Appetit?"

„Danke, mein Junge, ich habe keinen Hunger."

Verstehe ich nicht, dachte Ellehart und langte tüchtig zu. Er hatte immer Hunger, und auch Klaus Röhnte und Schöpfte beim Essen, als gelte es Schwerarbeit zu leisten.

„Schmeckt nicht so, Klaus", tadelte Bernt, denn er hatte bemerkt, daß das Gesicht der Mutter gespannt war und nervös zuckte.

„Hab da Schmerzen, Mutti?" fragte er besorgt.

„Ein wenig. Aber kümmert euch nicht um mich, ißt ruhig weiter. Ich gehe in mein Zimmer hinüber, ihr könnt mir dann später nach Gutenacht sagen kommen."

Als die Mutter gegangen war, schob Bernt seinen Teller fort. Er mochte auch nichts mehr essen.

Ellehart seufzte. Solange er denken konnte, war die Mutter immer leidend gewesen und hatte fast mit einer leisen Klagerden und müden Stimme zu ihnen gesprochen. Nun aber lebhaftes Fragen hatte sie nie vertragen können. Selbst im Bettchen hatten die Buben nie tollen und schreien dürfen. Die Mütter seiner Schulkameraden waren ganz anders. Bei Lenzings zum Beispiel waren vier Buben und zwei Mädels, und Frau Lenzing war gesund und immer fröhlich. Sie spielte und tobte mit ihren Kindern und war wirklich eine Mutti.

Ellehart fand auf, wischte Klaus den Mund ab und befreite ihn wieder von seinem Lätzchen.

„Marsch, Gutenacht sagen, Dicker!"

„Allein geh ich aber nich!"

„Wir kommen ja mit."

Die Drei klopften an die Tür nebenan und schoben sich auf das kaum hörbare „Herein" einer nach dem anderen ins Zimmer.

Frau Agnes lag auf der Couch und hatte die Decke bis ans Kinn hinaufgezogen. Sie hielt den Jungen die Wange hin und ließ sich von ihnen küssen.

„Schlaft recht gut, Kinder."

„Danke — du auch."

Klaus, der froh war, daß diese Zeremonie vorüber war, kletterte hinaus, blieb mit einem Bums die Tür auf und knallte sie hinter sich zu.

Frau Agnes zuckte zusammen, und Ellehart lief hinter dem kleinen Bruder her, um ihn zur Ruhe zu ermahnen. Bernt blieb zurück.

Er zog sich einen Zuhlehnstuhl heran und setzte sich nicht neben die Mutter.

„Darf ich noch ein bißchen bei dir bleiben?"

„Ja, mein Junge."

Bernt nickte und faltete die Hände über den hochgezogenen Knien.

„Weißt du, wer nebenan einzieht, Mutti?"

Frau Agnes schüttelte den Kopf.

„Es ist alles furchtbar geheimnisvoll", fuhr Bernt fort, „wir waren heute nachmittag drüben. Es muß eine Dame sein, die sich alles ganz neu einrichten läßt. Einen wunderschönen Flügel hat sie auch, ich habe ein bißchen darauf gespielt."

„Darfst ihr denn das?"

„Es hat uns keiner rausgeschmissen. Du — Mutti, warum haben wir keinen Flügel oder ein Klavier? Ich möchte so gern Klavierspielen lernen."

„Bati will es nicht, Bernt, du weißt es doch."

„Warum eigentlich nicht?"

Es klang wie ein unterdrückter Schrei, und Frau Agnes horchte auf. Sie sah ihren Jungen an, der ihr von ihren Kindern innerlich am nächsten stand. Was ging in ihm vor? Sie wußte, daß Bernt sehr musikalisch war und sich leidenschaftlich ein Instrument wünschte. Die Mundharmonika, die ihm einmal ein Geschäftsfreund ihres Mannes schenkte, hütete er wie eine Kostbarkeit. Aber alle ihre Bitten, dem Jungen die so heiß gewünschten Klavierstunden zu ermöglichen, waren vergeblich gewesen, und sie konnte auch den Grund. Wurde es jetzt notwendig, davon zu sprechen? Bernt war elf Jahre alt; er war klüger und innerlicher veranlagt als die Brüder und sehr feinfühlig. Sie wußte wohl schon, um den Buben das für ihn unverständliche Verbot des Vaters zu erklären.

Frau Agnes richtete sich ein wenig auf, kreuzte die Hand um und legte sie auf die Schulter des Jungen.

„Sieh mal, Bernt, das ist so: Bati will nicht, daß es einem seiner Söhne einmal so geht wie Onkel Harry. Der hatte auch nur die Musik im Sinn und wollte ein großer Künstler werden. Euer Großvater hatte bestimmt, daß Bati und er die Fabrik übernehmen sollten, aber Onkel Harry wollte nicht. Er ging heimlich fort und studierte Musik. Bati hat's uns, doch er brachte es zu nichts, seine Begabung reichte nicht aus. Eines Tages erhielten wir die Nachricht, daß er nach Amerika auswandern wäre, und dort ist er dann verschollen."

Bernt schwieg. Er dachte angestrengt nach. So war das also gewesen? Er wußte die Geschichte schon von Babette, aber sie hatte sie ganz anders erzählt, ja, als ob Onkel Harry wirklich ein großer Künstler gewesen wäre.

„Das will ich ja alles gar nicht, Mutti", sagte er nach einer Weile, und seine großen, klaren Augen hatten einen leidenschaftlichen Glanz, „nur irgendein Instrument möchte ich spielen lernen."

„Bati fürchtet, du könntest dich, wenn du erst einmal damit beginnst, doch darin verlieren. Er hat andere Pläne mit dir vor."

Bernt schaute die Mutter fest an.

„Ich weiß, und ich will ja auch alles tun, was Bati von mir wünscht. Aber es ist doch nichts Schlimmes, wenn ich nebenher ein wenig musiziere. Die anderen Jungen aus meiner Klasse haben doch auch Musikstunden."

Frau Agnes schloß ermüdet die Augen. Sie wußte nicht mehr, was sie antworten sollte, und da sie, entgegen dem Wünschen ihres Mannes, Bernts Bitte gern erfüllt hätte, wußte sie sich keinen, dem Jungen dieses verbieten zu lassen.

„Sprich selbst mit Bati", sagte sie schließlich.

Bernt preßte die Lippen zusammen.

„Er erlaubt es mir ja doch nicht, Mutti."

Frau Agnes glaubte auch nicht daran, aber sie hatte das Gefühl, ihren Buben trösten zu müssen. In einer Aufwallung ihrer Zärtlichkeit strich sie ihm über das Haar.

„Gehe jetzt schlafen, mein Junge, vielleicht findet sich doch einmal ein Weg. Du mußt nur Geduld haben."

Bernt küßte ihre Hand und stand auf.

„Willst du noch auf Bati warten? — Du siehst so müde aus."

„Ja — ich warte, wenn ich auch sehr müde bin", sagte Frau Agnes, und um ihren blassen Mund zuckte ein Schmerz, das dem Knaben weh tat.

(Fortsetzung folgt)

Nachtwache.

Verlorene Liebe machte, daß verzagt,
Ein Lämpchen brannte trüb im Krankenzimmer.
Der Doktor hatte, eh' er ging, gemeint:
„Ein Fünkchen Hoffnung haben wir noch immer."

Und weil aus diesem Wort neuen Leben spann
Und weil herzliche Liebe den Gedanken,
Den sie aussinnen soll, nicht denken kann,
War bangestpannter Lauschen um den Kranken.

Schon schien's, als ob das Leben nicht mehr wär',
Dann war's doch da und wimmerte in Schmerzen,
Sehr dunkel war es um das Lämpchen her,
Sehr dunkel um das Fünkchen Hoffnung in den Herzen.

Felix Schaeg.

Ihr größter Erfolg.

Von Otto zu Calenberg.

Nelle war Schauspielerin. Sie war noch sehr jung und weil sie neben recht hübsch war, glaubte sie, es könnte nicht übel stehen, wenn sie beim Film Star werden würde. Sie war äußerst ehrgeizig und fleißig, eifrig und fleißig. Aber der große Erfolg blieb immer noch auf sich warten.

Die Gilde der Denker, in der Nelle wohnte, haben sie einmals niederschlagen und manchmal mit verweinten Augen. Sie wußten nicht, daß Nelle tiefstes war, weil niemand an ihr großes Talent glaubte, aber sie hatten trotzdem Mitleid mit ihr. Besonders Nile Hiel, ein recht netter und in bescheidenen Verhältnissen lebender junger Mann, verhalte sie bei einiger Zeit mit besonders Blicken. Sicher war er noch verliebt in Nelle, aber in seiner Bescheidenheit hatte er es trotzdem niemals gewagt, ohne jede Erlaubnis in das Zimmer der jungen, strebenden Schauspielerin einzudringen, wie es einen Tages geschah.

Nile war auf dem Weg in sein Zimmer, das am Ende des Korridors lag. Schon hatte er Nelles Zimmertür einige Schritte weit hinter sich, als ein heller Schmerzensschrei, verbunden mit einem gurgelnden Aufstöhnen, ihn in Sekundenschnelle zurückführten sich.

Glücklicherweise hatte die Schauspielerin ihre Zimmertür nur einfach angelehnt, so daß Nile noch einem einzigen flüchtigen Anblicken seines Körpers sofort eintreten konnte.

„Ich kann, kann Leben nicht länger mehr ertragen", wimmerte Nelle. Sie lag verkrümmt mit dem Gesicht nach unten auf dem Teppich.

Nile sah sofort den Nelles blinden entsetzlichen Kummer. Er erinnerte sich, daß er nicht den leisesten Trost einer Schulter gehört hatte, und als er dann, über das Mädchen niedergebeugt, auch nicht die geringste Verletzung feststellen konnte, erkannte er, daß die Mädchen unwirklich geplant hatte. Er konnte den Revolver gerade noch in seiner Tasche verbergen und auch Nelle sanft auf den Sofa heben, bevor andere Hausbewohner kamen.

„Sehen Sie ohne Sorge wieder in Ihr Zimmer zurück, es hat sich bestimmt nichts Unerwünschtes ereignet", sagte er in einem so leisen Ton, als ginge hier, was geschehen war, wirklich nur ihr Alleine an. Er verschloß die Tür mit dem Schlüssel und wartete sich dann wieder zum Mädchen zu.

Nelle hatte sich inzwischen auf dem Sofa halb aufgerichtet und hatte Nile wie geblendet entsetzt.

„Sie sind wohl jetzt äußerst überrascht?" fragte Nile.

Nelle nickte stumm.

„Sie hätten sich ihnen tot gestellt. Ich verstehe. Aber ich kann Ihnen versichern, daß Ihnen nicht das Geringste fehlt."

„Wo wollen Sie eigentlich? Lassen Sie mich allein!" rief Nelle zitternd und in großer Erregung.

Nun konnte Nile seinen Unwillen nicht länger verbergen:

„Was ich will, fragen Sie noch? Wollen Sie denn überhaupt, was Sie getan haben?"

„Natürlich!" lautete Nelles trotzig.

„Natürlich finden Sie das auch noch? Vielleicht glauben Sie jetzt, Ihr Geliebter würe sehr beleidigt?"

Nelle rang nach Atem.

„Schweigen Sie!" rief Nile, obwohl Nelle kein Wort gesagt hatte.

„Verzweiflung, Kraft und Feigheit, das ist es, was Sie zu diesem unüberlegten und verzweiflungsvollen Schritt verleitet hat. Ich, ich trenne das! Wie wäre es wohl möglich gewesen, daß Sie aus Kraft zum zweiten Schritt zusammenbrechen, der noch unreicht erfolgen ist?"

Nelles Augen werden immer größer.

„Sehen Sie auf der Stelle!" verlangte er noch einmal.

„Nein", entgegnete Nile trotz in einem zahlosen noch bei Minuten Zeit. Ich kann es nicht verantworten. Sie leben allein in jenen Nehmen Sie doch endlich Vernunft an!"

Nelle stand vom Sofa auf.

„Sie haben sogar die Tür verschwert, geben Sie mir bitte sofort den Schlüssel."

„Ich denke nicht daran."

„Sie wissen, was diese Weigerung bedeutet? Gewalt. Zerbrechen, sprenge Nelle vom Sofa."

„Nile nickte. „Sie können, wenn es immer noch Ansicht erhalten, gegen Sie einmal Ihre anderen bunnen Gedanken verzichten haben", erwiderte er unbeirrt.

Nelle ging zum Sofa zurück. Nile stand am Fenster und schaute scheinbar voll Interesse auf die Straße.

So verging, Nile die Zeit Viertelstunde, in der kein Wort zwischen ihnen lief.

Endlich sahen Nile die Zeit für seine Rede gekommen:

„Sehen Sie das einzelnen, ich hier, was Sie tun wollten, beinahe an Irrtum gerannt?"

„Niemals hätte ich den einzelnen", erwiderte Nelle. „Ich mache das doch nur, ich habe meine Gründe."

Nile setzte sich neben Nelle auf das Sofa: „Gründe? Was Sie auch immer vorzeitigt hat, ich Nelle gesagt, ich selbst zu leiden, nicht dann in Unverzeihlichkeit, um diesen furchtbaren Entschluß jemals zu rechtfertigen. Darum sehe es, bis gelten Sie endlich einsehen! Sehen wir einmal offen: Sie sind jung, vielleicht einmal plötzlich haben einen Bruder, werden einmal heiraten, einen Mann glücklich machen; mit einem Wort, Ihr Leben liegt noch noch vor Ihnen."

„Nile sah ein wenig erstaunt den Kopf.

„Verzeihen Sie, wie gut es ist, daß Sie temporär darauf aufmerksam macht", sagte Nile und verlachte zu lächeln.

„Und trotzdem bitte ich Sie jetzt noch einmal, mir sofort die Tür zu öffnen."

„Wäre nicht die anderen Hausbewohner darüber besten, daß Sie in meinem Zimmer sind?"

„Perfekt, Sie erschrecken sich darüber den Kopf, als daß Sie das Bild gesehen hätten, das ich selbst bei meinem Eintritt vorfand", erinnerte Nile.

„Aber mein guter Ruf ist verloren. Sie werden das nie wieder gut machen können", widersprach Nelle.

„Warum nicht? Wir werden uns eben der Dame heiraten noch einigemale miteinander reisen und wir können dann den Leuten sagen, einen erzählen. Vielleicht hier, daß wir verlobt sind. Nach einiger Zeit ist diese Verlobung dann ganz einfach wieder zurückgegangen."

Nelle hatte sichtlich nachdacht.

„Auf was hat Gelegenheit Sie kommen? Am Ende würden Sie wirklich wohl auch noch heiraten, und dies allein war, um mich das Leben zu retten?"

„Und von Ihrem guten Ruf zu brauchen!" sagte ernst Nile. „Schließlich wäre es nicht das erstemal, daß ein Mann sich in das Mädchen, das er das Leben gerettet hat, verliebt. Und was zuletzt, glaube ich, wäre ich sicher in der Lage, wenn es unbedingt sein müßte, für eine Frau zu sorgen."

Bevor Nile Nelles Zimmer wieder verließ, fragte er noch:

„Und da nicht bestimmt immer an jene Versprechen denken, niemals mehr unvernünftig zu sein, bevor wir nicht zusammen darüber gesprochen haben?"

„Ich schwöre es sogar!" lachte Nelle glücklich und hängte ihre Arme um Nile Hals.

Der Spielleiter des Theaters, an dem Nelle ihre Bühnenlaufbahn begonnen hatte, war am nächsten Tag über Nelles strahlende Bilde äußerst erstaunt.

„Sie sind wohl jetzt hoffnungsvoll?" meinte er. „Aber ich warte Sie, Ihre neue Rolle ist sicherlich leicht und bringt die Stelle Ihnen mit dem Revolver nicht ganz richtig hat, falls ich Sie nicht unterbrechen."

„Ich bin gekommen, um Ihnen die Rolle zurückzugeben", entschuldigte Nelle.

„Und sagtet haben Sie mich so fachmäßig darum gebeten?" fragte der Spielleiter verwirrt. „Haben Sie Ruhe? Haben Sie zu Hause nicht gelitt? Vielleicht haben Sie in dem neuen Stück plötzlich Erfolg, wird Ihre große Begabung nun endlich erkennt?"

Glücklich schüttelte Nelle den Kopf:

„Ich weiß, Ruhe habe ich bestimmt nicht, und nicht habe ich zu Hause auch, besonders viele erfolgreiche Stückchen. Und wegen den Erfolg in dieser Rolle betrifft, so habe ich ihn schon, so gut wie in der Tasche, einen unerwartet großen Erfolg. Ich weiß, daß ich ein wirklich größeres Talent zum Leben und zum Sterben habe, als zum Sterben auf der Bühne."

Der Schuß in die St. Goarshausener Apotheke

Von Ludwig Nies.

St. Goarshausen 1866!! Krieg!! Drüben ist vor Wochen preußische Landwehr einmarschiert. Den Kohlera rückte heran. Nur hinter hängen Mädchen und dafür. Die Abteilung Eilertreiben und sind dort gemütliche Familienvater, die auch gegen die St. Goarshausener keinen rechten Hab haben. Zwar sollten es eigentlich ihre Feinde sein, denn der Kbell, jener Person vom Dünkelen, hält es mit den Österreichern. Deum sind die friedlichen Schwarzwälder in friedlichen Grenzpfählern gemeinsam.

Ein Kuriosi ist der Feldbäckereiofen hat ein Dreirädbumper in preußischen Diensten vom St. Goarer Ufer aus